

Abschließende Analyse des SSEDAS Forschungsprojektes



Transformative Ökonomie:

Herausforderungen und
Grenzen der Sozial- und
Solidarökonomie (SSE)
in 55 Regionen Europas
und der Welt
(Kurzfassung)



eine Kampagne von

SÜDWIND



Durch schulische und außerschulische Bildungsarbeit, die Herausgabe des Südwind-Magazins und anderer Publikationen thematisiert Südwind in Österreich globale Zusammenhänge und ihre Auswirkungen. Mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen, Kampagnen- und Informationsarbeit engagiert sich Südwind für eine gerechtere Welt.

35 Jahre Erfahrung und Entwicklung

Südwind baut seine inhaltliche Arbeit auf den Grundsätzen des 1979 gegründeten überparteilichen und überkonfessionellen Österreichischen Informationsdienstes für Entwicklungspolitik (ÖIE) auf, der 1997 in Bundesverein Südwind Entwicklungspolitik umbenannt wurde. Südwind wurde von diesem 1997 gegründet und mit der Durchführung entwicklungspolitischer Medien-, Informations- und Bildungsarbeit beauftragt. Südwind kann dabei auf über viele Jahre hindurch entwickeltes Wissen, Erfahrung und Know-how zurückgreifen.

Netz von Regionalstellen und KooperationspartnerInnen

Die Arbeit setzt Südwind über ein Netz von Büros in sieben Bundesländern und KooperationspartnerInnen um und ist in seinen Projekten in Kooperation mit anderen Organisationen auch global tätig. Die Komplexität der Nord-Süd-Beziehungen (kulturell, wirtschaftlich, ökologisch, politisch, zwischenmenschlich) spiegelt sich in der Vielfalt der Themen und Projekte wider.

Impressum: Südwind, Verein für Entwicklungspolitik und globale Gerechtigkeit, Laudongasse 40, 1080 Wien, www.suedwind.at

Verfasser: Fairwatch, Italien
Übersetzung: Die Viereckschanze, Linz
Lektorat und Überarbeitung: Südwind - Martin Haselwanter, Sabine Klapf, Michaela Königshofer, Susanne Loher, Nora Niemetz, Regina Webhofer

Wien, Dezember 2017

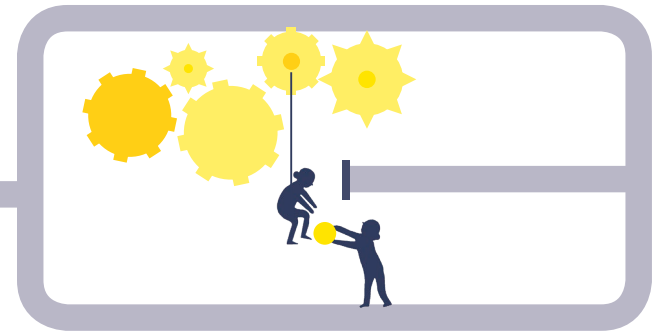
SÜDWIND GLOBALISIERT GERECHTIGKEIT!

www.suedwind.at

Was ist Sozial- und
Solidarökonomie (SSE)?

§ 6

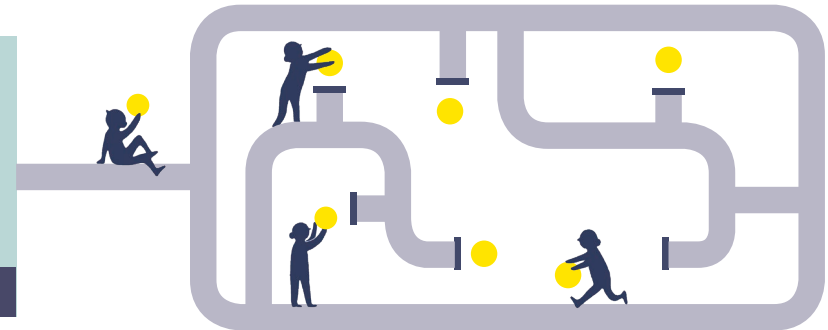
mehr



SSEDAS: Die Forschung
und das Netzwerk

§ 8

mehr



Präsentation der
Forschungsinhalte

§ 10

mehr



Forschungsschwerpunkt

Nord- und Mitteleuropa

§ 19

mehr



Forschungsschwerpunkt

Mediterraner Raum

S 27

mehr

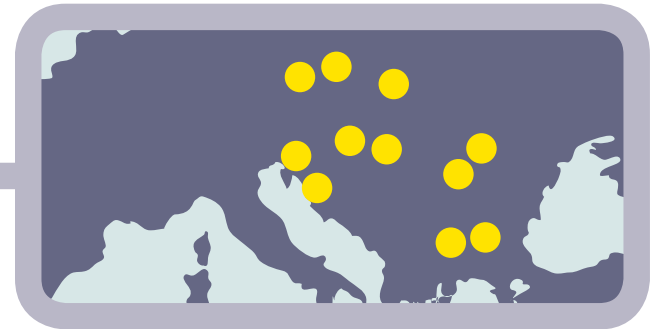


Forschungsschwerpunkt

Osteuropa

S 36

mehr

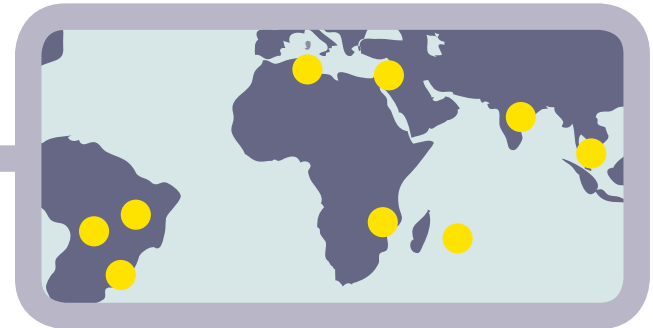


Forschungsschwerpunkt

Weltweit

S 43

mehr

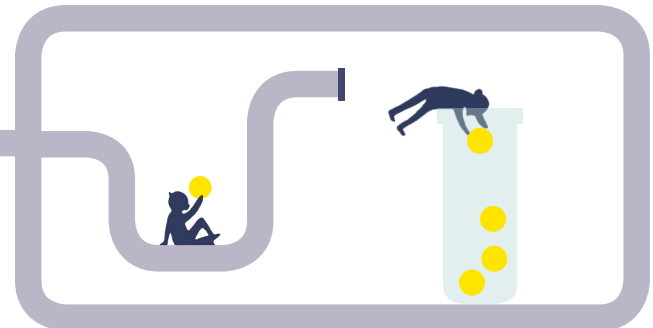


Forschungsschwerpunkt

Schlussfolgerungen

S 54

mehr



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

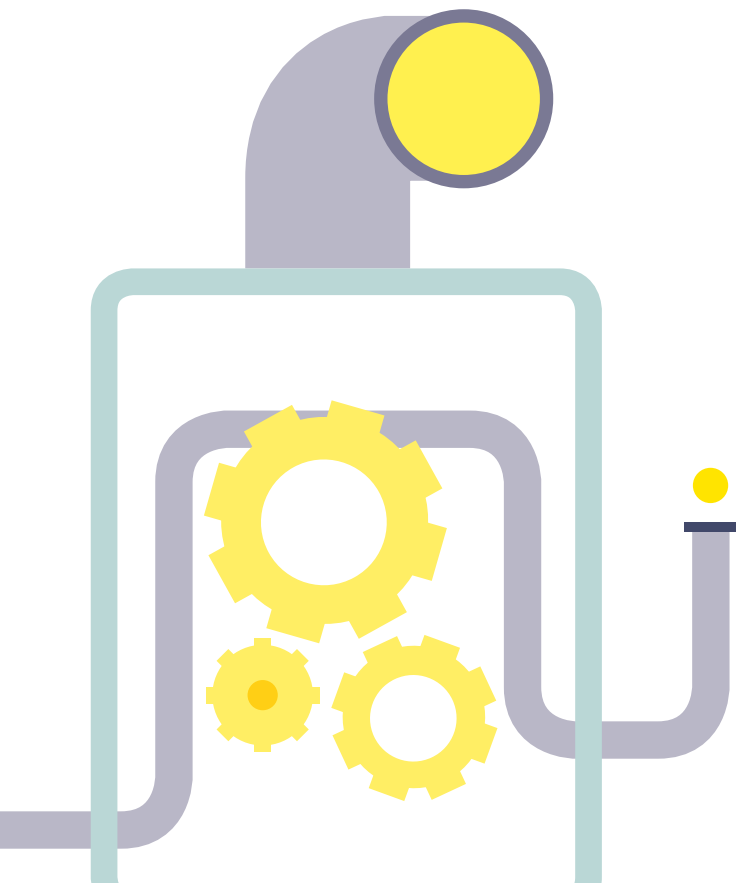
Was ist Sozial- und Solidarökonomie S. 6

SSEDAS: die Forschungsaktivität und das Netzwerk S. 8

- Forschungsmethoden
- Einige Fakten und Zahlen

Präsentation der Forschung S. 10

- Gemeinsame Definitionsfindung
- Die relevanten wirtschaftlichen Sektoren
- Das Partizipationsprinzip
- Tätigkeitsbereiche und Rechtsformen der Organisationen
- Die Einflüsse auf das Umfeld
- SSE – ein positiver Faktor in der Wirtschaftskrise
- Der globale Norden und Süden und die Globalisierung
- Strukturelle Schwächen
- Zusammenfassung



Kernbereich der Forschung

SSE Kontext in Ländern der Kategorie „Good Practice“, Datenanalyse, Sektoren, Partizipation, Wirksamkeit, Umsatz, Lösungen für die Wirtschaftskrise, Nord-Süd-Austausch

Nord- und Mitteleuropa

- **Kritische Aspekte:** Definition von SSE, Kommunikation und Lobbying, Strategische Wirtschaftspolitik

- **Interessenschwerpunkte:** Innovative Landwirtschaft, neue urbane Perspektiven, Umkehrung von Schäden der industriellen Lebensmittelverarbeitung, Lebensmittelpolitik, Nachhaltigkeit der verschiedenen Aktivitäten, Selbstorganisierende und lokale Gemeinschaften, fairer und solidarischer Handel und internationale Rechte auf Ernährungssouveränität, Internationale Solidaritätsfinanzierung (Entwicklungs- und Umweltschutzprojekte)

Mediterraner Raum

- **Kritische Aspekte:** Definition von SSE, Kommunikation und Lobbying, Strategische Wirtschaftspolitik, Kritische Beziehungen zum Globalen Süden.

- **Interessenschwerpunkte:** Innovative Landwirtschaft, Nachhaltigkeit der verschiedenen Aktivitäten, Reduktion, Wiederverwertung und Recycling zur Förderung der lokalen Gemeinschaft, Innovative Initiativen zur sozialen Inklusion, Netzwerke in der Umsetzung: Bezirke und Clusters.

Osteuropa

- **Kritische Aspekte:** Definition von SSE, Kommunikation und Lobbying, Strategische Wirtschaftspolitik.

S. 19

- **Interessenschwerpunkte:** Innovative und umweltfreundliche Aktivitäten, Reduktion, Wiederverwertung und Recycling zur Förderung der lokalen Gemeinschaft, Nachhaltigkeit der verschiedenen Aktivitäten, fairer und solidarischer Handel und soziale Inklusion

Weltweite Betrachtung

S. 43

- **Kritische Aspekte:** Definition von SSE, Kommunikation und Lobbying, Aussichten und ökonomische Strategien

- **Interessenschwerpunkte:** Politik, die Ernährungssouveränität und eine umweltfreundliche, landwirtschaftliche Praxis unterstützt, Reduktion, Wiederverwertung und Recycling können den lokalen Gemeinschaften im Kampf gegen die Armut helfen, Nachhaltigkeit der Aktivitäten, selbstverwaltete und in Kollektivbesitz befindliche Organisationen, Geschlechtergleichstellung, lokale Märkte, Erhaltung von Traditionen und Kulturen, fairer und solidarischer Handel und internationale Rechte auf Ernährungssouveränität

S. 27

Schlussfolgerungen

S. 54

- Neue funktionierende Modelle: Innovative Landwirtschaft, Nachhaltige Energieversorgung, Reduktion, Wiederverwertung und Recycling, Selbstverwaltete Gemeinschaften, Kontrolle und Qualität von Beschäftigungsverhältnissen, Ethische Finanzierung, Innovative soziale Inklusion, Netzwerke in der Umsetzung: Bezirke/Gruppen, Geschlechtergleichstellung, Lokale Märkte, Erhaltung von Traditionen/Kulturen.
- Herausforderungen in der näheren Zukunft
- SSE und eine gemeinschaftliche Vision für alle.

S. 36

Abkürzungsverzeichnis

- CBO = gemeindenaher Organisation
- CSA = gemeinschaftlich unterstützte Landwirtschaft
- CSO = zivilgesellschaftliche Organisation
- CSR = soziale Unternehmensverantwortung
- IKT = Informations- und Kommunikationstechnologien
- NGO = nichtstaatliche Organisation
- SDGs = nachhaltige Entwicklungsziele
- SPG = Einkaufsgemeinschaften
- KMU = Kleine und mittelständische Unternehmen
- SSE = Sozial- und Solidarökonomie

Vorwort

Was ist Sozial- und Solidarökonomie?

Dem weltweit relevantesten SSE-Netzwerks RIPESS zufolge ist „Sozial- und Solidarökonomie eine Bewegung, die darauf abzielt das gesamte soziale und wirtschaftliche System zu verändern. Dabei wird einem Entwicklungsparadigma nachgegangen, das auf solidarischen Wirtschaftsprinzipien beruht. SSE folgt somit einer auf Wechselseitigkeit beruhenden Dynamik, die individuelle Interessen mit gemeinschaftlichen verbindet“.

Luis Razeto, einem philosophisch-wissenschaftlichen Vordenker folgend, „besagt das Hauptprinzip der Solidarökonomie, dass die Einführung von quantitativen und qualitativen Solidaritätsstandards (...) sowohl die mikro- als auch die makroökonomische Effizienz steigert und zudem eine Reihe von sozialen und kulturellen Vorteilen mit sich bringt, die zur Weiterentwicklung der Gesamtgesellschaft beitragen.“¹.

Luis Razeto folgert des Weiteren: „Der Begriff Sozial- und Solidarökonomie wird zunehmend verwendet, um ein breites Spektrum von Organisationen zu beschreiben, die sich durch zwei Kerneigenschaften von profitorientierten Firmen und der Schattenwirtschaft unterscheiden. Erstens verfolgen sie explizit ökonomische UND soziale (und häufig auch ökologische) Ziele. Zweitens beinhalten sie verschiedene Arten von genossenschaftlichen und solidarischen Beziehungen. Sie umfassen beispielsweise Kooperativen/Genossenschaften, gemeinnützige Vereine und NGOs, Frauen-Selbsthilfe-Gruppen, kommunale Forstwirtschaft, Vereine von Arbeitskräften aus dem informellen Sektor, Sozialunternehmen, Organisationen des Fairen Handels etc.“².

Wie in einem 2011 erschienenen Bericht der ILO (Internationale Arbeitsorganisation) angeführt, „scheint es so, als ob sich der SSE-Bereich aus seiner Nische und seinem marginalisierten, projekt- und gemeindebasierten Status heraus entwickelt, und in Bezug auf makroökonomische, kommerzielle und sozialökonomische Indikatoren wichtiger wird: In Europa stellen bereits 2 Millionen SSE-Organisationen 10% aller Firmen; in Indien sind zudem über 2,2 Millionen Menschen

1 www.luisrazeto.net/content/what-solidarity-economics

2 www.unrisd.org/

(hauptsächlich Frauen) in Selbsthilfegruppen organisiert und die größte Lebensmittelkooperative des Landes, die indische Amul, hat 3,1 Millionen Mitglieder und einen Jahresumsatz von \$2.5 Billionen; In Nepal sind 5 Millionen NutzerInnen der Wälder in der größten CBO des Landes organisiert; Der globale Faire Handel ist auf ein Volumen von €4.9 Billionen(\$6.4 Billionen) angewachsen und mittlerweile sind circa 1,2 Millionen ArbeiterInnen und Bauern/Bäuerinnen in diesem Sektor mit der Produktion von zertifizierten Gütern beschäftigt; gemeinnützige Unterstützungsvereine bieten für über 170 Millionen Menschen weltweit Gesundheitsdienstleistungen an und sorgen für soziale Schutzmaßnahmen.“³.

Ein auf Wechselseitigkeit beruhendes Solidaritätskonzept ist von hoher strategischer Bedeutung – besonders, wenn es darum geht, konstruktive Antworten für die in der EU verbreitete Sorge bezüglich des wachsenden Einflusses von Schwellenländern auf die Weltpolitik zu finden. In der Mitteilung „Ein menschenwürdiges Leben für alle“⁴ berichtet die EU-Kommission, dass „der Großteil der Weltwirtschaftsleistung auf die entwickelten und aufstrebenden Volkswirtschaften entfällt, wobei Letztere inzwischen zu den wichtigsten Wirtschaftsmotoren geworden sind und die Weltwirtschaft bereits maßgeblich prägen.“

Der gegenwärtige Trend lässt darauf schließen, dass es zu weiteren Verschiebungen kommen wird; bis 2025 dürfte der Großteil des weltweiten Wirtschaftswachstums in den aufstrebenden Volkswirtschaften erzeugt werden, wobei mehr als die Hälfte dieses Wachstums voraussichtlich auf sechs Länder entfallen wird.“ Allerdings verdeutlicht derselbe Bericht, dass „gleichzeitig fast überall auf der Welt die Ungleichheit innerhalb einzelner Länder zugenommen hat. Inzwischen leben die meisten armen Menschen in Ländern mit mittleren Einkommen – trotz hoher Wachstumsraten. Die Beseitigung von Armut in solchen Ländern gehört zu den wichtigsten Herausforderungen. Allerdings ist nach längerfristigen Prognosen bis 2050 wieder mit einer Konzentration der Armut in den ärmsten Ländern zu rechnen.“

3 www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed_emp/---emp_ent/---coop/documents/instructionalmaterial/wcms_166301.pdf

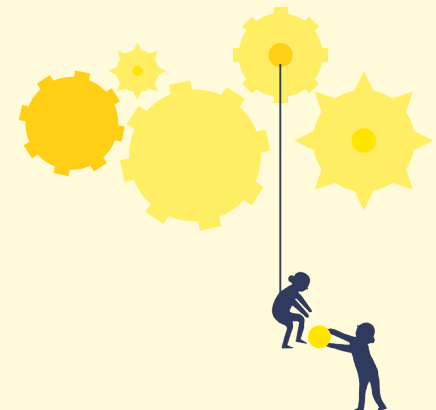
4 europa.eu/rapid/press-release_MEMO-13-143_en.htm

Die Solidarökonomie als Prozess verfolgt folgende Ziele:

- Kollektive Selbstorganisation zur Erhaltung des Lebens (Mensch, Tier, Natur);
- Demokratische Koordination von Unternehmen;
- Selbstorganisierte Unternehmen;
- Eigentümerschaft der ArbeiterInnen und Kollektivbesitz;
- Partizipatorisches, demokratisches und soziales Handeln;
- Fortlaufende Bildungsinitiativen;
- Sozialer Wandel, der den menschlichen Bedürfnissen und der Umwelt entspricht.“⁵

„Der Prozess der Entwicklung von Solidarökonomie hat durchaus das Potential ein zentrales Instrument zu werden, um den Erhalt von menschlicher Gesellschaft und Natur zu garantieren. Demnach könnte man Staat und Markt der Logik der Solidarökonomie unterordnen. Dies ist die entscheidende Vision für jeglichen Aktivismus, den Aufbau entsprechender Bewegungen und alle anderen Aktivitäten, die den Entwicklungsprozess der Solidarökonomie beeinflussen.“⁶.

Das SSEDAS Forschungsprojekt analysiert globale Zusammenhänge aus verschiedenen Perspektiven und beleuchtet inwieweit extreme Armut und ökologische Zerstörung auf eine mangelhafte oder falsche Implementierung von EU-Richtlinien zurückzuführen ist. Darüber hinaus wird ein positives und solidarisches Gesellschaftsmodell der europäischen Öffentlichkeit vorgestellt, das sowohl im Globalen Süden, als auch in Europa Anwendung findet. Zudem zielt das Projekt auf eine Veränderung des individuellen Verhaltens in Bezug auf den Umgang mit Armut und eine Förderung nachhaltiger Entwicklungen: Von besonderer Wichtigkeit ist in diesem Zusammenhang gemeinschaftliches Denken auf globaler Ebene.



5 womin.org.za/

6 www.populareducation.co.za/

SSEDAS: Die Forschungstätigkeit und das Netzwerk

Forschungsmethoden

Das spezifische Ziel des von der Europäischen Union geförderten Projektes „Social and Solidarity Economy as Development Approach for Sustainability in EYD2015andbeyond“(SSEDAS) ist es, Kompetenzen von Entwicklungs- sowie Sozial- und Solidarökonomie-Netzwerken in **55 Regionen** (46 in Europa und 9 im Rest der Welt) zu fördern. Besonderes Augenmerk dabei liegt auf der Rolle, die SSE in Zusammenhang mit globaler Armutsbekämpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils spielen kann. Eines der dazu angewandten Instrumente war eine umfassende Untersuchung, die es ermöglichte, signifikante SSE-Umsetzungen in unterschiedlichen Regionen der Welt zu analysieren. Diese Untersuchung umfasste Netzwerke, die entweder bestehende Initiativen fördern, und solche, die darauf ausgerichtet sind, selbst ein alternatives Entwicklungsmodell zu praktizieren. Dank dieser Forschungsarbeit war es möglich, einen Beitrag zu folgenden Punkten zu leisten:

- Sichtbarmachung verschiedener Praxisbeispiele;
- Vergleich europäischer und weltweiter Erfahrungen, was einen Austausch unterschiedlicher Sichtweisen und Praktiken zulässt;
- Reduktion der Wissensluft zwischen den in den beteiligten Regionen vorhandenen Initiativen;
- Verbesserung des Wissens unter den SSE-AkteurInnen – sowohl im Norden, als auch im Süden – um ihnen die Möglichkeit eines horizontalen (innerhalb ihrer eigenen Region) und vertikalen Vergleichs („Good-Practice“-Beispielen im globalen Norden mit welchen im Süden) zu ermöglichen;
- Brückenschlag zwischen Entwicklungszusammenarbeit und SSE und damit verbunden die Sichtbarmachung gemeinsamer, globaler Rahmenbedingungen für alternative, ökonomische Entscheidungen;
- Förderung der Kompetenzen von SSE-AkteurInnen, um so ein dynamisches Netzwerk aus Wechselseitigkeit und Solidarität zu kreieren, das individuelle Interessen mit kollektiven verbindet.

Das Forschungsprojekt wurde in 32 Ländern durchgeführt. Von diesen befinden sich 23 in der EU (46 Regionen) und 9 Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika.

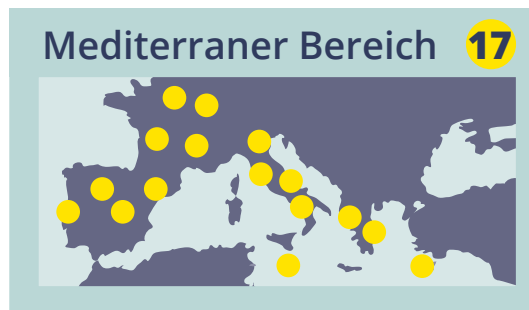
Nordeuropa und Mitteleuropa

Vier Regionen in Großbritannien: Nord-Osten, Nord-Westen, Süd-Osten und der Großraum London; vier in Deutschland: Nord-Rhein-Westfalen, Bayern, Berlin und Hamburg; zwei in Österreich: Osten und Westen; zwei in Polen: Süd-West sowie die zentrale und südliche Region Polens; eine Region in Lettland; eine Region in Irland; eine Region in Finnland; eine Region in Belgien; eine Region in Estland.



Europäische Mittelmeer Region

Vier Regionen in Italien: Toskana, Marken, Apulien und Emilia Romagna; vier Regionen in Frankreich: Midi-Pyrenäen, Aquitanien, Languedoc Roussillon und Paris; drei Regionen in Spanien: die Region Valencia, die Regionen Aragon und Andalusien; zwei Regionen in Portugal: die Regionen Lissabon und Alentejo; zwei Regionen in Griechenland: Athen und Thessaloniki; eine Region in Zypern; eine Region in Malta.



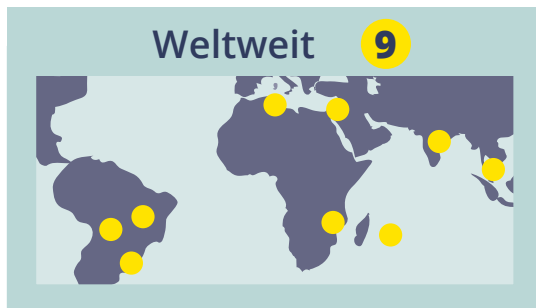
Osteuropa

Zwei Regionen in Ungarn: Komitat Baranya und Komitat Pest; zwei Regionen in Bulgarien: Nördliche Zentralregion und süd-westliche Region; zwei Regionen in der Tschechischen Republik: Prag und Zentralböhmen; zwei Regionen in Rumänien: südliches Muntenien und Bucharest-Illovo; eine Region in der Slowakei; eine Region in Kroatien; eine Region in Slowenien.



Weltweite Betrachtung

Lateinamerika: Brasilien, Bolivien, Uruguay; Afrika: Tunesien, Mauritius, Mosambik, Asien: Indien, Malaysia, Palästina.



Ein paar Daten und Fakten

Das SSEEDAS-Netzwerk besteht aus mehreren PartnerInnen-Organisationen, die sich zu diesem Zweck zusammengeschlossen haben und zusammenarbeiten:

• Die PartnerInnen-Organisationen im Projekt:

- COSPE und Fairwatch (Italien)
- Südwind (Österreich)
- INKOTA (Deutschland)
- Deša Dubrovnik (Kroatien)
- KOPIN (Malta)
- CERAI (Spanien)
- Polish Fair Trade Coalition (Polen)
- Ekumenicka Akademie Praha Europe (Tschechische Republik)
- Fair Trade Hellas (Griechenland)
- NGO Mondo (Estland)
- Balkan Institute for Labour e Social Policy (Bulgarien)
- CARDET (Zypern)
- Pro Ethical Trade Finland (Finnland)
- Ressources Humaines sans Frontières (Frankreich)
- The Co-operative College e Think Global (Großbritannien)
- Cromo Foundation and Foundation for Development of Democratic Rights DemNet (Ungarn)
- Instituto Marquês de Valle Flôr (Portugal)
- Terra Mileniul III Foundation (Rumänien)
- Slovak Centre for Communication e Development (Slowakei)
- Peace Institute – Institute for Contemporary Social e Political Studies (Slowenien)
- Action pour le Développement Asbl – SOS Faim (Belgien)
- Green Liberty (Lettland)
- Waterford One World Centre (Irland)

- **80 ForscherInnen, tätig für die PartnerInnen-Organisationen;**
- **Mehr als 1.200 „Good-Practice“-Beispiele wurden erfasst.**
- **Mehr als 500 Interviews wurden geführt (mit Mitgliedern von NGOs-Netzwerken, Gemeinden und bereits umgesetzten SSE-Projekten, Behörden, Parlamentsabgeordneten, CBOs und Ehrenamtlichen etc.);**
- **Mehr als 100 VertreterInnen von öffentlichen Behörden waren beteiligt.**
- **55 Videos von „Good Practice“-Projekten (eines pro Region) wurden produziert.**

Das Forschungsprojekt konnte dank einer gemeinsamen, in den folgenden 4 Phasen entwickelten Methodik eine solide Analyse gewährleisten:

1. Erfassung von mindestens 20 InteressensvertreterInnen für jede Region;
2. Benennung von 5 InteressensvertreterInnen in Schlüsselfunktionen aus verschiedenen Sektoren (AktivistInnen, Ehrenamtliche, NGO-MitarbeiterInnen, KonsumentInnen, Behörden, Universitäten etc.), die für eine Kontextanalyse interviewt wurden und zudem Inputs sowie wichtige Hinweise für die Selektion der „Good Practice“-Projekte in der jeweiligen Region lieferten;
3. Nach der Selektion der „Good Practice“-Projekte wurden 5 zusätzliche Interviews mit AkteurInnen (Mitglieder, GeschäftspartnerInnen oder InteressensvertreterInnen etc.) aus dem Umfeld dieser „Good Practices“-Projekte geführt, um den Beitrag der ausgewählten Beispiele im Kontext der folgenden Forschungstätigkeit zu vertiefen;
4. Entwurf des Abschlussberichtes inklusive einer tiefgreifenden Analyse der „Good Practices“-Projekte, die gleichfalls einen guten Einblick in das Forschungssujet liefern.

Präsentation der Forschungsinhalte

Gemeinsame Definitionsfindung

Der erste, wichtige Aspekt war die Findung gemeinsamer Definitionen, von denen die ForscherInnen, die in den 55 untersuchten Regionen tätig waren, ausgingen. Lokale Gegebenheiten, als auch die inhaltlichen Tätigkeiten der „Good Practice“-Projekte, sorgten zunächst für Definitionen, die nicht für alle praktischen SSE-Umsetzungen passend waren. Wie sich herausstellte, wurde der in offiziellen Dokumenten verwendete Begriff der Solidarökonomie in den meisten Fällen (aus der Praxis der Initiativen) als Sozialökonomie oder kooperative Ökonomie verstanden. Obwohl gerade in diesem Feld kein Mangel an Erfahrungswerten, über die man berichten könnte, herrscht, zeigt ein Blick auf die Institutionen, rechtlichen Bestimmungen und Regulationen dieses Sektors, dass meistens eine umfassende Sichtweise mit deutlicher Fokussierung auf das Soziale eingenommen wird. Ferner wurde in manchen Regionen, in denen es einen klar definierten rechtlich-institutionellen Rahmen gab, vorgezogen, eine weitgefassete Definition zu wählen, die alle möglichen Arten von neu entstehenden Projekten umfassen sollte, statt eine enge Definition zu wählen, die dann möglicherweise auf lokaler Ebene missverstanden werden könnte.

Die fast immer sehr hohe Qualität der unterschiedlichen Praxen ermöglichte es, zunächst die verschiedenen Initiativen untereinander und dann auch die verschiedenen Regionen miteinander zu vergleichen. Es kann davon ausgegangen werden, dass die am meisten akzeptierte Definition innerhalb der erforschten Initiativen jene des Begriffes der „Sozialökonomie“ war, wie besonders aus den Analysen in Nord- und Osteuropa ersichtlich wurde. Was ebenso deutlich wurde, ist die Tatsache, dass die Regionen am Mittelmeer in der Regel eine längere Geschichte dieses Bereiches haben. In einigen Ländern des Mittelmeerraumes, besonders in Frankreich, Italien und Spanien kristallisierte sich das SSE-Konzept klarer in Kombination mit einem erweiterten sozialen Fokus und mehr Autonomie heraus. In den außerhalb Europas betrachteten Regionen, u. a. in Lateinamerika, reichen solidarökonomische Initiativen bis in die frühen 1970er-Jahre zurück. In jüngster Zeit ist dort eine verstärkte Inklusion marginalisierter Gruppen zu konstatieren. In Europa hingegen fand eine vermehrte Institutionalisierung des SSE-Bereichs statt. Alle in der ersten Phase analysierten praktischen Beispiele und die als „Good Practice“-Projekte bestimmten Initiativen fallen in einen der drei Sektoren der von RIPESS erarbeiteten SSE-Definition. Genauer betrachtet handelt es sich dabei um drei verschiedene Ansätze, die gemeinsame Merkmale aufweisen und deren soziale Bedeutung lange Zeit unterschätzt wurde – besonders in Hinblick auf die Schaffung von Arbeitsplätzen.

A. Sozialökonomie:

Die Sozialökonomie wird gemeinhin als der „dritte Sektor“ der Wirtschaft verstanden, der den „ersten Sektor“ (privat/Profit orientiert) und den „zweiten Sektor“ (staatlich/nicht primär Gewinn orientiert) ergänzt. Der dritte Sektor umfasst Kooperativen/Genossenschaften, Genossenschaften, Vereine und Stiftungen. Diese Körperschaften sind meist kollektiv organisiert und orientieren sich an sozialen Zielsetzungen, die der Profiterzielung übergeordnet sind, aber diese nicht ausschließt. Einige sehen in der Sozialökonomie (z.B.: Betriebe, die langzeitarbeitslose anstellen, um diese in Folge wieder dem regulären Arbeitsmarkt zuzuführen) das dritte Standbein des Kapitalismus neben dem öffentlichen und privaten Sektor. Aus diesem Grund fordern sie dieselbe Legitimität wie für den öffentlichen und privaten Bereich und nicht selten eine Unterstützung durch öffentliche Gelder. Andere Stimmen sehen in der Sozialökonomie einen gesellschaftsverändernden Meilenstein des gesamten wirtschaftlichen Systems, ähnlich dem Begriff der Solidarökonomie.

B. Solidarökonomie:

Die Solidarökonomie strebt konkret nach einem Wandel des gesamten Sozial- und Wirtschaftssystems und verfolgt eine Entwicklungsparadigma, das auf solidarökonomischen Prinzipien beruht. Sie strebt eine Veränderung des neoliberalen Wirtschaftssystems an: Weg von einem System, das private Gewinnmaximierung und Wachstum forciert, zum einem, das auf die Menschen und den Planeten abgestimmt ist. In ihrer Funktion als alternatives Ökonomiemodell umfasst die Solidarökonomie demnach auch alle drei Sektoren – den privaten, den öffentlichen und den dritten Sektor, die Sozialökonomie. Die Solidarökonomie zielt auf eine Umorientierung des Staates, der Politik, des Handels, der Produktion, des Vertriebs, des Konsums, der Investitionen, der Geldwirtschaft, des Finanzwesens und der Vermögensstruktur und versucht diese in eine Richtung zu lenken, die dem Wohl der Menschheit als Ganzer und der Umwelt dient. Was die Solidarökonomiebewegung von anderen auf sozialen Wandel abzielenden Bewegungen unterscheidet, ist der pluralistische Ansatz, der ihr zugrunde liegt: Sie vermeidet starre Konzepte und den Glauben an einen einzigen, „richtigen Weg“. Ferner baut die Solidarökonomie auf konkreten Praxen auf. Anstatt eine neue theoretische Utopie zu entwickeln, bekennt sich die Solidarökonomie zu einer bereits existierenden Utopie – einer Utopie, die bereits tatsächlich umgesetzt wird. Sie ist u. a. in der Praxis der partizipatorischen Demokratie verwurzelt und steht für eine alternative Sichtweise der/und auf die Wirtschaft: Eine Ökonomie, die den Menschen in den Fokus rückt und Beziehungen mehr wertschätzt als Güter. Demnach folgt die Solidarökonomie

explizit einer systemischen, transformativen, post-kapitalistischen Agenda. Die Sozialökonomie bezieht sich hingegen auf einen bestimmten Sektor der Wirtschaft, der nicht zwingend Teil einer transformativen, post-kapitalistischen Agenda sein muss – je nachdem von welcher Definition ausgegangen wird.

C. Sozialunternehmen:

Ein Vergleich der Definitionen des Begriffs „Sozialunternehmen“, die von Vereinen der Sozialunternehmen in den USA, Europa und Kanada verwendet werden, zeigt, dass deren unterschiedliche Definitionen Übereinstimmungen aufweisen: 1) Das Unternehmen verfolgt ein soziales Ziel, Armutsbekämpfung oder soziale Inklusion 2) Es generiert primär Einkommen aus dem Verkauf von Gütern und Dienstleistungen, anstatt sich aus Fördergeldern zu finanzieren 3) Profite werden zum Wohl der übergeordneten, sozialen Zielsetzung des Unternehmens wieder investiert, anstatt in die private Gewinnmaximierung zu fließen. Neben den Übereinstimmungen unterscheiden sich die Definitionen in Bezug auf Besitzverhältnisse und Kontrolle. Der Besitz durch AktionärInnen verleiht diesen als EigentümerInnen die Kontrolle, gleich ob es sich um Einzelpersonen oder Investmentgruppen handelt. In diesem Falle richtet sich die Kontrolle über das Unternehmen nach dem Kapital – also der Menge an Geld, die in das Unternehmen investiert wurde. Bei einem Stakeholder-Modell liegt die Kontrolle hingegen in den Händen eines Kollektivs derer, die Interesse und Einsatz – nicht nur in monetärer Form – in das Unternehmen einbringen. Dies kann ArbeiterInnen, die beteiligten Gemeinden, NutzerInnen oder andere Organisationen umfassend. Während es in Großbritannien und den USA Vereine gibt, die sowohl bezüglich der Besitz- und Kontrollverhältnisse auf dem Aktiengesellschaftsmodell, als auch auf dem Stakeholder-Modell beruhen, beschränken sich die europäischen und kanadischen Vereinelaut Definition allein auf das Stakeholder-Modell.“

Die relevanten wirtschaftlichen Sektoren

Die 55 ausgewählten und untersuchten, „Best-Practice“-Beispiele sind in verschiedenen Bereichen der Sozial- und Solidarökonomie tätig: Landwirtschaftliche und ökologische Produktion, Fairer Handel, kritischer Konsum, ethisches Finanzwesen, nachhaltiger Tourismus, Wiederverwertung und Recycling, erneuerbare Energien, umweltfreundliches Handwerk, lokale Wohlfahrtsdienste, nicht-monetäre Tauschbörsen, alternative Kommunikationsdienstleistungen und kostenlose Software, um nur einige Beispiele zu nennen. Eine strenge Kategorisierung ent-

spricht nicht der Praxis. Vielfach sind Initiativen in mehreren, unterschiedlichen Bereichen aktiv.

Die ökonomischen und sozialen Bereiche, in denen die „Good Practices“-Projekte tätig sind, unterscheiden sich je nach Land, was historische oder auch kulturelle Ursachen hat. Die Grafik unten bietet einen Überblick über die verschiedenen Bereiche. Die Mehrheit der Initiativen sind im landwirtschaftlichen und lebensmittelproduzierenden Sektor angesiedelt (34 von 55) und umfassen neben landwirtschaftlichen Tätigkeiten auch Brotbacken oder Ausspeisungen. Bezüglich der angewandten Methoden lässt sich ein hoher Anteil an ökologischer Landwirtschaft ausmachen. Die vier Felder Fairer Handel, Kritischer Konsum, Nachhaltiger Lebensstil und Wiederverwertung, Recycling und Umverteilung – die je 11 bis 16 praktische Beispiele umfassen – sind durch besonderes Augenmerk auf eine umweltbewusste Nachhaltigkeit gekennzeichnet. Da die Logik der Solidarität vorherrschend ist, ist es schwierig die verschiedenen Sektoren anhand von traditionellen Parametern (wie etwa Umsatz, Quantität der Produktion oder jährliche Liefermengen) zu vergleichen.

Das Partizipationsprinzip

Ein zentraler Parameter zur Darstellung der Effektivität des SSE-Bereiches ist das hohe Ausmaß an Partizipation in den 55 „Good Practice“-Projekten. So sind insgesamt mehr als 13.000 Menschen in unterschiedlicher Art und Weise an den SSE-Projekten beteiligt. Und mehr als 1.500 Personen sind direkt oder indirekt bei den ausgewählten Unternehmungen angestellt.

Hinter diesen Zahlen verbirgt sich aber eine komplexe Wirklichkeit, die noch zu erforschen ist. So wäre es beispielsweise angebracht, das Ausmaß der Arbeit jedes Projektes in Relation zur Gesamtbevölkerung der betreffenden Region oder des Landes zu setzen, da beispielsweise die Auswirkungen auf die Umwelt sehr unterschiedlich ausfällt– je nachdem, ob es sich um eine marginalisierte Gegend handelt, oder aber ob in einem urbanen Umfeld gearbeitet wird. Ferner könnten auch Faktoren wie etwa die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen untersucht werden – etwa wenn es sich um eine Gegend mit hoher Arbeitslosigkeit handelt. In jedem Fall und unabhängig möglicher weiterer Forschungsaktivitäten lassen sich viele der Initiativen durch ihre Fähigkeit Solidarität zu verbreiten und zu vielfachen charakterisieren.

Darüber hinaus sind einige der Initiativen besonders hervorzuheben, wie etwa die Organisation Mosambik National Peasant Union, die mehr als 2.500 Kooperativen/Genossenschaften und Landwirtschaftsverbände, mit mehr als 100.000 LandwirtInnen, vernetzt hat. Aber auch Organisationen wie Shared Interest, die 9.000 unterstützende Mitglieder hat, sind anzuführen.

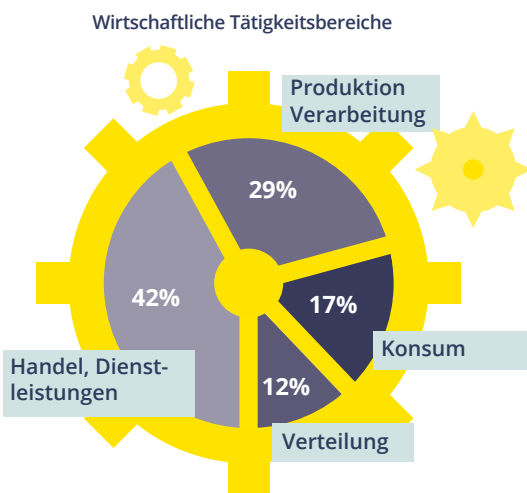
Die einfache Addition der Zahlen für die 55 Projekte ergibt zwar die Summe von angenommenen 90 Millionen EUR Umsatz, aber es ist gerade in diesem Zusammenhang besonders wichtig eine Unterscheidung zwischen den einzelnen Initiativen wie Shared Interest mit einem Umsatz von 42,5 Millionen EUR, Manchester Home Care mit einem von 14,2 Millionen EUR und anderen Körperschaften, die Millionen Jahresumsätze angeben, zu treffen. Aber auch der durchschnittliche Umsatz aller untersuchten Initiativen und Projekte mit ungefähr 300.000 EUR ist von Relevanz.

Hauptsektoren



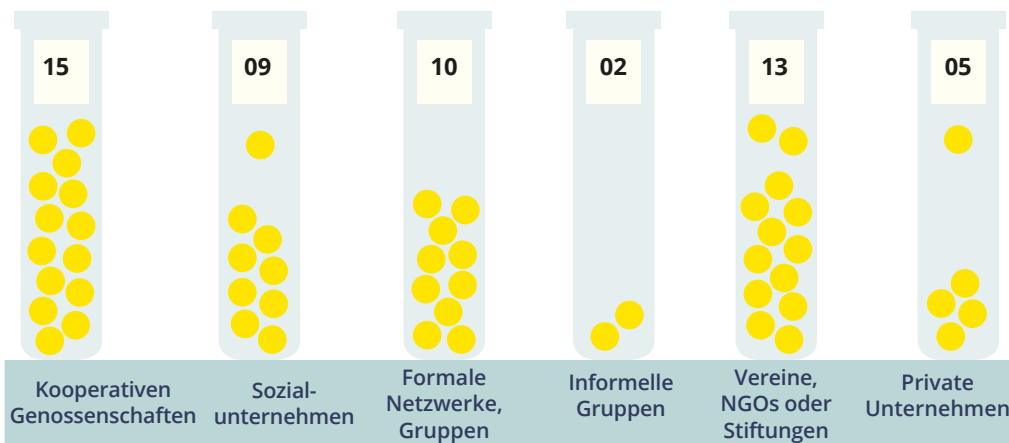
Tätigkeitsbereiche und Rechtsformen der Organisationen

Analysiert man die Tätigkeitsbereiche, die von den ausgewählten, praktischen SSE-Beispielen ausgeführt werden, so fällt auf, dass die Bereiche Handel und Dienstleistungen (42%) überwiegen, gefolgt von Produktion und Verarbeitung (29%) sowie Konsum (17%) und Vertrieb (12%).



Im Hinblick auf die Rechtsformen der jeweiligen Organisationen ist anzumerken, dass die Mehrheit der „Good Practice“-Beispiele in eine der vier Hauptkategorien fallen: Kooperativen/Genossenschaften (15) oder Genossenschaften, NGOs oder Stiftungen (13) und zu einem geringeren Ausmaß auch Sozialunternehmen (9) und Privatunternehmen (5). Zudem gibt es ebenso Bezirksgruppen oder Netzwerke (10, mit unterschiedlichen Rechtsformen) und zwei Projekte ohne definierte Rechtsform (informelle Gruppen).

RECHTSFORMEN

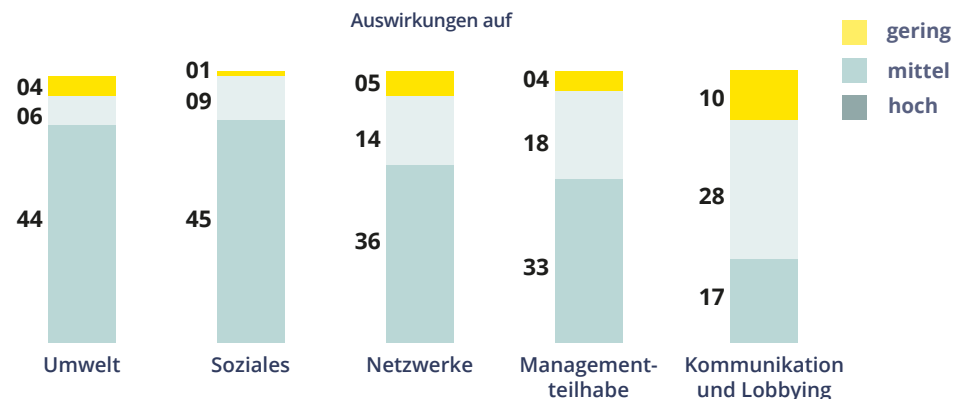


Die Einflüsse auf das Umfeld

Generell sind die analysierten Initiativen darauf ausgerichtet, politische und wirtschaftliche Ziele durchzusetzen: Beispielsweise die Verbesserung der Beziehungen zwischen verschiedenen (politischen) Gruppierungen, engagierten Personen sowie politischen Parteien oder den Erhaltung von natürlichen Ressourcen durch den Schutz der Umwelt. Bezüglich der grundlegenden Prinzipien, von denen viele der Projekte inspiriert wurden, herrscht große Übereinstimmung – auch wenn im konkreten unterschiedliche Begriffe verwendet werden, um die eigene Tätigkeit zu bestimmen oder zu beschreiben und somit sprachlich jeweils verschiedene Aspekte eher betont werden.

Die am häufigsten verwendeten Begrifflichkeiten sind Kooperation, Wechselseitigkeit, Verantwortung, Subsidiarität, Nachhaltigkeit oder Kompatibilität (das wechselseitige Funktionieren). Spezifischer ausgedrückt, lässt sich erkennen, dass die meisten der analysierten Beispiele die soziale und umweltbewusste Dimension ihrer Arbeit als die wichtigste ansehen. Andere Faktoren sind Selbstverwaltung und Partizipation oder die Fähigkeit in Netzwerken zu arbeiten und mit anderen Akteuren in der eigenen Region und darüber hinaus Beziehungen aufzubauen, was mehrfach von den analysierten Projekten als positiv angegeben wurde. Ein wenig beachteter Bereich sind Kommunikations- und Lobbyingtätigkeiten. Es kann zudem festgestellt werden, dass sich die meisten der untersuchten Projekte als kontinuierlich im Wandel befindend einschätzen und somit ständig neue Wege finden müssen, um ihre Ziele durchzusetzen. Daher ist es in vielen Fällen sinnvoll, die bereits erreichten Ziele, als Situationsbeschreibung während der Forschungstätigkeit zu benennen.

Alle genannten Faktoren werden in folgender Grafik dargestellt, die den Einfluss von Werthaltungen innerhalb der Projekte zeigt.



SSE – ein positiver Faktor in der Wirtschaftskrise

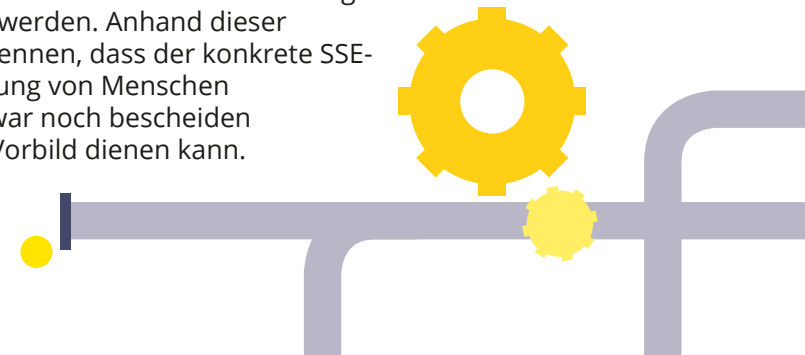
Während des gesamten Forschungsprozesses wurde offensichtlich, dass viele der untersuchten Projekte ernstzunehmende Organisationen bei der Bekämpfung der durch die Weltwirtschaftskrise (ab 2007) verursachten, sozialen Probleme sein könnten. Aufgrund der vielfach begrenzten Größe der Initiativen ist aber festzuhalten, dass sie zum aktuellen Zeitpunkt noch nicht als entscheidender Faktor für eine umfassende Krisenbekämpfung angesehen werden können. Der SSE Bereich ist vielmehr ein Vorreiter und fungiert als Multiplikator solidarischer Methoden und Werte. So hat die SSE in vielen Ländern von den jeweiligen Regierungen und deren Wirtschaftspolitiken, unabhängige, soziale Räume geschaffen, die eine Stärkung und Förderung der einzelnen Initiativen ermöglicht. Somit können Aktivitäten, die den Prinzipien der Sozialökonomie und der Solidarität folgen, überhaupt diskutiert, verbreitet und (im begrenzten Rahmen) umgesetzt werden.

Alle analysierten Projekte weisen genau dieses Potential auf und die Erfolge der letzten Jahre lassen sich anhand einiger konkreter Beispiele besonders gut belegen. „Good Practice“-Beispiele aus Österreich, Finnland, Irland und Deutschland sind diesbezüglich besonders interessant, bilden sie doch ein sich entwickelndes Netzwerk von Projekten, die auf Ernährungssouveränität setzen und aufzeigen, dass es möglich ist, einkommens- und gleichzeitig lebensqualitätsorientiert für verschiedenen Bevölkerungsgruppen lokale Lösungen zu erarbeiten. Damit erweisen sich diese Projekte als wichtige Instrumente, um den negativen Einflüssen der anhaltenden Krisenhaftigkeit entgegen zu wirken. Auch im mediterranen Raum entstehen weiterhin vielerlei SSE-Initiativen, die sich mit Themen wie ökologischer Landwirtschaft, solidarischem Konsum, erneuerbarer Energie oder dem Fairen Handel beschäftigen. All diese Projekte werden aber nicht von Auswirkungen der Wirtschaftskrise verschont, besonders, wenn sie sich dem marktwirtschaftlichen Wettbewerb unterwerfen (müssen). Aber grundsätzlich, sind sie viele der Initiativen wesentlich dynamischer als jene anderer Wirtschaftszweige. Eine der wichtigsten Lehren, die aus dem starken Netzwerkbezug des SSE-Bereiches gewonnen werden kann, ist die Tatsache, dass die Krise auch die Notwendigkeit von Kooperationen verdeutlicht. (Beispielsweise dadurch, dass mehr Menschen in ökonomische Kreisläufe einbezogen werden, die auf die grundlegenden Bedürfnisse ausgerichtet sind und nicht zentral Profitinteressen anhängen.)

In Griechenland leistet so u. a. die Organisation Solidarity for all besondere Arbeit, bietet sie doch Koordinationshilfe und praktische Unterstützungen für unterschiedliche Initiativen – von solidarischer Krankenversorgung (Ärzte oder Apotheken), über Volksküchen, bis hin zu Essensauslieferungen. Solidarity for all wurde als Reaktion auf die Krise und deren Auswirkungen ins Leben gerufen. Die Organisation kommt zentral den Bedürfnissen nach Vernetzung, Austausch, Unterstützung und Koordination all der verschiedenen Initiativen und Bewegungen nach, die sich in Folge der Krise gebildet haben.

Die Anzahl der in SSE-Betrieben beschäftigten Personen ist in den letzten 10 Jahren von 11 Millionen in den Jahren 2002 und 2003 auf 15 Millionen angestiegen, was ungefähr 6,5% der arbeitenden Bevölkerung in Europa ausmacht. Diese Zahlen umfassen allerdings keineswegs alle SSE-Initiativen. Initiativen aus Bereichen wie Subsistenzproduktion, Tauschkreise, Alternativwährungen, CSA oder KonsumentInnen-Netzwerke vervielfältigen sich auf vielerlei Art. Deren Zahl stieg von einigen Hunderten in den späten 1990er-Jahren, die zudem nur in zwei bis drei Ländern vorhanden waren, bis zu Zehntausenden im Jahre 2015. Eine immer relevanter werdende Problematik, bei deren Lösung SSE hilfreich mitwirken könnte, ist die größer werdende Zahl an MigrantInnen, die häufig nur unzureichende Unterstützung und Hilfe erhalten. Ein in Slowenien ansässiges „Good Practice“-Projekt nennt sich Skuhna, für slowenisch Weltküche. Dabei handelt es sich um ein innovatives Sozialunternehmen, das mit MigrantInnen und Flüchtlingen arbeitet.

Die Grundidee basiert auf dem Gedanken, Menschen durch das Decken des Grundbedürfnisses Ernährung zusammenzubringen. Eine wichtige Rolle im Bereich der Unterstützung von MigrantInnen spielt auch die bulgarische Lebensmittelbank-Stiftung. Neben der Vergabe von Lebensmitteln und der Versorgung von MigrantInnen, bringt diese Stiftung die Lebensmittelindustrie und diejenigen Organisationen zusammen, die Essen innerhalb und außerhalb der Flüchtlingslager verteilen. 2015 wurde so über 3.480 Flüchtlingen geholfen und darüber hinaus konnte mehr als 150 Flüchtlingsfamilien außerhalb der Camps untergebracht werden. Anhand dieser Beispiele lässt sich erkennen, dass der konkrete SSE-Beitrag zur Unterstützung von Menschen mit Fluchterfahrung zwar noch bescheiden ist, aber trotzdem als Vorbild dienen kann.



Globaler Norden und Süden und die Globalisierung

Einige „Good Practice“-Projekte pflegen enge Beziehungen zu Initiativen in Ländern des globalen Südens. Im Norden Europas sind dahingehend 8 Projekte in internationalen Kooperationen engagiert, während in anderen Regionen das Interesse am Austausch mit dem globalen Süden weniger stark ausgeprägt ist (3 Projekte im mediterranen Raum, 3 weltweit und noch weniger in Osteuropa). Viele Projekte finden in Zusammenhang mit Aktivitäten des Fairen Handels statt – wobei diese wiederum häufig in einem Zusammenhang mit Globalem Lernen und ethischem Konsum stehen. Laut der World Fairer Handel Organisation ist der Faire Handel „eine Handelspartnerschaft, die auf Dialog, Transparenz und Respekt basiert und nach mehr Gleichheit im internationalen Handel strebt. Er trägt zur Nachhaltigkeitsentwicklung bei, indem er bessere Handelsbedingungen anbietet und die Rechte der marginalisierten ProduzentInnen und ArbeiterInnen – besonders im Süden – schützt. (...) Organisationen des Fairen Handels (und ihre KundInnen) sind aktiv an der Unterstützung von ProduzentInnen, dem Prozess der Bewusstseinsbildung und an Kampagnen für eine Veränderung des konventionellen internationalen Handels beteiligt.“⁸ Zusätzlich zum Fairen Handel gibt es Initiativen, die in den Bereich der internationalen Entwicklungszusammenarbeit fallen. Einige Projekte sind in Belgien, Österreich, England, Deutschland, Spanien, Frankreich; in der Tschechischen Republik und der Slowakei und in Mosambik und Bolivien tätig.

Strukturelle Schwächen

Während der Analyse der „Good Practice“-Beispiele wurden auch Defizite von Initiativen, beispielsweise aus dem Mittelmeer-Raum sichtbar. Es scheint als hätten entsprechende „strukturelle Schwächen“ die Entstehung und Ausbreitung der verschiedenen Projekte verlangsamt oder behindert. Diese Erwähnung ist vor allem deshalb elementar, weil er Denkanstöße für die zukünftige Gründung und Verbreitung von SSE-Initiativen liefern kann. So wird im schriftlichen Forschungsmaterial häufig erwähnt, dass die einzelnen Initiativen besondere Schwierigkeiten bei der Ausführung von Aktivitäten im Bereich der **Kommunikation und des Lobbyings** haben; konkret u. a. im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit. Selbst auf nationaler Ebene gab es in Bezug auf Kommunikation und Lobbying Probleme – was sich wiederum negativ auf Stärkung und Verbreitung einzelner SSE-Initiativen auswirkte. Demnach muss in diesem Bereich eine höhere Effektivität an den Tag gelegt werden, um in kurzer Zeit und auf adäquate Art und Weise die eigene Wirksamkeit besser darstellen zu können.

Auch im **Norden Europas** wird die Öffentlichkeit nach wie vor unzureichend über die Möglichkeiten von SSE informiert, auch da die Medien diesen Bereich weitgehend übersehen und die durchgeführten Kampagnen nur mangelhaft, öffentlichkeitswirksam präsentiert werden. Aufstrebende Initiativen müssen um ihren Platz in der Öffentlichkeit kämpfen, auch weil staatliche Verwaltungsorgane entsprechende Bildungs- und Informationsaktionen nur unzureichend unterstützen. Tatsächlich ist der Bereich Kommunikation und Lobbying in seiner, die praktische Arbeit unterstützenden Funktion selbst bei den größten Initiativen nicht optimal ausgeprägt. Die Kommunikations- und Lobbyingaktivitäten, die von einigen der ausgewählten Projekte umgesetzt werden, sollten somit in größerem Stil verstärkt werden, um die Grundlagen der SSE so zu verbreiten, dass ein Wandel auf politischer und ökonomischer Ebene möglicher wird. Dazu bedarf es der Zusammenarbeit von Behörden, Universitäten und Verbänden, von kleinen und mittleren Unternehmen sowie verschiedenen SSE-Projekten.

Im **mediterranen Raum** gibt es beispielsweise bereits einige Initiativen im Bereich Kommunikation und Lobbying, die von sehr aktiven Organisationen umgesetzt werden. Folglich gibt es in diesen Regionen auch eine spürbare Verbesserung in der öffentlichen Wahrnehmung, wie das vermehrte Thematisieren verschiedener Projekten in Zeitungen und sozialen Netzwerken. Dennoch besteht auch hier die Notwendigkeit noch mehr Menschen in kurzer Zeit zu erreichen, da sich auch dort die gleichen Schwierigkeiten im Bereich Kommunikation und Lobbying wie in anderen Regionen nachweisen lassen. Die zweite Problematik, die immer wieder erwähnt wurde, betrifft die wirtschaftspolitischen Strategien, die die SSE betreffen – besonders angesichts der Tatsache, dass alle Aktivitäten in diesem Bereich in der Expansionsphase Unterstützung von öffentlicher Seite verdienen würden oder zumindest aufgrund ihrer sozialen Relevanz als günstige ökonomiepolitische Maßnahmen angesehen werden müssten. Andererseits sollten entsprechende Risiken nicht unterschätzt werden: Häufig neigen Regierungen dazu, staatliche Aufgaben, die von öffentlichen Strukturen getragen werden sollten, an Organisationen zu delegieren, um sich selbst zu entlasten. Und manchmal sind dabei Fördergelder an Restriktionen oder bürokratische Kontrolle gebunden. Ferner erwarten öffentliche Stellen häufig eine Gegenleistung in öffentlichkeitswirksamer oder politischer Form.

Im Bereich des nördlichen Europas sind Veränderungen im Rahmen nationaler wirtschaftspolitischer Maßnahmen zu empfehlen. In vielen Regionen in denen „Good Practice“-Beispiele tätig sind, sind sich öffentliche Stellen oftmals darüber bewusst, dass es zu ihren Aufgaben gehört, ein förderndes Umfeld für die Entstehung und Verbreitung von SSE-Projekten zu schaffen. Daher ist die Entwicklung

einer gemeinsamen Vision elementar. Tatsächlich wird in einigen Regionen die Wichtigkeit öffentlicher Förderungen bereits verstanden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die geförderten Projekte der „Good Practice“-Kategorie, sich zwangsläufig mit anderen Initiativen vernetzen und austauschen. In einigen Bereichen verweist die Forschungstätigkeit wiederum darauf, welche Initiativen als Vorbild dienen sollten, da sich deren Effizienz schon bewiesen hat.

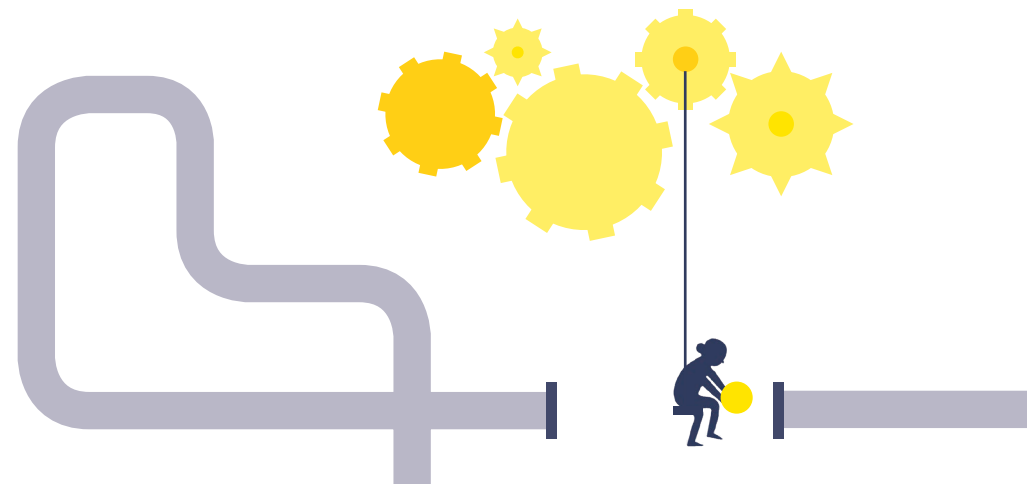
In **Osteuropa** fehlt allgemein eine öffentliche Politik, die auf die Bedürfnisse von SSE abgestimmt ist. In einigen Ländern wurden allerdings in jüngster Zeit spezifische Maßnahmen getroffen, die den SSE-Bereich und die damit verbundenen Tätigkeiten fördern sollen. Der nächste, sinnvolle Schritt wäre daher, dass Regierungen und lokale Behörden gemeinsam einen Entwurf zur Unterstützung dieses Bereiches erarbeiten und somit einerseits die Entstehung von neuen SSE-Unternehmen fördern, und andererseits die bestehenden, vielfach äußerst innovativen Projekte unterstützen und in ihrer Arbeit ermutigen. U. a. bieten mehrere der untersuchten Initiativen wertvolle Lösungen für soziale Probleme.

Ein sich aus der vorliegenden Forschungsarbeit ergebender Vorschlag wäre dahingehend die Ausarbeitung von Rahmenbedingungen, die sowohl auf die bestehenden, als auch zukünftig entstehende SSE-Aktivitäten ausgerichtet sind und sich dabei an aktuell-vorhandenen Beispiele aus anderen europäischen Ländern orientieren. So könnten beispielsweise wichtige Maßnahmen zur Schaffung von Arbeitsplätzen für benachteiligte Menschen im Bereich Umweltschutz und Migration erarbeitet werden oder aber der Aufbau von Lieferketten für im SSE-Bereich tätige Unternehmen unterstützt werden. Es ist offensichtlich, dass entsprechende Rahmenbedingungen nur durchgesetzt werden können, wenn SSE-AkteurInnen einen entsprechenden Druck aufbauen könnten.

Im Hinblick auf den mediterranen Raum lässt sich festhalten, dass besonders in Bezug auf das Nord-Süd-Verhältnis eine kritische Situation entstanden ist. So lässt sich festhalten, dass trotz der Tatsache, dass in den meisten Ländern dieser Region internationale Vernetzung zwar gut entwickelt, konkrete Zusammenarbeiten zwischen Nord und Süd aber kaum vorhanden ist. Auch stammen viele SSE-Initiativen aus dem Süden und finden möglicherweise sowohl im globalen Norden, als auch im Süden Nachahmung. Allerdings herrscht nach wie vor kaum Bewusstsein über das transformative Potential einer realen, auf die wechselseitigen Bedürfnisse abgestimmten Kooperation. Trotzdem sind die unterschiedlichen Projekte vielfach im Stande verschiedene lokale Organisationen und Initiativen zu unterstützen, fördern die Schaffung neuer Arbeitsplätze und tragen zur Wiederentdeckung lokaler Tätigkeiten wie „Urlaub

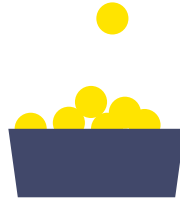
auf dem Bauernhof“ oder regionalem Handwerk bei. Ihre Hauptaußenwirkung liegt aber oft im Bereich der Arbeitsplatzschaffung und der Investition in ländliche Regionen, u. a. um Abwanderung zu verhindern.

Darüber hinaus liegt eine der zentralen Leistungen in der Verbesserung der lokalen Ressourcennutzung (u. a. Landwirtschaft oder Fischerei). Diesbezügliche Netzwerke arbeiten vielfach in prozessbegleitender Funktion und fördern das Konzept der lokalen Identität, um die Beziehungen zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen zu vertiefen. Dies führt zu einer Atmosphäre, die an die Idee der Geschenkökonomie erinnert: ProduzentInnen arbeiten gemeinsam in kleinen Gruppen um faire Preise sicher zu stellen und sich gegenseitig zu unterstützen. Die Wiederbelebung der Landwirtschaft in einer ländlichen Region war beispielsweise ebenfalls sehr wichtig, da somit sofort Arbeitsplätze geschaffen, Einkommen generiert und Arbeitslosigkeit bekämpft werden konnten. Durch solche und ähnliche Initiativen erhalten die KonsumentInnen unter anderem einen neuen Bezug zur Region in der sie leben und werden sich der Auswirkungen ihres eigenen Handelns bewusst.



Zusammenfassung

Die gesammelten Informationen bezüglich der 55 untersuchten „Good Practice“-Projekte zeigen deutlich, dass es sich bei 41 davon um Einzelinitiativen handelt, während nur wenige kollektiv organisiert sind. Neben der jeweiligen Autonomie und der Fokussierung auf individuelle Zielsetzungen ist besonders Vernetzung und Zusammenarbeit ein wichtiger Beitrag zur Ausbreitung in der jeweiligen Region. Daneben wären besonders überregionale Netzwerke oder Koordinationsgruppen in Hinblick auf einen besseren Kontakt mit der nationalen, aber auch der internationalen Politik hilfreich. Es wird abzuwarten sein, inwiefern die auf der vorliegenden Forschungsarbeit basierende Expertise in Zukunft (also über die Zeit des Forschungsprojektes hinausreichend) Wirkung zeigt.

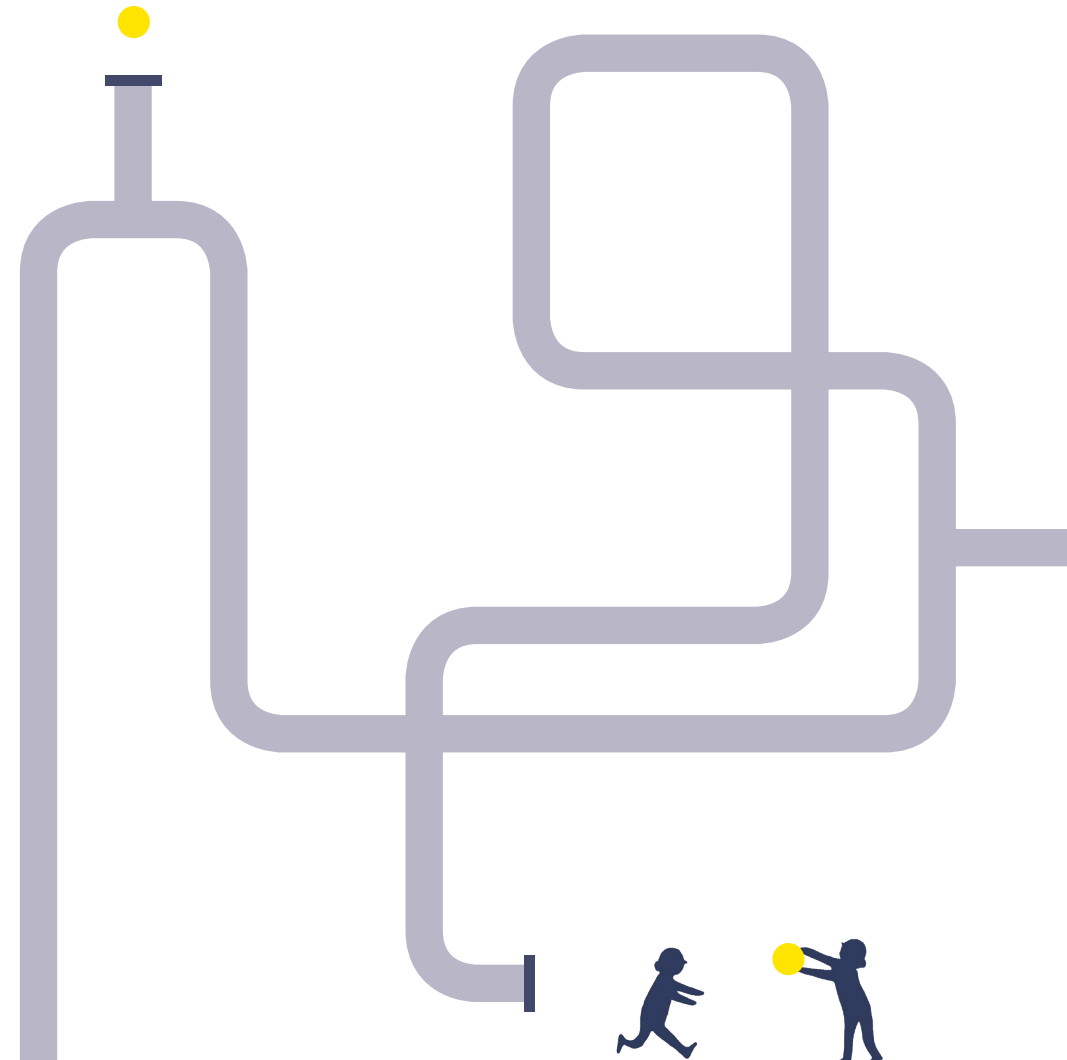


Im Zuge dieser Forschungstätigkeit wurden bereits einige Erfahrungen von mehr oder weniger guter wechselseitiger Zusammenarbeit dargestellt. Dazu zählen gemeinsame Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, Austauschtreffen und Beispiele von Teilnahmen an Gemeinschaftsprojekten. Zudem kam es zur Entwicklung gemeinsamer Projekte.

Ein weiteres, mögliches Feld für die Zusammenarbeit in einzelnen Regionen, ist die konkrete Umsetzung wirtschaftlicher Kooperation und der Aufbau persönlicher Beziehungen oder der Vernetzung von Gruppen, die vergleichbare Ziele verfolgen. Mit einer klaren Fokussierung auf den jeweiligen Kontext, unterstrichen mehrere Mitglieder des Forschungsteams (besonders in Bezug auf die Mittelmeer Region) die zentrale Möglichkeit, besonders das Verhältnis zwischen Städten und den umgebenden ländlichen Gebieten zu intensivieren (z.B.: ländliche Produkte in die Städte zu liefern). Ferner könnten ProduzentInnen- und KonsumentInnengruppen zusammen gebracht werden, um beispielsweise eine Einkaufsgemeinschaft zu bilden und so die Verkaufsbereiche für ökologische Produkte und Güter des Fairen Handels zu vergrößern.

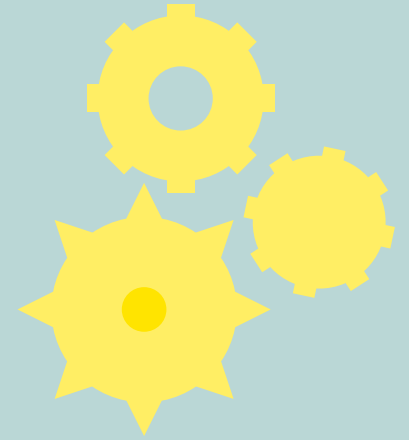
Besonders in Regionen mit vielen, unterschiedlichen SEE-Initiativen und solchen, mit einem hohen Ausmaß an „Good Practice“-Beispielen oder mit einer langen Tradition, zeichnete sich die Möglichkeit zur Entwicklung eines lokalen, ganzheitlichen Wirtschaftsplans ab, der – wenn auch auf experimenteller Basis – auf ein alternatives Modell hin ausgerichtet sein könnte (solidarökonomische Bezirke, lokale Landwirtschaftsentwicklungspläne, etc.). Solche Tendenzen liegen jedoch außerhalb der vorliegenden Analyse, auch wenn die Ergebnisse der Forschung-

stätigkeit einen Ansatzpunkt für weitere, transformative Prozesse bieten. Darüber hinaus sind die vorliegenden Ergebnisse von großer Relevanz für die jeweilige lokale Bevölkerung und können ebenso als Beispiele zur Nachahmung in anderen Teilen der Welt herangezogen werden.



Forschungsschwerpunkte

- Nord- und Mitteleuropa
- Mediterraner Raum
- Osteuropa
- Weltweit
- Schlussfolgerungen



Nord- und Mitteleuropa

SSE Kontext in Ländern der Kategorie „Good Practice“

In Nord- und Mitteleuropa ist der solidarökonomische Bereich noch nicht klar definiert. In der Analyse der österreichischen Erfahrungsberichte wird beispielsweise erwähnt, dass es keinen spezifischen SSE-Sektor gibt. Die Solidarökonomie wird dem so genannten „dritten Sektor“ zugeordnet. „Im Moment leidet die Diskussion rund um die Solidarwirtschaft unter Wissenslücken. Das Wissen um die Erfolgsfaktoren von Unternehmen der Solidarwirtschaft sollte flächendeckender kommuniziert werden, ebenso wie das Wissen um geeignete Rechtsformen.“

In diesem Zusammenhang ist es wichtig hervorzuheben, dass „die Bedeutung der Solidarwirtschaft in der Perspektive eines ganzheitlichen, gesellschaftlichen Wandels liegt. Dieser Wandel beginnt in gesellschaftlichen Nischen, in denen Menschen das Bedürfnis haben, sich auf Basis von Gleichheit, Demokratie und Solidarität zu begegnen und Verantwortung für die ganze Welt und zukünftige Generationen zu tragen. Solche Nischen sind beispielsweise Lebensmittelkooperativen/Genossenschaften, Geschäfte des Fairen Handels, öffentliche Küchen und Gemeinschafts-Wohn-Projekte. Die Bewegung für Ernährungssouveränität, also für das Recht von Menschen über ihre Lebensmittel auf ihre eigene Art zu bestimmen, ist ein gutes Beispiel für die Solidarökonomie als transformative Bewegung. Solche Nischen existieren in einem System der Dominanz des Kapitalismus, des Sexismus, des Rassismus und anderen Formen der Ungleichheit. Auch die Nischen sind geprägt von diesen Formen der Ungleichheit, was deren Offenlegung als Möglichkeit für Transformation eröffnet.“

Die Organisationen sind sich demnach einiger bestimmter und wichtiger Charakteristiken der SSE bewusst, wenn sie auch dazu neigen, ihnen weniger Beachtung zu schenken, als ähnlichen Strukturen in der sonstigen Gesellschaft. Die Forschung in **Großbritannien** beschreibt einige Bereiche der Solidarökonomie als besonders relevant (Fairer Handel, der Anstieg der ökologischen Produktion innerhalb der Kooperativen/Genossenschaften Bewegungen, etc.). Für den Großraum London wurden besonders zahlreiche Bildungsinitiativen für junge Menschen, lokale Projekte und Organisationen, die mit der gemeinschaftlichen und kollektiven Vergabe von Mikrokrediten für Nachhaltigkeitsinitiativen befasst sind, hervorgehoben. Die Analyse wurde in Bezug auf das gesamte SSE-

Feld erarbeitet, das über 70.000 Initiativen⁹, umfasst – was wiederum bedeutet, dass es Spielraum für eine potenzielle Expansion der verschiedenen, mit den Initiativen zusammenhängenden, wirtschaftlichen Aktivitäten gibt. Ein Fokus dabei liegt auf Kooperativen/Genossenschaften Bewegungen. Eine gemeinsame Definition der SSE ist jedoch nicht sehr verbreitet. So wurde beispielsweise in der Forschungstätigkeit von Global Think betont, dass die Terminologie „Sozial- und Solidarwirtschaft“ kaum bis keine Bedeutung habe. Begriffe wie „Sozialökonomie“, „Lokalökonomie“, „Kooperativen/Genossenschaften“ und „Sozialunternehmen“ sind hingegen anerkannt, relevant und werden verstanden. Wie auch immer die Begrifflichkeiten sein mögen, diese alternative Ökonomie repräsentiert eine mannigfaltige Bandbreite von Initiativen und Unternehmen im Vereinigten Königreich, wie etwa Kooperativen/Genossenschaften, institutionelle Netzwerke, Sozialunternehmen und kann auf eine unglaublich reiche Vergangenheit zurückblicken. Wie in der Einleitung des Forschungsberichtes erwähnt, hat die britische Regierung in den letzten Jahren öffentliche Dienstleistungen verstärkt an private Firmen ausgelagert. Während diese Veränderung auf der einen Seite großes Missfallen in der Bevölkerung ausgelöst hat und viele BürgerInnen besorgt sind auf Grund der sinkenden Qualität der Dienstleistungen und des Umgangs mit den MitarbeiterInnen und den Menschen, die diese Serviceleistungen in Anspruch nehmen, bietet diese Entwicklung andererseits die Chance für kooperative und soziale Unternehmen als eine Alternative zu den traditionell profit-orientierten Firmen aufzutreten. Im Umgang mit Kürzungen und Privatisierungen ziehen es viele lokale Behörden und öffentliche Einrichtungen vor, die Aufgaben an kooperative Firmen oder solidarisch agierende Unternehmen auszulagern, da diese einen Menschen-zentrierten und demokratischen Ansatz verfolgen und nicht wie die traditionellen Firmen auf Profit-Maximierung ausgelegt sind.

In anderen Ländern – allen voran **Belgien** und **Finnland** – konzentrierte sich die Forschung ausschließlich auf den SSE-Sektor. Belgien ist dabei das einzige Land unter den 18 Gebieten in Nordeuropa in dem Bezug auf den Bereich der

9 www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/193555/bis-13-p74-small-business-survey-2012-sme-employers.pdf

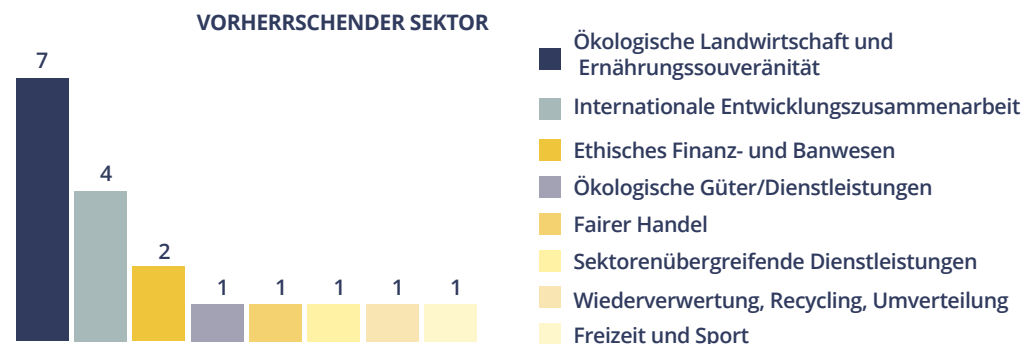
Entwicklungszusammenarbeit genommen wurde und in dem seit 1994 Versuche gemacht wurden, im Ausland die Anzahl an Projekten aus dem Bereich der Solidarökonomie zu erhöhen. In Finnland, wo historisch bedingt viele BürgerInnen ehrenamtlich tätig sind, gibt es neuartige Initiativen, die dem SSE-Bereich zugeschrieben werden können. In diesem Zusammenhang sind allerdings Konzepte wie Geschenkökonomie und Tauschwirtschaft weiter in der allgemeinen Bevölkerung verbreitet und demnach geläufiger. Die wirtschaftliche Situation in **Finnland** ist nicht besonders gut, dennoch existiert ein starker öffentlicher Sektor und die lange Tradition eines Wohlfahrtsstaates, bringt größere, staatliche Unterstützungen des dritten Sektors mit sich. Die Schwächung des öffentlichen Sektors könnte wie in **Deutschland** neue Möglichkeiten für die SSE mit sich bringen. Die diesbezügliche Forschung befasste sich besonders mit der Landwirtschaft und lebensmittelbezogenen Projekten und beleuchtete besonders die Rolle von CSA-Modellen, Urban-Gardening und lokalen Ernährungsräten. In Berlin befindet sich der Sitz des ersten regionalen, Ernährungsrates, der den Fokus auf eine gerechtere und nachhaltigere Organisation und Handhabung von Lebensmittelproduktion- und -konsum legt. In **Polen** umfasst der soziale Sektor über 100.000 Initiativen. Rund 17.000 davon haben die Rechtsform von Kooperativen/Genossenschaften und sind hauptsächlich in der Hauptstadt und den urbanen Zentren angesiedelt, während in **Irland, Lettland** und **Estland** die Dimensionen des sozialen Sektors nicht mit anderen Ländern vergleichbar sind und man daher noch relativ wenig darüber weiß.

Datenanalyse

Für diesen Abschnitt wurden einige quantitative und qualitative Indikatoren aus den Forschungsberichten extrapoliert, um der/dem LeserIn vergleichbare Daten der ausgewählten „Good Practice“-Beispiele näher bringen zu können. Die qualitativen Indikatoren basieren auf einigen gemeinsamen SEE-Kriterien: Auswirkungen auf die Umwelt, soziale Auswirkungen, Partizipation, Selbstverwaltung/Verwaltungsaufteilung, Netzwerkfähigkeit und Augenmerk auf Kommunikation und Lobbying. Hinsichtlich der quantitativen Indikatoren befasst sich die Analyse mit den verschiedenen SSE-Sektoren und Aktivitäten, der geschätzten Anzahl von direkt oder indirekt beteiligten Personen (MitarbeiterInnen, Ehrenamtliche etc.), dem durch die Aktivitäten generierten Umsatz und Überlegungen zu den Rechtsformen/informellen Strukturen, die von den Projekten ausgewählt wurden. Anhand dieser Indikatoren ist es möglich ein effektives Kontroll- und Evaluationssystem für die untersuchten SSE-Beispiele zu kreieren - nicht nur um einen Einblick in die momentane Datenlage zu erhalten, sondern auch um Wege aufzuzeigen, den Prozess hin zu einer größeren Effizienz der jeweils analysierten Komponenten zu fördern.

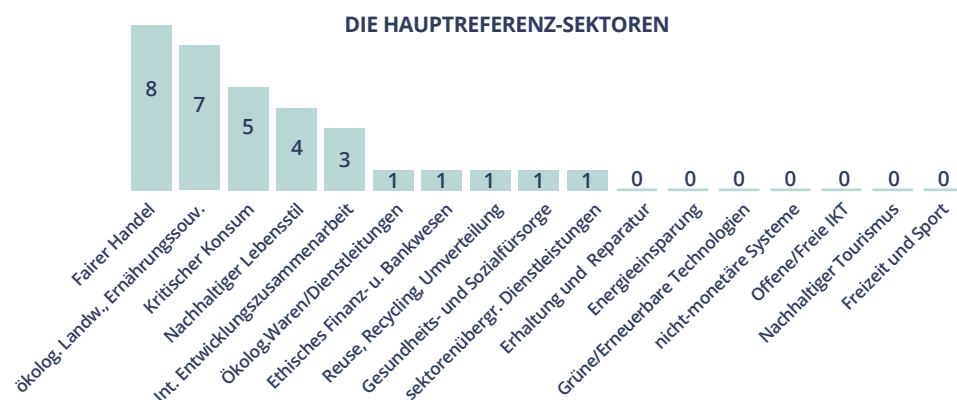
Sektoren

Die 18 ausgewählten „Good Practice“-Beispiele sind in verschiedenen Sektoren oder Kompetenzbereichen der SSE verortet. Ein erstes Ergebnis der Analyse zeigt die Zentralität von Projekten im **landwirtschaftlichen/lebensmittelbezogenen Sektor** (7 Projekte) und dem **Fairen Handel** (4 Projekte). Die anderen „Good Practice“-Projekte sind in den Bereichen Internationale Entwicklungszusammenarbeit (2 Projekte), Ethisches Finanz- und Bankenwesen, Wiederverwertung und Recycling, Ökologische Güter/Dienstleistungen, Freizeit/Sport und der sektorenübergreifenden Dienstleistungen (mit je einem Projekt pro Sektor) zuzuordnen. Die Sorge um Lebensmittel ist nach wie vor von größter Priorität für die Öffentlichkeit: eine der stärksten Bewegungen konzentriert sich somit auf die Veränderung der Ernährungsgewohnheiten, um den Konsum von ökologischen Lebensmitteln und Produkten aus dem Fairen Handel zu steigern. Dies ist kein neuer Trend, wie es zunächst scheinen mag, sondern hat eine lange Tradition. Das Wohlbefinden der Menschheit und der Umwelt ist ein vorrangiges Ziel der ökologischen Bewegung und des Fairen Handels, der nach einer positiven Entwicklung im Sinne aller beteiligten Parteien strebt. Die ökologische Landwirtschaft und der Faire Handel inkludieren diesen holistischen Ansatz in ihren Standards und Kriterien, was sich häufig dahingehend auswirkt, dass besonderes Augenmerk auf die Arbeitsbedingungen, gelegt wird. Eine wachsende Anzahl von KonsumentInnen schließt sich diesen Bewegungen an und hinterfragt zunehmend vorherrschende Arbeitsstandards.



Die internationalen Bio- und Faire Handel-Bewegungen repräsentieren wichtige Initiativen zur Förderung von Nachhaltigkeit und weltweiter sozialer Gerechtigkeit. Diese Bewegungen kritisieren destruktive Produktions- und Konsumpraktiken und streben nach einem nachhaltigeren und fairen Lebensmittelsystem. Die internationale Ökologiebewegung fokussiert auf die Einbettung „natürlicher

Prozesse“ in die landwirtschaftliche Produktion (z.B. Saisonalität) und fördert gleichzeitig den Bio-Anbau und den Handel mit zertifizierten Produkten. Die Bewegung des Fairen Handels konzentriert sich auf die Einbindung „gerechter, sozialer Beziehungen“ in die Produktions- und Vertriebsmechanismen und die Entwicklung eines gleichberechtigteren Handels von sozial- und umweltverträglichen Produkten. Diese Projekte überschneiden und ergänzen sich häufig: die Bio-Bewegung durch die Thematisierung von umweltrelevanten Praktiken und die Fairer Handel Bewegung durch die Thematisierung von sozialen Praktiken. Obgleich Bio- und sozial-zertifizierte Produkte nur einen geringeren Anteil des Welthandels darstellen, betrifft ihre Herstellung und ihr Konsum eine große und schnell wachsende Anzahl von Menschen, Unternehmen und Absatzmärkten.



Die Bio- und Fairer Handel Bewegungen machen bei der Förderung der globalen Nachhaltigkeit und sozialen Gerechtigkeit bedeutende Fortschritte; allerdings stellt sie ihr Erfolg auf dem Markt vor die Herausforderung über die gewohnten Grenzen hinaus zu expandieren und trotzdem ihren Hauptprinzipien treu zu bleiben. Die Analyse der von den Projekten durchgeführten Aktivitäten zeigt, dass sie in vielen Fällen in mehreren Sektoren gleichzeitig tätig sind. Durch die Bündelung aller dieser Einsatzfelder ist es möglich, die Hauptsektoren nach Relevanz wie folgt zu ordnen: **Fairer Handel** und die **landwirtschaftliche und ökologische Produktion, kritischer Konsum**, ethisches Finanzwesen, Wiederverwertung und Recycling, erneuerbare Energien, ökologische Güter/Dienstleistungen, Sport/Freizeit und Sektorenübergreifende Dienstleistungen. Es gibt zudem Projekte im Produktionssektor (Güter und Dienstleistungen), kulturelle Aktivitäten und die Durchführung von Kampagnen.



Es gibt keinen netzwerkorientierten Ansatz, der diese Projekte in den einzelnen Regionen auf systemische Art zueinander in Beziehung setzt. Initiativen wie die solidarische Vernetzung von ProduzentInnen und KonsumentInnen zwischen Stadt und Land, Netzwerke im Bereich der Kommunikation und Kampagnen, aber auch innovative Projekte wie Solidarökonomiebezirke sind in den meisten Regionen Europas nicht so verbreitet wie beispielsweise in Lateinamerika und Südeuropa. Die einzigen Versuche zum Aufbau von systematischen Verbindungen lassen sich teilweise im Bereich der CSA-bezogenen Projekte und im Bereich des Urban-Gardenings ausmachen. Bei der Analyse der wirtschaftlichen Funktionen, die von den ausgewählten Projekten erfüllt werden, dominiert der Bereich Handel und Dienstleistungen (37%), gefolgt von Produktion und Verarbeitung (24%), Konsum (22%) und Vertrieb (17%).

Partizipation

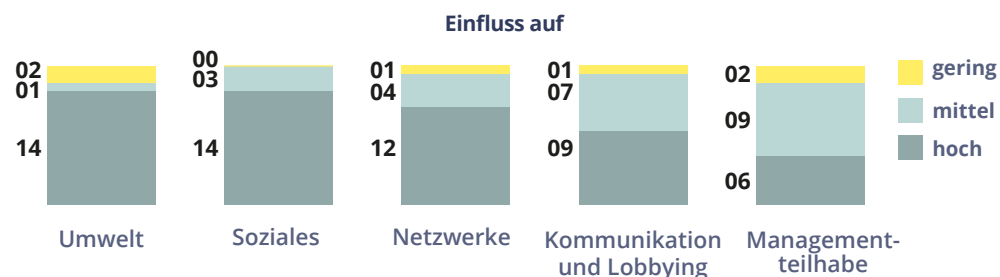
An den analysierten Projekten in Nord- und Mitteleuropa sind Tausende von Menschen auf unterschiedliche Art und Weise beteiligt, was beweist, dass sie einerseits ein großes Potential haben, Personen einzubinden, andererseits sehr wohl die Kapazität zum Aufbau einer echten Alternativwirtschaft besitzen. Sie können Arbeitsplätze schaffen, Rechte sichern, individuelles und kollektives Bewusstsein für soziale und ökonomische Prozesse schärfen und sehen die Gesellschaft als Gemeinschaft von Menschen an – und nicht nur als KonsumentInnen, KundInnen und ProduzentInnen. In diesem geographischen Gebiet sind mehr als 10.000 Menschen in der einen oder anderen Art im SSE-Bereich tätig, mehr als 1.000 Menschen sind direkt oder indirekt bei SSE-Körperschaften angestellt.

Es handelt sich bei dieser Region um eines jener Gebiete mit der höchsten Anzahl an beteiligten AkteurInnen, aber die Kapazitäten zur Einbindung von Menschen und zur Schaffung von Arbeitsplätzen fallen unterschiedlich aus: es gibt Projekte mit wenig festen Stellen, aber auch andere mit vielen MitarbeiterInnen oder Mitgliedern, wie die Kooperative Manchester Home Care (Großbritannien) mit 800 Angestellten. Ein weiteres Beispiel ist die Organisation Shared Interest (Großbritannien) mit 9.000 aktiven Mitgliedern. Hinsichtlich der Rechtsformen dieser Organisationen sind interessanterweise die Mehrheit der Projekte Vereine, NGOs oder Stiftungen (5 Projekte), Kooperativen/Genossenschaften (4 Projekte) und Sozialunternehmen (4 Projekte), während es lediglich ein Privatunternehmen unter den ausgewählten „Good Practice“-Beispielen gibt. Zusätzlich gibt es einige Gruppen und Netzwerke (4 Projekte) mit unterschiedlichen Rechtsformen.

Einfluss auf das Umfeld

SSE-Projekte orientieren sich an Zielen von kollektivem Interesse. Die Förderung von PartnerInnenschaften und Netzwerken, eine faire Verteilung von Ressourcen, Respekt und Schutz für die Umwelt und die Verfolgung sozialer Ziele sind Merkmale, die bei allen untersuchten Beispielen vorkamen. Diese Projekte wollen Initiativen schaffen und wachsen lassen, die sich zwar der Produktion und des Austausches von Gütern verschrieben haben, aber nach den Prinzipien der Kooperation, Wechselseitigkeit, verantwortungsvollen Subsidiarität, Nachhaltigkeit und Kompatibilität von Umwelt und Energiegewinnung arbeiten. Bei genauer Betrachtung der ausgewählten Projekte ist es möglich einige Wirksamkeitsindikatoren anhand bestimmter Kriterien qualitativ zu bewerten.

Die folgende Grafik verdeutlicht die Auswirkung einiger Werthaltungen innerhalb der Projekte. Es lässt sich beispielsweise klar die Relevanz der sozialen und umweltorientierten Dimension bei den meisten Projekten beobachten, aber nicht nur in diesem geographischen Gebiet, sondern darüber hinausreichend. Ein weiterer, positiv zu erwähnender Faktor ist das sichtbare Vorhandensein von thematischen Netzwerken und gemeinsamen Kampagnen in diesem Bereich. Andererseits verhindern die teilweise vorhandenen, Management- und Organisationsstrukturen, die sich häufig aus der gewählten Rechtsform ergeben, manchmal eine horizontale Partizipation aller Beteiligten. Auch ist es bei der Begutachtung der „Good Practice“-Beispiele unumgänglich die existierenden Schwachpunkte zu benennen. Diese betreffen die Kommunikationsfähigkeit und Lobbyingaktivitäten.



Umsatz

Hinsichtlich des in dieser Region durch die SSE-Projekte generierten Umsatzes lassen sich nur Schätzungen anstellen, da die vorhandenen Daten entweder nicht vollständig oder nicht adäquat definiert sind. Es ist aber trotzdem zulässig an dieser Stelle von Umsätzen von über 60 Millionen EUR/Jahr bei den aufgeführten SSE-Organisationen zu sprechen. Dieses, durch die Initiativen erwirtschaftete Umsatzvolumen ist das höchste im gesamten Forschungsfeld. Ferner ist es wichtig

zu erwähnen, dass einige der ausgewählten „Good Practice“-Projekte, die dieser Region zugehörig sind, Umsätze erreichen, die höher sind als die aller anderen erfassten Organisationen: Shared Interest mit schätzungsweise 42.500.000 EUR/Jahr und Manchester Home Care mit ca. 14.200.000 EUR/Jahr.

Lösungen für die Wirtschaftskrise

Die Rolle und die Weiterentwicklung der SSE in diesen Ländern war ein wichtiger Aspekt bei der Bekämpfung der durch die Krise hervorgerufenen Gentrifizierung, der steigenden Arbeitslosigkeit und den Auswirkungen für die Umwelt. Tatsächlich gibt es in dieser Region viele Projekte, die direkt und im lokalen Kontext gegen die wachsende Armut und die Marginalisierung vorgehen und Chancen für neue Firmen schaffen und – allen voran – Ausbildungsmöglichkeiten anbieten, um jungen Menschen den Eintritt in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen. In all diesen Feldern entstehen Kooperativen/Genossenschaften und Sozialunternehmen als Alternative zu den traditionellen, profitorientierten Unternehmen. Das Projekt Home Care (**Großbritannien**) ist ein Beispiel für diese Entwicklung: durch Home Care wurde eine lokale wohlfahrtsorientierte Nachbarschaftsorganisation aufgebaut, die nicht nur viele Vorteile für die Gemeinde mit sich bringt, sondern auch zur Schaffung von Arbeitsplätzen beiträgt und somit einen innovativen, neuen Weg in der Geschäftswelt aufzeigt. Auch die praktischen CSA-Umsetzungen in **Österreich, Finnland, Irland** und **Deutschland** sind diesbezüglich besonders interessant, bilden sie doch ein sich entwickelndes System von Projekten, die auf Ernährungssouveränität setzen und aufzeigen, dass es möglich ist, einkommens- und gleichzeitig lebensqualitätsorientiert für verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu arbeiten. Damit erweisen sich diese Projekte als wichtige Instrumente, um den negativen Einflüssen der anhaltenden, systemischen Krise entgegen zu wirken.

Solche und ähnliche Beispiele zeigen auch, wie ermächtigend ganzheitliche Antworten auf gemeinschaftliche Problemlagen sein können. Da die Regierungen ihre Ausgaben kürzen und die Sparpolitik die Ärmsten trifft, vernetzen sich immer mehr Initiativen, um Lücken im sozialen Netz zu schließen. U.a. bieten sie Bildungsmöglichkeiten an, schaffen Arbeitsplätze oder entwickeln ökologische und ethische Geschäftsmöglichkeiten. Foodsharing.de ist beispielsweise eine deutsche Online-Plattform, die ebenfalls in Österreich und der Schweiz genutzt wird und Menschen auf lokaler Ebene vernetzt, um der Verschwendung von Lebensmitteln entgegenzuwirken. Jährlich werden 18 Millionen Tonnen Lebensmittel in Deutschland weggeworfen, 10 Millionen davon sind vermeidbarer

Abfall¹⁰ – was bedeutet, dass die entsorgten Lebensmittel noch essbar wären. In Lettland wurde ein Wohltätigkeitsladen als „Good Practice“-Projekt angeführt, der versucht, die Situation von sozial schwachen Gruppen durch die Einbindung von Jugendlichen und die Wiederverwertung von Gegenständen zu verbessern. All dies sind effektive Reaktionen auf die verschiedenen Folgen der Krise.

Nord-Süd-Austausch

Nord- und Mitteleuropa ist besonders auf die Beziehungen zwischen dem Globalen Norden und Süden fokussiert. Einige der ausgewählten Projekte stehen im direkten Austausch mit der südlichen Hemisphäre und implementieren Projekte der Entwicklungszusammenarbeit. Die Bewegung des Fairen Handels spielt definitiv bei der Sichtbarmachung von Ungleichheiten in vielen Ländern des Südens eine entscheidende Rolle und ist mit 8 analysierten Projekten vertreten. Die untersuchten Projekte in **Polen, Großbritannien, Estland** und **Österreich** liefern gute Beispiele dafür, wie Fairer Handel und globales Lernen den Graben zwischen der SSE und der Entwicklungszusammenarbeit überbrücken können.

Der Faire Handel wurde in diesem Gebiet durch mehrere NGOs eingeführt, die aufzeigten, dass eine solche Form des Handels von enormer Wichtigkeit für die Bekämpfung der weltweiten Armut ist und dass die KundInnen selbst dabei eine wichtige Rolle spielen. Ihre Kaufentscheidungen haben einen direkten Einfluss auf die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen im Globalen Süden. Der Faire Handel hilft zertifizierten ProduzentInnen dabei, sich in lokalen Organisationen zusammenzuschließen und nachhaltige Arten der Produktion zu entwickeln, die gleichzeitig die Lebens- und Arbeitsbedingungen verbessern.

Zudem fördert der Bereich des Fairen Handels nachhaltige Existenzgrundlagen für die kleinen ProduzentInnen und ArbeiterInnen, indem er Verbesserungen bei Einkommen, ordentlichen Arbeitsbedingungen und dem nachhaltigen Umgang mit dem Ökosystem ermöglicht. Der faire Markt als System beweist, dass der Handel ein wichtiger Motor zur Armutsbekämpfung und für ein gesundes, nachhaltiges Wachstum sein kann, aber nur wenn er mit großer Transparenz und Gleichberechtigung geführt wird: Fairer Handel steht für eine Handelspartnerschaft, die auf Dialog, Transparenz und Respekt basiert und nach mehr Gleichheit im internationalen Handel strebt. Sie trägt zur Nachhaltigkeitsentwicklung bei, indem sie bessere Handelsbedingungen anbietet und die Rechte der marginalisierten ProduzentInnen und ArbeiterInnen – besonders im Süden – schützt.

10 WWF, Das große Wegschmeißen (2014)

Organisationen des Fairen Handels (und ihre KundInnen) sind aktiv an der Unterstützung der ProduzentInnen, dem Prozess der Bewusstseinsbildung und an Kampagnen für den Wandel der Regeln des internationalen Handels beteiligt¹¹.

Zusätzlich gibt es verschiedene Projekte (**Belgien, Österreich** und **Deutschland**), die sich mit Entwicklungspolitik befassen und die gemeinsam die nachhaltige Landwirtschaft, sowohl auf der nördlichen, wie auch auf der südlichen Halbkugel unterstützen. Bezüglich der Finanzflüsse in Richtung Süden ist diese Region sicherlich stärker als andere, nicht zuletzt wegen der britischen Organisation Shared Interest, die viele Projekte im Rahmen des ethischen Finanzwesens unterstützt. Einige dieser Projekte haben zwar keine direkte Kontakte zum Globalen Süden, so wie etwa die CSAs, können aber als gute Beispiele für andere Regionen der Welt herangezogen werden - und somit für andere Kontexte adaptiert und an andere Orten nachgeahmt werden.

Kritische Aspekte



Definitionen von SSE

Wie bereits in der Einleitung dieses Forschungsberichtes erörtert, hat die „Sozial- und Solidarökonomie“ als Konzept in dieser Region wenig bis keine Relevanz, wohingegen Begriffe wie „Sozialökonomie“, „Lokalökonomie“, „Kooperativen/ Genossenschaften“ und „Sozialunternehmen“ von der allgemeinen Öffentlichkeit anerkannt sind und als relevant erachtet und verstanden werden. Die befragten VertreterInnen der SSE-Organisationen verstehen unter dem Begriff „SSE“ verschiedene Geschäftsmodelle, die darauf ausgerichtet sind, solidarische Bedürfnisse anzusprechen und in lokale Gemeinschaften zu investieren. Professor Francis Davis, der Gründer einer der näher betrachteten „Good Practice“-Projekte, des Cathedral Innovation Centre, glaubt, dass die SSE durch neue Erfindungen und Kreativität die sozialen Bedürfnisse der Zeit aufgreift und daher als machtvoll Instrument zur Kompensation der Schäden herangezogen werden kann, die durch den Abbau des Wohlfahrtsstaates entstanden sind.

Dieses Konzept wird grundlegend von den meisten RepräsentantInnen der

11 Diese Definition, erstellt von der World Fair Trade Organization (WFTO), wurde 2001 von FINE, einer informellen Dachorganisation von vier internationalen Fairtrade-Netzwerken, adaptiert

Zivilgesellschaft bekräftigt, die ihrerseits betonen, dass die SSE die Gründung von nachhaltigen und innovativen Initiativen fördern kann. Daher entscheiden sich Bewegungen, Firmen oder Organisationen für ein solches, nachhaltiges Wachstumsmodell. Dies kann zur Entstehung von vielen, kleinen und kleinsten Unternehmen führen, die aber über kein gemeinsames Netzwerk verfügen, das sie untereinander verbindet. Aus diesem Grund ist es enorm wichtig, besonders jene Projekte, die erfolgreich arbeiten, untereinander zu vernetzen, um „Good Practice“-Ansätze und den Einsatz neuer Technologien auszutauschen und geographische Schranken zu überwinden.

Kommunikation und Lobbying

Die Öffentlichkeit ist nach wie vor unzureichend über die Möglichkeiten der Sozialökonomie informiert, weil die Medien diesen Bereich weitgehend übersehen und die durchgeführten Kampagnen nur mangelhafte Wirkung zeigen. Aufstrebende Sozialunternehmen müssen um ihren Platz auf dem Markt kämpfen, während die öffentliche Verwaltung Bildungs- und Informationsmaßnahmen nur unzureichend unterstützt. In den vorangegangenen Abschnitten wurde bereits dargelegt, welche Wirksamkeit diese Projekte an den Tag legen.

Tatsächlich scheint der Bereich der Kommunikation und des Lobbyings in seiner die praktische Arbeit unterstützenden Funktion selbst bei den besten Initiativen nur unzureichend ausgeprägt zu sein. Die Kommunikations- und Lobbyingaktivitäten, die von einigen der ausgewählten Projekte umgesetzt werden, sollten in größerem Stil verstärkt werden, um die Grundlagen der Sozialökonomie so zu verbreiten, dass wirklich ein Wandel auf wirtschaftlicher Ebene vollzogen werden kann. Dazu bedarf es der Zusammenarbeit von lokalen Behörden, Universitäten und Verbänden sowie von klein- und mittleren Unternehmen und SSE-Projekten.

Strategische Wirtschaftspolitik

Dieselben Evaluationen sollten hinsichtlich der nationalen und regionalen, ökonomiepolitischen Maßnahmen vorgenommen werden. In Gebieten, für die SSE-Projekte wichtig sind, sind sich die öffentlichen Stellen im Allgemeinen darüber bewusst, dass es zu ihren Aufgaben gehört, ein förderndes Umfeld für die Entstehung und Verbreitung von SSE-Projekten zu schaffen. Daher ist die Entwicklung einer gemeinsamen Vision in Regionen mit hoher Konzentration an SSE-Initiativen wichtig.

In Gebieten, für die SSE-Projekte wichtig sind, sind sich die öffentlichen Stellen im

Allgemeinen darüber bewusst, dass es zu ihren Aufgaben gehört, ein förderndes Umfeld für die Entstehung und Verbreitung von SSE-Projekten zu schaffen. Daher ist die Entwicklung einer gemeinsamen Vision in Regionen mit hoher Konzentration an SSE-Initiativen wichtig. Tatsächlich wird in einigen Gebieten die Wichtigkeit von fördernden Aktivitäten und öffentlichen Richtlinien bereits verstanden, allerdings gibt es ebenso zahlreiche Beispiele von SSE-Projekten, die bereits innerhalb der öffentlichen Dienstleistungen tätig sind, aber dadurch im Zuge ihrer Entstehungsphase keinen Austausch mit anderen SSE-AkteurInnen haben. In einigen Bereichen verweist das Forschungsprojekt wiederum auf Erfahrungen, die echte Kooperationen schildern, welche in allen Ländern kopiert werden sollten, da ihre Effizienz schon nachgewiesen ist. Als Beispiele können hier „Ernährungsräte“ in **Deutschland** und Gründerzentren in **Großbritannien** angeführt werden.

Interessenschwerpunkte

Für diesen Bereich gibt es verschiedene Ideen und Überlegungen, die aus den Untersuchungen hervorgehen und im Folgenden zusammengefasst wurden.

Innovative Landwirtschaft

Aufgrund der hohen Aufmerksamkeit, die Problemlagen im Lebensmittelbereich besitzen, ist es möglich innovative Ideen zu entwickeln und umzusetzen, die über die übliche Praxis hinausgehen. So können beispielsweise CSA-Umsetzungen und verschiedene Projektvorschläge im Bereich von Urban-Gardening in **Österreich, Finnland, Irland** und **Deutschland** als Modelle angesehen werden, die zu den SSE-Projekten gezählt werden. In **Deutschland** zielen die CSA-Projekte auf den Aufbau eines alternativen Entwicklungsmodells im landwirtschaftlichen Sektor ab, das zum Ziel hat ProduzentInnen, KonsumentInnen und die Natur in Harmonie zu verbinden. CSA ist eine Partnerschaft zwischen Bäuerinnen/Bauern und KonsumentInnen, bei der Verantwortung, Risiken und Gewinn des Anbaus geteilt werden. Der CSA-Bereich spricht dabei die wachsende Sorge über die mangelhafte Transparenz und Nachhaltigkeit des Lebensmittelsystems an.

In einer CSA werden Lebensmittel nicht über den Markt vertrieben, sondern innerhalb eines eigenen, transparenten Kreislaufs ausgeliefert, der von den TeilnehmerInnen selbst finanziert wird. Eine CSA beruht auf den Prinzipien der Solidarität, Gemeinschaftlichkeit, Fairness und Basisdemokratie. Gerade kleine Landwirtschaften könnten allen diesen Voraussetzungen gerecht werden



– trotzdem sind es gerade vergleichbare kleine, landwirtschaftliche Betriebe, die dabei sind, zu verschwinden. Unter den momentanen Bedingungen sehen sich viele Bäuerinnen/Bauern gezwungen, entweder sich selbst oder die Natur auszubeuten. Ihr Überleben als Bäuerinnen/Bauern ist häufig abhängig von Subventionen, den (Welt-) Marktpreisen und dem Wetter. Alle diese Faktoren liegen außerhalb ihres Einflussbereiches. Der beständige Preisdruck bei landwirtschaftlichen Produkten verleitet viele von ihnen über ihre persönlichen Grenzen zu gehen, und die Erde und die Tiere mit denen sie arbeiten, auszubeuten. Die ökologische Landwirtschaft ist ebenfalls diesen Mechanismen unterworfen.

Neue urbane Perspektiven

Urbane Gärten, Gemeinschaftsgärten und durch Nachbarschaftsgemeinschaften angelegte und gepflegte kollektive Landwirtschaften auf kleineren, von der Gemeinde bereitgestellten oder selbst organisierten Grundstücken bringen etwas Landleben in die Stadt. Sie bieten mehr als nur eine Möglichkeit für BürgerInnen „sich die Hände mit Erde schmutzig zu machen“. Die Schaffung von Gemeinschaftsarten wie Gemeinschaftsgärten ist daher ein Ansatz, der für physisches und psychisches Wohlbefinden sorgt und gleichzeitig eine Möglichkeit zum Anbau von gesundem Gemüse bietet (Finnland, Irland und Deutschland).

Umkehrung von Schäden der industriellen Lebensmittelverarbeitung

Im landwirtschaftlichen Sektor gibt es Projekte, die sich mit den Schäden befassen, die durch das globale Lebensmittelsystem angerichtet wurden. Die Konzentration von Marktanteilen und Macht im landwirtschaftlichen Sektor trägt zur Verschärfung der Unterschiede zwischen Arm und Reich, und in weiterer Folge auch zwischen dem Globalen Norden und Süden bei. Um einen Wandel in der Lebensmittel- und Landwirtschaftspolitik herbeizuführen, muss diese herausfordernde Situation angegangen werden: es muss sichergestellt werden, dass die Produktion, der Vertrieb und die Entsorgung unserer Lebensmittel nachhaltig für die Umwelt und sozial verträglich ist.

In diesem Bereich sind zahlreiche, unfaire und schädigende Mechanismen am Werk (z.B. Dominanz der konventionellen Landwirtschaft, chemischen Dünger etc). Und schließlich gibt es noch die Müllproblematik, mit der Anhäufung von einigen Millionen Tonnen Abfall – 88 Millionen allein in Europa¹² - und die entsteht nicht nur durch die hohe Konzentration von Supermärkten und deren

12 European Commission, Stop food waste - http://ec.europa.eu/food/safety/foodwaste/stop_en

Vertriebsketten, sondern stammt auch aus dem Lebensmittelkonsum von Heimen, Krankenhäusern oder Restaurants. Interessanterweise erfasst dieses Forschungsprojekt auch einige Projekte, die sich mit Abfallvermeidung befassen (Deutschland Anti-Müll-Plattform) und es steht außer Frage, dass solche Projekte in allen Ländern nachgeahmt werden sollten.

Lebensmittelpolitik

Ernährungsräte sind ein innovatives Instrument zur Demokratisierung und Erhöhung der Nachhaltigkeit unseres Lebensmittelsystems. Menschen aus den verschiedensten Bereichen sitzen dabei an einem Tisch und entwerfen eine geeignete Ernährungspolitik für die jeweilige Region. Ernährungsräte können flexibel an die Bedürfnisse von Städten und Gemeinden angepasst werden und finden sich bereits weltweit. Sie haben in vielen Regionen eine Infrastruktur geschaffen und Projekte installiert, die die Partizipation und die Einflussnahme auf die regionale Lebensmittelpolitik fördern.

Diese Ernährungsräte sind Organisationen, die die verschiedenen AkteurInnen zusammenbringen, die im städtischen und ländlichen Bereich mit Lebensmitteln beschäftigt sind (Bäuerinnen/Bauern, KleinversorgerInnen, lokale Märkte, urbane Obstbäuerinnen und -bauern, lokale Behörden), um das Lebensmittelsystem regional zu gestalten. Ihre Aufgabe ist es, die urbane Landwirtschaft in die Städteplanung zu integrieren und den Zugang zu Land und Wasser zu sichern. Zudem befassen sich die Räte auch mit Lebensmittelsicherheit und Ernährungssouveränität und - allgemein formuliert - mit allen politischen Strukturen, die mit Lebensmitteln zu tun haben. Die Ernährungsräte finden sich in verschiedenen Städten in Nordamerika, **Großbritannien, Deutschland** und die Niederlande verteilt. In der Stadt Amsterdam wird beispielsweise schon an einer neuen Lebensmittelpolitik gearbeitet.

Seit Kurzem entstehen auch in **Deutschland** Ernährungsräte. Ehrenamtliche in Berlin und Köln arbeiten dabei an der Umsetzung in ihrer Region, um ländliche und städtische Strukturen zu vernetzen, regionalen und saisonalen Lebensmittelkonsum zu fördern und die Themen Lebensmittel und Landwirtschaft auf die politische Agenda zu bringen.



Der Ernährungsrat in Berlin ist durch Treffen und Multi-Stakeholder-Work-

shops mit verschiedenen Interessensvertretungen gut vernetzt. Wie die Forschungstätigkeit zeigte, sehen Interessensvertretungen in allen vier untersuchten, deutschen Regionen Ernährungsräte als innovatives, politisches Instrument, das sie in ihren Städten und Gemeinden umsetzen wollen.

Nachhaltigkeit der Aktivitäten

Alle im Rahmen dieser Forschungsarbeit untersuchten Projekte verweisen positiv auf den Begriff der Nachhaltigkeit. Die meisten Initiativen sind umweltbewusst und wirtschaftlich nachhaltig. Sie vermeiden den Einsatz chemischer Substanzen und genetisch veränderter Organismen. Zudem sind sie alle kleinere Projekte und nicht auf Gewinnmaximierung ausgelegt, sondern orientieren sich an den Bedürfnissen von Mensch und Natur. Sie sind eigenständig in ihrer Organisation und arbeiten nach den Fähigkeiten und Möglichkeiten aller beteiligten Menschen.

Selbstorganisierte Gemeinschaften

Wie in der Einleitung des Forschungsberichtes erwähnt, hat es in Europa in den letzten Jahren aufgrund von Einsparungsmaßnahmen einen massiven Trend zur Privatisierung und Auslagerung von öffentlichen Dienstleistungen an private Firmen gegeben. In diesem Zusammenhang ist Manchester Home Care ein besonders interessantes Projekt: ein Sozialunternehmen im Besitz der MitarbeiterInnen, das sich auf Pflege- und Unterstützungsleistungen für Menschen, die in ihrem eigenen Zuhause leben, spezialisiert hat. Hier haben die MitarbeiterInnen die Möglichkeit Einfluss auf die Entscheidungen zu nehmen, die Auswirkungen auf ihr Arbeitsleben haben, und nach sechs Monaten der Mitarbeit besitzen sie das Recht Anteile des erwirtschafteten Profits zu erhalten –welcher jeweils abhängig von der regionalen Leistung und der Teamleistung ist.

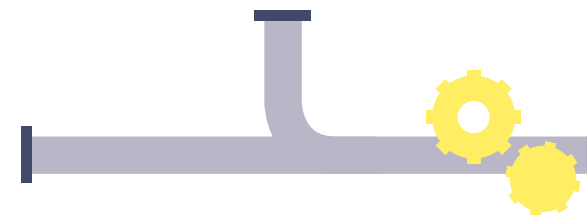
Diese einzigartige Struktur der Organisation bedeutet in der Praxis auch, dass MitarbeiterInnen die Chance haben an den zweimonatigen, demokratischen Generalversammlungen teilzunehmen und so über das Firmenbudget, die Entlohnung und die Arbeitsbedingungen mitbestimmen können. Ferner können sie die Generaldirektion wählen oder selbst daran teilnehmen, die wiederum die Geschäftsführung beruft und damit Schlüsselentscheidungen beeinflussen. Damit liegt ein weiteres Beispiel für selbst-organisierte und selbst-geleitete Initiativen vor, die zu einer Stärkung der sozialen Inklusion beitragen. Die Beispiele zeigen, dass diese Initiativen ein hohes Maß an Engagement und politischer Arbeit erfordern.

Fairer und solidarischer Handel und internationale Ernährungssouveränität

Die Rolle des Fairen Handels für den Wandel von Handelsmustern wird durch Projekte in **Großbritannien, Polen, Estland** und **Österreich** beleuchtet. Der Begriff Fairer Handel entstand in Nordeuropa als Versuch mehr Gerechtigkeit und Solidarität in die Handelsbeziehungen zwischen den nördlichen und südlichen Ländern zu integrieren. Für Tausende von ProduzentInnen war und ist dies eine hervorragende Möglichkeit, um bessere Preise, bessere Arbeitsbedingungen und bessere Lebensqualität für sich und ihre Familien zu erzielen.

Fairer Handel sollte nicht einfach auf Verkaufsstrategien reduziert werden, da damit noch andere Vorteile verbunden sind: die Förderung nachhaltiger, lokaler Produktionen, gute Arbeitsbedingungen, Gleichberechtigung von Männern und Frauen, etc. Durch die Schaffung und Förderung von Netzwerken kleiner, lokaler ProduzentInnen, die Wertschätzung gegenüber der individuellen Arbeitsleistung und dem Umweltschutz sowie dem Appell an VerbraucherInnen verantwortungsvolle Kaufentscheidungen im Alltag zu treffen, bildet der Faire Handel einen guten Nährboden für bessere Beziehungen zwischen Produktion, Verkauf und Konsum.

Anerkennenswert ist zudem, dass dieser Bereich auch mehr als 40 Jahre nach seinem Entstehen weiterwächst und neue Wege in der Zusammenarbeit mit dem Globalen Süden initiiert und somit die Beziehungen zwischen den einzelnen Ländern verbessert, indem Solidarität als Bestandteil der Handelsbeziehungen integriert wird. Die jüngsten Erkenntnisse zur Bedeutung des Süd-Süd-Handels und des Nord-Nord-Handels bedeuten für den Fairen Handel, dass er nun auch die lokale Dimension beinhaltet und lokale Märkte in den Fokus rückt. Zudem werden Ernährungssouveränität, Menschenrechte und der Umweltschutz immer zentraler. Allerdings können weder der Faire Handel, noch Solidarfinanzierungen oder lokale Währungen alle Entwicklungsprobleme lösen. Vielmehr müssen alle AkteurInnen in der Wertschöpfungskette berücksichtigt werden.



Die ProduzentInnen im Fairen Handel könnten ein wichtiges Verbindungsglied in einer auf Solidarität basierenden Produktionskette bilden, die partnerschaftlich von Institutionen und Netzwerken unterstützt werden.

Internationale Solidaritätsfinanzierung (Entwicklungs- und Umweltschutzprojekte)

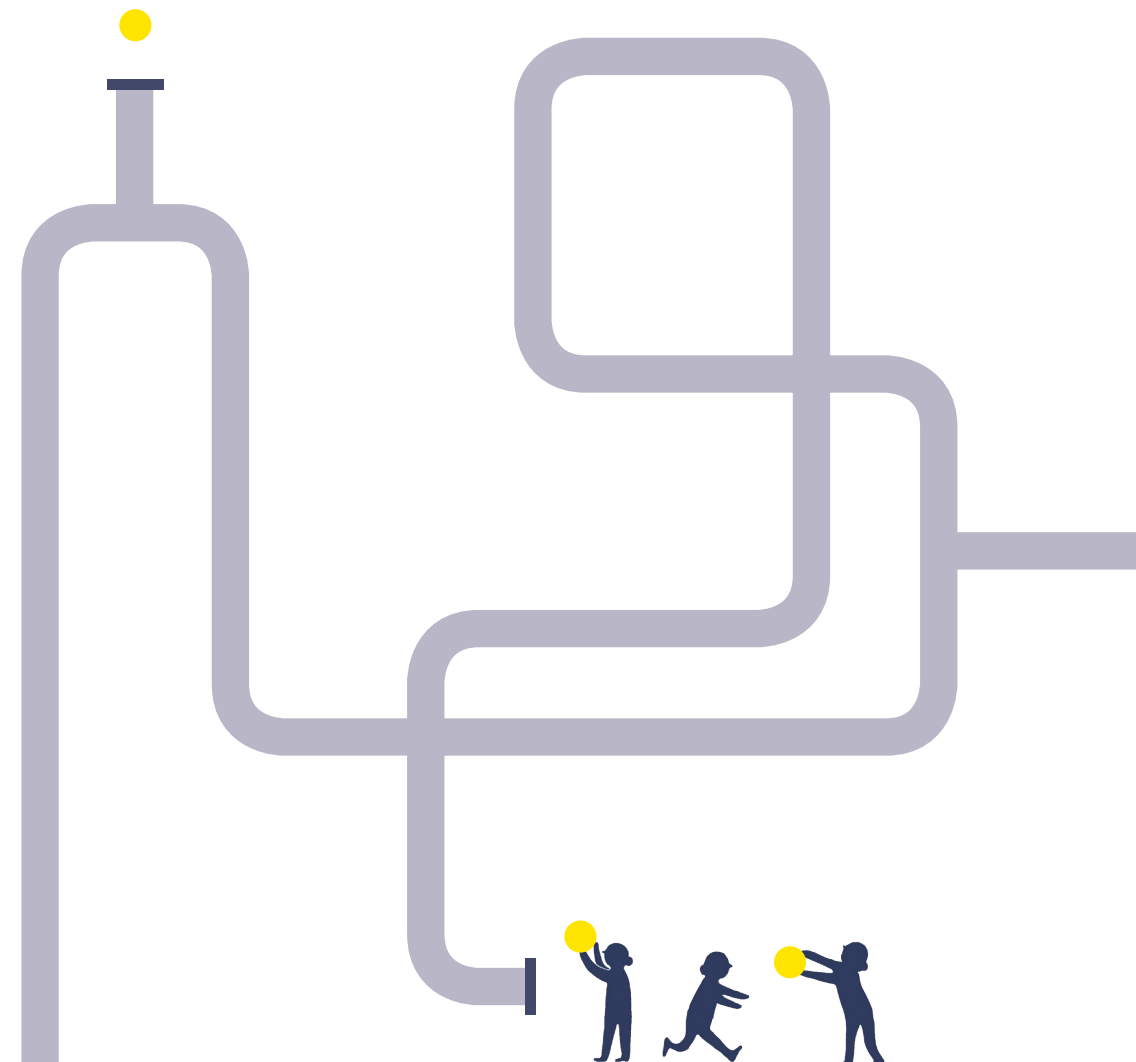
Ein aussagekräftiges Beispiel im Bereich des ethischen Finanzwesens ist das britische „Good Practice“-Projekt Shared Interest. Dabei handelt es sich um eine ethische Investmentorganisation, die finanzielle Dienstleistungen und Unterstützungen für den Businessbereich anbietet, um die Existenzgrundlage und den Lebensstandard von benachteiligten Gemeinden in einigen der ärmsten Regionen der Welt zu verbessern.

Wie vom entsprechenden Forschungsteam hervorgehoben, verfolgt die Organisation einen, Kooperativen/Genossenschaften Ansatz und strebt nachhaltige Investmentstrategien an, die positive Ergebnisse für Bäuerinnen/Bauern und InvestorInnen gleichermaßen sicherstellen. Die Organisation hat sich auf Langzeitkredite und Unterstützungsformen für die ProduzentInnen spezialisiert, anstatt auf schnelle Lösungen und stellt dabei sicher, dass das Geld, das verliehen wird, für konkrete und sichere Investitionen ausgegeben wird, die den ProduzentInnen helfen sollen, ein nachhaltiges und erfolgreiches Unternehmen zu führen.

Die ökonomische und soziale Wirksamkeit für die Bäuerinnen/Bauern wird ebenfalls durch die Arbeit der Schwesterorganisation Shared Interest Foundation sichtbar. Diese Wohltätigkeitsorganisation bietet Basistrainings für aufstrebende Kooperativen/Genossenschaften, hauptsächlich in Afrika, und hilft ihnen bei der Entwicklung ihrer Fähigkeiten und ihres Wissensstands, beispielsweise im Bereich der Buchhaltung oder des Netzwerkes.

Diese besonders für die Länder des Globalen Südens relevante, transformative Energie zeigt sich im wachsenden Wohlstand und der verbesserten Existenzgrundlage der von Shared Interest unterstützten ProduzentInnen, wie auch im gesteigerten Selbstbewusstsein der Bäuerinnen/Bauern, die von den Krediten profitieren. Sie sind stolz darauf ihr eigenes Geld zur Unterstützung ihrer Familien zu verdienen und nicht von Almosen oder Spenden abhängig zu sein.

In naher Zukunft sollten ähnliche Projekte im Globalen Süden, genauso wie in allen anderen Gebieten der Erde, die von der Wirtschaftskrise betroffen sind, umgesetzt und nachgeahmt werden. Es gibt eine große Anzahl spannender Projekte, die keine ausreichenden Finanzierungsmöglichkeiten finden können. Daher wäre die Verfügbarkeit von auf den SSE-Bereich zugeschnittenen Finanzierungsmöglichkeiten wichtig, um dessen Entwicklung und Verbreitung sicherzustellen und somit weiterhin die Nebenwirkungen der globalen Krise und der Sparmaßnahmen zu entschärfen.



Mediterraner Raum

SSE Kontext in Ländern aus der „Good Practice“

Der mediterrane Raum umfasst 17 Projekte der Kategorie „Good Practice“ in 8 Ländern. Dieser Bereich beinhaltet wiederum einige Länder und Territorien deren Initiativen sich eher mehr der „Solidarökonomie“ zugehörig erachten, wenn auch manchmal der Begriff der „Sozialökonomie“ gebräuchlicher ist. In **Italien** ist die Sozialökonomie beispielsweise einer der wirtschaftlichen Sektoren mit dem höchsten Wertzuwachs. Auf lokaler Ebene spielte und spielt sie immer noch eine Schlüsselrolle für den sozialen Zusammenhalt und in ihrer Funktion als Zugpferd der lokalen Entwicklung. Zudem bringen die Organisationen der Sozialökonomie Spitzenleistungen in Bereichen wie Solidarität, Kooperation, Ehrenamtlichkeit und Netzwerkbildung. Das Wachstum dieser Organisationen hinsichtlich ihrer Relevanz brachte die Notwendigkeit mit sich, den speziellen Beitrag, den sie für ihre Gemeinden in Bezug auf sozialen Zusammenhalt und soziale Innovation gewährleisten, messbar zu machen. Wie sich herausstellte, ist es möglich den besonderen Beitrag (oder Wertzuwachs), den sie ins Wohlfahrtssystem einbringen, zu benennen und zudem die Hauptcharakteristika der von ihnen geleisteten Arbeit zu beschreiben (Schaffung von sozialem Zusammenhalt, Kooperation mit lokalen Behörden, soziale Innovationen, Veränderungen im Wettbewerb und Lösungen für die Krise etc.)

Eine landesweite Erhebung der LandarbeiterInnen bzw. Bauern/BäuerInnen Organisation Coldretti gab an, dass 18% der italienischen Bevölkerung (ungefähr 7 Millionen Menschen) im Bereich der kollektiven Produktions- und Versorgungsketten tätig sind. Ca. 150.000 Menschen könnten davon an solidarischen, kollektiven Produktions- und Versorgungsketten wie den SPGs beteiligt sein. SPGs sind Netzwerke, die kollektiv die direkte Versorgung organisieren – meistens mit Lebensmitteln und Alltagsgegenständen, aber zunehmend auch mit Textilien und alternativen Dienstleistungen sowie erneuerbare Energien, nachhaltigen Tourismus oder Zahnersatzversicherungen. Retegas.org ist Italiens führendes Netzwerk für SPGs. Hier wird unter „Solidarität“ Wohlwollen gegenüber und Zusammenarbeit mit ProduzentInnen und anderen SPGs verstanden.

Diese Netzwerke entstanden in verschiedenen Regionen nach einem Modell, das auch als „Districts of Solidarity Economy“, also Solidarökonomiebezirke, oder kurz DESs beschrieben wird. Es handelt sich dabei um Netzwerke von Vereinen,

LieferantInnen und KonsumentInnen, in denen Güter und Dienstleistungen im Namen der Solidarität ausgetauscht werden. Retecosol.org ist das Online-Portal für die italienischen DESs. Tavolo Res wiederum heißt die nationale Arbeitsgruppe zur Unterstützung, Förderung und Vernetzung von DES-Projekten. Derzeit gibt es 32 DES-Projekte im Land.

In **Frankreich** beschäftigen die 200.000 Initiativen des SSE-Feldes über 2 Millionen Menschen. Die wirtschaftlichen Aktivitäten des SSE-Bereiches sind demnach für 10% der BIPs verantwortlich. In den vergangenen 10 Jahren schuf die SSE 440.000 neue Arbeitsplätze – ein Anstieg von 23% im Vergleich zu den 7% der traditionellen Ökonomie. 2014 wurde das Gesetz Actno. 2014-856 vom 31. Juli 2014, das den SSE-Bereich regelt, nachgebessert. Dieses Gesetz definiert SSE, bestimmt eine entsprechende Form der Vernetzung, eine National- und eine Regionalkammer. Ferner wurde das Gesetz um zahlreiche Regelungen zur Gründung von Sozialunternehmen, der Übernahmen von Firmen durch ihre MitarbeiterInnen und Modifikationen des Kooperativen/Genossenschaftlichen Sektors und des Gesellschaftsrechts etc., ergänzt. Das Gesetz besagt, dass „SSE ein Mittel zur Veränderung und Erweiterung der Wirtschaft ist, das auf alle Handlungsfelder menschlicher Aktivitäten abgestimmt ist, bei denen Rechtspersonen unter dem Privatrecht folgenden Bedingungen entsprechen: das verfolgte Ziel beinhaltet nicht bloß die Teilung von Profiten; die Leitung erfolgt demokratisch und unter einem verantwortungsvollen Management“. In Ländern wie Frankreich haben die verschiedenen SSE-Körperschaften noch weitere gemeinsame Merkmale wie Beschränkungen der Profithöhe, der Kapazität zur Mobilisierung von Menschen in den Regionen, in denen sie arbeiten und der Erreichung von Effekten im kollektiven Interesse. Rural wurden entsprechende Institutionen zur Regulierung der Solidarinitiativen geschaffen, allen voran die französische Kammer für SSE.

In **Spanien** wird SSE als eine mögliche und reale, alternative Wirtschaftsform angesehen. Anerkannt als Ableitung und Adaption der traditionsreichen Sozialökonomie (meist bestehend aus Kooperativen/Genossenschaften oder Genossenschaften etc.) wird in der SSE eine Wiederbelebung der sozial-ökonomischen Erfahrungen der letzten Jahrzehnte gesehen. Im März 2011 verabschiedete der Staat ein Gesetz zur Sozialökonomie mit dem Ziel ein legales Rahmenwerk zu schaffen, um die Sichtbarkeit und Anerkennung der Sozialökonomie durch eine rechtsichere Definition von SSE zu steigern. Laut dem spanischen Wirtschafts-

verband der Sozialökonomie (CEPES) ist „die Sozialökonomie ein sozio-ökonomischer Schlüsselfaktor mit mehr als 45.000 Firmen, die 10% des BIPs und 12% der Arbeitsplätze im Land generieren.“ Die SSE-Bewegung ist reichhaltig und gut etabliert und wird zudem stark von einem der wichtigsten, nationalen SSE-Netzwerken überhaupt vertreten: der Red de Redes de Economía Alternativa y Solidaria (REAS), bei der es sich um eine konföderale Partnerschaft von 18 Netzwerken handelt, die mehr als 500 Körperschaften und Firmen umfasst, mehr als 38.000 Mitglieder hat – mehr als 8.300 Menschen für spezielle Aufgaben beschäftigt – und einen Jahresumsatz von 355 Millionen EUR macht. Eines ihrer Hauptmerkmale ist ihre Fokussierung auf die Schaffung von SSE-Netzwerken, was sie im Feld der Sozialökonomie herausstechen lässt. In Spanien ist dieser Sektor durch die starke und flächendeckende Verbreitung von landwirtschaftlichen Aktivitäten, nachhaltigen Versorgungsketten und vielen ökologischen oder alternativen Initiativen gekennzeichnet, wobei letzterer hauptsächlich mit Vernetzungs-Aktivitäten beschäftigt ist, um enge Beziehungen mit anderen Projekten aufzubauen.

In Ländern wie **Griechenland** hat die Solidarökonomie seit der Krise von 2008 erheblich an Boden gewonnen. Dennoch wird sie als eine junge Domäne angesehen und der informelle Sektor scheint sehr aktiv zu sein, wenn auch nicht alle der Aktivitäten dem SSE-Sektor zugeschrieben werden können. Den SSE-Initiativen fällt eine schwierige, wenn auch überaus wichtige Rolle zu: sie müssen notwendige, soziale Bedürfnisse abdecken und gleichzeitig ein Motor für den sozialen Wandel sein – und werden dabei aber kontinuierlich von einem eher feindlichen Umfeld herausgefordert. Jedenfalls sollte zudem bedacht werden, dass die Mehrheit der Initiativen – mit oder ohne legale Rechtsgrundlage – jünger als 3 Jahre ist und es daher zu früh ist, um vorherzusagen, ob sie ein nachhaltiger Teil im Wirtschaftssystem sein werden.

In Zypern hat sich die SSE gut entwickelt, hatte aber in jüngster Zeit Probleme mit Kreditvergaben. Abgesehen von Genossenschaften entstehen überall sozialökonomische Aktivitäten: Lobbying, Wohlfahrtsleistungen für sozial schwache Gruppen, Umweltschutz und andere Gemeindeinitiativen. Allerdings haben fehlende Rahmenbedingungen – sowohl was die staatliche Anerkennung angeht, als auch in Bezug auf das öffentliche Bewusstsein für die Grundsätze der Sozial- oder Solidarökonomie – dazu geführt, dass solche Initiativen ad-hoc gegründet wurden und manchmal nach kurzer Zeit wieder verschwanden, sobald der erste Enthusiasmus vorbei war. Die Initiativen, die es bis ins Jahr 2015 geschafft haben, sind besser organisiert und sie sind sich jetzt mehr darüber bewusst, dass sie Teil der Solidarökonomie sind, als vor der Krise. Somit wird Solidarität als Wert ein immer wichtigerer Teil ihrer Identität.

In **Malta** gibt es kein umfassendes Netzwerk von SSE-Organisationen, obwohl einige SSE-AkteurInnen vorhanden sind. Unglücklicherweise ist es aufgrund der nicht vorhandenen Organisation dieser AkteurInnen nicht gelungen staatliche Förderungen zu erhalten, wodurch das volle Potential dieses Sektors nicht ausgeschöpft werden kann. Dennoch hat die SSE in den letzten Jahren zugelegt und zieht – besonders seit dem EU-Beitritt des Landes – mehr staatliche Aufmerksamkeit auf sich. Malta versucht derzeit die Aktivitäten des SSE-Sektors zu rationalisieren, indem es privaten Initiativen Raum im Wohlfahrtssystem einräumt. Während die Sozialunternehmen noch immer keiner formellen Regulierung unterliegen, ist in den sozialen Handlungsfeldern, in denen sie tätig sein sollen, eine Anzahl von Non-Profit- und/oder Profit-Organisationen am Werk, die selbst viele Angestellte beschäftigen, aber auch oft mit Ehrenamtlichen arbeiten. Der SSE-Kontext auf Malta zeichnet sich durch einen lebendigen und vielfältigen NGO-Sektor, einen gut entwickelten Ehrenamtssektor und eine relativ flächendeckende Anzahl an Kooperativen aus. Das Bild, das sich durch die Analyse der SSE auf Malta ergibt, ist aber ernüchternd: die verschiedenen AkteurInnen arbeiten individuell und es gibt nur wenig Möglichkeiten zum Austausch von „Good Practice“-Ansätzen und Expertise. Dies führt wiederum zu Überschneidungen bei den Initiativen und zu einem generellen Mangel an Struktur und Koordination.

In den letzten 30 Jahren gab es eine rasante Entwicklung des SSE-Sektors in **Portugal**, welcher nun über mehr als 200.000 UnterstützerInnen und - besonders in den Kernbereichen - einige Koordinationsinitiativen verfügt. Mehr als 94% der aktiven Organisationen arbeiten im Bereich der Solidarökonomie und definieren sich selbst als Verbände, womit sie die Kooperativen/Genossenschaftsstruktur ausschließen. 2010 wurde der Sektor als Komponente des Nationalbudgets und des BIP aufgenommen. Das neu geschaffene, portugiesische Netzwerk der Solidarökonomie (RPES) umfasst ca. 45 professionelle Organisationen und Gruppen, die eine nach dem Manifest des Netzwerks ausgerichtete Alternativwirtschaft fördern wollen. RPES zielt auf die Vernetzung von Organisationen, Institutionen, informellen Gruppen und Personen ab, die sich selbst mit den Praktiken und Sichtweisen der Solidarökonomie identifizieren, besonders in Bezug auf Produktionsprozesse, Handel, Konsum, Vertrieb, Einkommensgenerierung, Ansparungen und Investitionen, die die Ökonomie und die Solidarität verbinden.

Datenanalyse

Für diesen Abschnitt wurden einige quantitative und qualitative Indikatoren aus den in den Forschungsberichten zusammengetragenen Informationen extrapoliert, um der/dem LeserIn vergleichbare Daten der ausgewählten „Good Practice“-Beispiele näher bringen zu können. Die qualitativen Indikatoren

basieren auf einigen gemeinsamen SEE-Kriterien: Auswirkungen auf die Umwelt, soziale Auswirkungen, Partizipation, Selbstverwaltung/Verwaltungsaufteilung, Netzwerkfähigkeit und Augenmerk auf Kommunikation und Lobbying. Hinsichtlich der quantitativen Indikatoren befasst sich die Analyse mit den verschiedenen SSE-Sektoren und Aktivitäten, der geschätzten Anzahl von direkt oder indirekt beteiligten Personen (MitarbeiterInnen, Mitglieder, Ehrenamtliche etc.), dem durch die Aktivitäten generierten Umsatz und Überlegungen zu den Rechtsformen/informellen Strukturen, die von den Projekten ausgewählt wurden. Anhand dieser Indikatoren ist es möglich ein effektives Kontroll- und Evaluationssystem für die untersuchten SSE-Beispiele zu kreieren - nicht nur um einen Einblick in die momentane Datenlage zu erhalten, sondern auch um Wege aufzuzeigen, den Prozess hin zu einer größeren Effizienz der jeweils analysierten Komponenten zu fördern

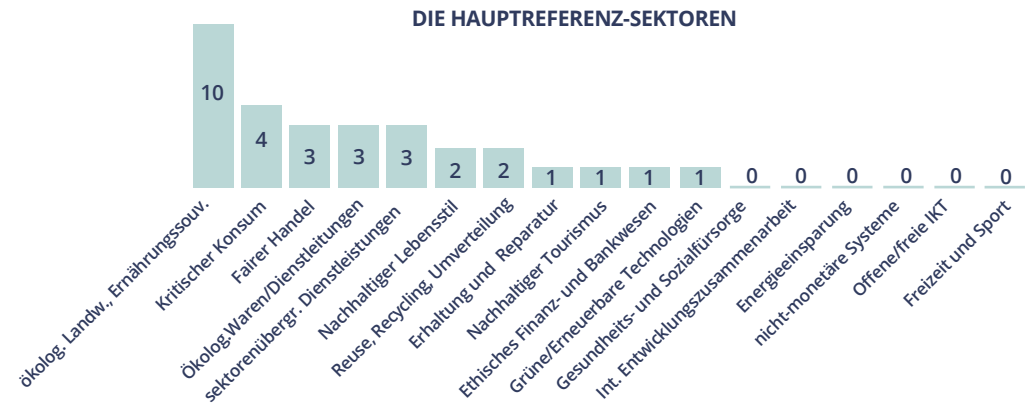
Sektoren

Die 17 ausgewählten „Good Practice“-Beispiele sind in verschiedenen Sektoren und Kompetenzbereichen der SSE verortet. Ein erstes Ergebnis der Analyse zeigt die Relevanz von Projekten im Bereich des landwirtschaftlichen/lebensmittelbezogenen Sektors (9) und den sektorenübergreifenden Dienstleistungen (3). Die anderen Projekte sind im Bereich der Wiederverwertung, des Recyclings und der Umverteilung (2), des ethischen Finanzwesens, der ökologischen Güter und Dienstleistungen (je ein Projekt) tätig.

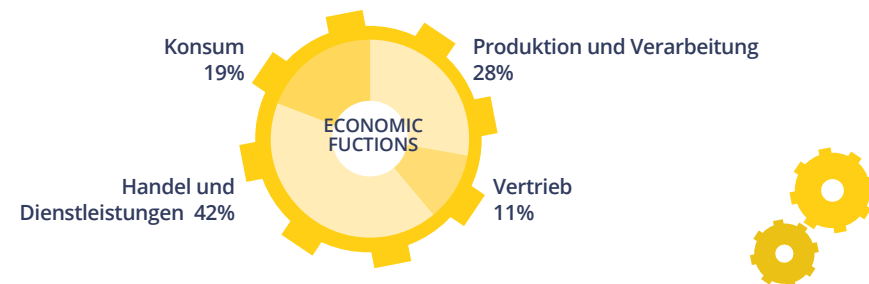


Die oben angeführte Grafik spiegelt einen weltweiten Trend wieder: der Aufstieg von Projekten, die sich mit Bio-Lebensmitteln und Landwirtschaft befassen, und somit ein größeres Bewusstsein für die Auswirkungen unserer Ernährung auf Umwelt und Gesundheit schaffen. In der mediterranen Region gewinnt die Ökologiebewegung rasch an Boden und drängt auf eine Veränderung der Ernährungsgewohnheiten. Damit einher geht das Bewusstsein von KonsumentInnen, dass auch sie durch ihren Einkauf eine gewichtige Rolle auf

dem Markt spielen. Durch die Analyse der Aktivitäten der ausgewählten Projekte ließen sich die landwirtschaftliche und ökologische Versorgungskette, der kritische Konsum, Fairer Handel, das ethische Finanzwesen, Wiederverwertung, Recycling und Umverteilung, erneuerbare Energien, biologische Produkte und die sektorenübergreifenden Dienstleistungen als Hauptsektoren ausmachen. Zudem gibt es Projekte die Gütern und Dienstleistungen herstellen oder kulturellen Aktivitäten und Kampagnen planen. Eine Kategorisierung ist generell schwierig, da es SSE-Aktivitäten gibt, die in verschiedenen Sektoren gleichzeitig tätig sind.

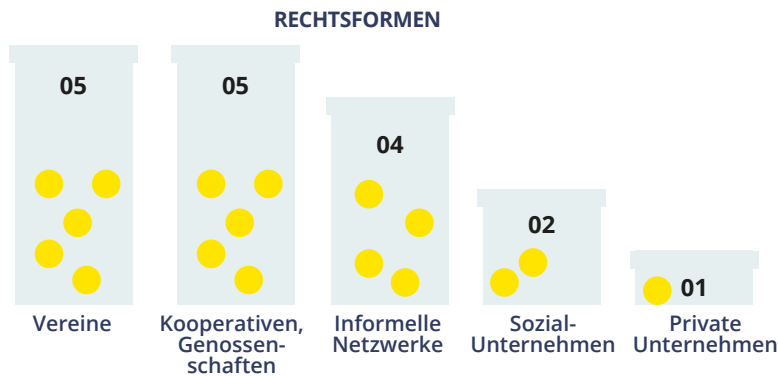


Viele der untersuchten Projekte in dieser Region kombinieren ihre Handlungsfelder auf systemische Art und Weise. Projekte, die ProduzentInnen und KonsumentInnen im urbanen und ländlichen Raum miteinander verbinden sowie Netzwerke im Bereich der Sozialen Medien und der Kampagnen, als auch solidarökonomische Bezirke sind über die Regionen verbreitet. Versuche einer systematischen Verknüpfung dieser Projekte finden sich in Italien, Spanien und Portugal, besonders im Lebensmittel- und Landwirtschaftssektor. Bei der Analyse der traditionellen, wirtschaftlichen Funktionen, die von den ausgewählten Projekten erfüllt werden, wird ein Schwerpunkt auf den Bereich Handel und Dienstleistungen sichtbar (42%), gefolgt von den Bereichen Produktion und Verarbeitung (28%), Konsum (19%) und Vertrieb (11%).



Partizipation

Ein Hauptmerkmal von SSE-Initiativen, das im Vergleich zu konventionellen Unternehmen auffällt, ist der zentrale Vorrang, der Personen vor Profiten gewährt wird – was sich in der Formel „Menschen vor Profit“ zusammenfassen lässt. Dieser Aspekt zeigt, wie wichtig persönliches Engagement für die SSE ist, haben doch soziale Zielsetzungen und Werte höchste Priorität. Prinzipien der Inklusion, Demokratie und der Achtung von marginalisierten Bevölkerungsgruppen sind essentielle Bestandteile. Die in dieser geographischen Region untersuchten Projekte stehen ganz in dieser Geisteshaltung: mehr als 3.500 Menschen sind auf verschiedene Art und Weise beteiligt und mehr als 300 Menschen sind direkt oder indirekt von diesen Initiativen angestellt. Hinsichtlich der Rechtsformen dieser Organisationen lässt sich interessanterweise beobachten, dass die Mehrheit der Projekte in Kooperativen/Genossenschaften (5) oder Non-Profit-Verbänden (5) organisiert sind, während einige wenige die Rechtsform von Sozial- oder Privatunternehmen haben (2 bzw. 1 Projekte). Zudem gibt es Netzwerke und Gruppen (4 mit unterschiedlichen Rechtsformen).

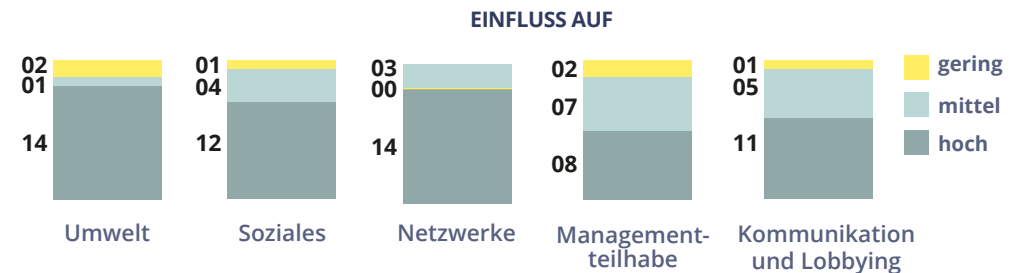


Einfluss auf das Umfeld

Wie bereits bekannt, orientieren sich SSE-Projekte an Zielen von kollektivem Interesse. Die Förderung von Beziehungen zwischen den einzelnen Initiativen, eine faire Vergabe von Ressourcen, Respekt und Schutz der Umwelt und die Verfolgung sozialer Ziele sind Merkmale, die bei allen untersuchten SSE-Initiativen vorkamen. Diese Projekte wollen Initiativen schaffen und wachsen lassen, die sich zwar der Produktion und dem Austausch von Gütern und Dienstleistungen

verschrieben haben, aber nach den Prinzipien der Kooperation, Wechselseitigkeit, verantwortungsvollen Subsidiarität, Nachhaltigkeit und Kompatibilität von Umwelt und Energiegewinnung arbeiten. Bei genauer Betrachtung der ausgewählten Projekte ist es möglich einige Wirksamkeitsindikatoren anhand bestimmter Kriterien qualitativ zu bewerten.

Die folgende Grafik verdeutlicht die Auswirkung einiger Werthaltungen innerhalb der Projekte. Es lässt sich beispielsweise die hohe Wertigkeit von sozialen und umweltorientierten Aspekten bei den meisten analysierten Initiativen beobachten. In dieser Region wird mehr als anderswo der Bildung von Netzwerken große Beachtung geschenkt, das beispielsweise genau relevant ist wie der Umweltschutz gesehen wird. Ein weiteres wichtiges Element ist das solidarische Management innerhalb der Projekte, welches horizontaler ausgerichtet ist, als in anderen untersuchten geographischen Regionen. Die Analyse verweist, auf eine relative Schwäche bei Lobbying und Kommunikation. Dennoch sind, im Vergleich zu anderen Regionen diese Kompetenzen ausgeprägter, und stellen einen wichtigen Faktor in Bezug auf Bildung, Kooperationen und Fairen Handel dar.



Umsatz

Bezüglich des durch die Projekte generierten Einkommens, lassen sich nur Schätzungen anstellen, da die angegebenen Zahlen nicht vollständig oder ausreichend erhoben werden können. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass hier von einer wirtschaftlichen Dimension von über 23 Millionen EUR die Rede ist. Dieser Bereich ist einer mit dem höchsten, ökonomischen Volumen, dennoch sollte bedacht werden, dass sich die Umsätze der einzelnen Projekte stark in ihrem Ausmaß unterscheiden.

Lösungen für die Wirtschaftskrise

Die Rolle und die Weiterentwicklung der SSE war in diesen Ländern ein wichtiger Aspekt bei der Bekämpfung der durch die Krise hervorgerufenen Gentrifizierung, der hohen Arbeitslosigkeit und den Auswirkungen für die Umwelt. In diesem

Gebiet haben die verschiedenen Auswirkungen der Krise zahlreiche Notlagen und Unsicherheiten (sozial, umweltbedingt, kulturell, ökonomisch und politisch) hervorgerufen und einmal mehr die massiven Schwächen und Lücken im ökonomischen und politischen System sichtbar gemacht. Die Krise hatte in diesem Gebiet verheerende Folgen für den Lebensstil der Menschen. Gegenwärtig sind sich aber die Menschen mehr bewusst darüber, was sie konsumieren, wie dies hergestellt wird, was es kostet und welche Auswirkungen der auf Globalisierung und Wettbewerb ausgerichtete, internationale Handel hat. Die Menschen nehmen sich immer mehr als aktive BürgerInnen wahr, und nicht nur als KonsumentInnen. Zudem begreifen sie ihre Macht, indem sie von einem ungesunden und nicht nachhaltigen Konsum immer mehr zu neuen Formen übergehen, bei denen sie selbst eine aktive Rolle einnehmen und mit den ProduzentInnen Beziehungen aufbauen. So ermächtigen sie sich immer weiter selbst, indem sie die Möglichkeiten, die Wirtschaft alternativ zu organisieren, entdecken.

Alle möglichen SSE-Initiativen wie ökologische Landwirtschaften, solidarische KonsumentInnengruppen, erneuerbare Energieproduktion, Kooperativen/ Genossenschaften und der Faire Handel wachsen – wenn auch langsamer als in der Vergangenheit. Alle diese Handlungsfelder werden natürlich nicht automatisch von der Wirtschaftskrise verschont und sind natürlich davon betroffen (besonders, wenn sie sich dem marktwirtschaftlichen Wettbewerb unterwerfen), aber sie sind wesentlich dynamischer als andere Wirtschaftszweige. Eine der wichtigsten Lehren, die daraus gezogen werden kann, ist, dass durch umfassende Kooperation und den Aufbau von Netzwerken die Krise in eine echte Chance umgewandelt werden kann, um mehr Menschen in den Aufbau eines Wirtschaftssystems einzubeziehen, das auf die Bedürfnisse der Bevölkerung und der Gemeinschaft, anstatt auf Profitinteressen abgestimmt ist. In diesem Sinne können die einzelnen Projekte, wenn sie ihre Erfahrungen bündeln, nicht nur die Krise überleben, sondern vom gegenseitigen Austausch der solidarökonomischen Initiativen, profitieren. Viele der untersuchten Projekte arbeiten auf lokaler Ebene, was ihnen einen besonderen Einblick in die mikroökonomischen Dimensionen ermöglicht und sie befähigt Bedürfnisse zu erkennen sowie gegen Armut und Marginalisierung aufzutreten. Viele dieser Aktivitäten zielen dabei auf die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Verbesserung von Arbeitsbedingungen, während gleichzeitig besondere Aufmerksamkeit der sozialinnovativen Dimension ihrer Arbeit gewidmet wird. Die Anzahl der in SSE-Betrieben beschäftigten Personen ist in den letzten 10 Jahren von 11 Millionen in den Jahren 2002 und 2003 auf 15 Millionen angestiegen, was ungefähr 6,5% der arbeitenden Bevölkerung in Europa ausmacht. Diese Zahlen umfassen allerdings keineswegs alle SSE-Initiativen. Initiativen aus Bereichen wie Subsistenzproduktion, Tauschkreise,

Alternativwährungen, CSA oder KonsumentInnen-Netzwerke vervielfältigen sich auf vielerlei Art. Deren Zahl stieg von einigen Hunderten in den späten 1990er-Jahren, die zudem nur in zwei bis drei Ländern vorhanden waren, bis zu Zehntausenden im Jahre 2015.

In **Griechenland** leistet so u. a. die Organisation Solidarity for all besondere Arbeit, bietet sie doch Koordinationshilfe und praktische Unterstützungen für unterschiedliche Initiativen – von solidarischer Krankenversorgung (Ärzte oder Apotheken), über Volksküchen, bis hin zu Essensauslieferungen. Solidarity for all wurde als Reaktion auf die Krise und deren Auswirkungen ins Leben gerufen. Die Organisation kommt zentral den Bedürfnissen nach Vernetzung, Austausch, Unterstützung und Koordination all der verschiedenen Initiativen und Bewegungen nach, die sich in Folge der Krise gebildet haben. Ein weiteres Projekt in Griechenland ist BioMe, die derzeit erste und einzige, selbstverwaltete Industrieanlage auf nationaler Ebene. Die Initiative wurde von rund der Hälfte der MitarbeiterInnen eines ehemals blühenden Industrieunternehmens für Binde- und Reinigungsmittel ins Leben gerufen. Aus den Anstrengungen der ArbeiterInnen und der Tatsache, dass sie ihre Zukunft nun in die eigenen Hände nahmen und die Produktionsmittel und die Anlage selbst für sich beanspruchten, entsprang eine Bewegung, die nicht auf die Landesgrenzen beschränkt war. Seit nunmehr vier Jahren entwickelt sich BioMe und die dazugehörigen Initiativen, die vielfältigen Aufgaben erfüllen.

Sie dienten ursprünglich als Unterstützungsnetzwerk für die MitarbeiterInnen und als Solidaritätsbewegung mit den IndustriearbeiterInnen, die arbeitslos wurden, weil Industrieanlagen aufgegeben wurden und Firmen Bankrott gingen. Zudem dienen einige Initiativen als Verteilungsnetzwerk der BioMe-Produkte, als Interessenvertretung und als erweiterte Generalversammlung. Speziell von diesem Beispiel kann viel gelernt werden: BioMe hat gezeigt, dass eine solidarische Zusammenarbeit mit den Menschen und deren Einbindung in die Arbeit anderer Initiative zu sehr positiven Ergebnissen geführt hat. Dabei musste BioMe kämpfen und beweisen, dass selbstverwaltete Produktionen überleben können. Dies ist die erste Initiative dieser Art in Griechenland und sie hat klar gezeigt, dass es auch alternative Wege gibt Dinge anzugehen. Dazu musste BioMe alle Ressourcen, die verfügbar waren, ausschöpfen. Egal ob es sich um solidarische oder selbstverwaltete Produktion oder technisches Wissen handelte, die Beteiligten haben aus allem das Beste herausgeholt- und das war ihr Schlüssel zum Erfolg.

In **Frankreich** könnten laut l S- Initiatives pour une économie Solidaire der Finanzmarkt und die lokale Wirtschaft wieder zusammenfinden, um die BürgerInnen durch individuelle Firmenanteile für ein lokales Wirtschaftsprojekt zu verpflichten. Dies zeigt die Relevanz und den Erfolg von kürzeren Finanzkreisl ufen. Durch die finanzierten Projekte wächst in der Bevölkerung ein Bewusstsein für die Tatsache, dass alle eine wichtige Rolle in diesem Prozess spielen können. Ferner haben alle Projekte, die von l S finanziert werden, einen signifikanten Nutzen für die Umwelt in dieser Region. Seit der Gründung 1998 wurden 87 Firmen (inklusive 14 Gr nderfirmen) finanziert. Momentan werden 53 Firmen unterstützt. Diese Firmen arbeiten in der Regel im Bereich des tertiären Umweltsektors, der erneuerbaren Energien, des biologischen und gleichberechtigten Handels, der Baubranche, des Bereiches Kultur und Freizeit, des öffentlichen Verkehrs und im Bereich Catering. In den 17 Jahren ihrer Arbeit wurden mehr als 800 Arbeitsplätze geschaffen oder erhalten und momentan 600 Arbeitsplätze unterstützt. Durch diese Aktivitäten verfolgt l S das Ziel die Region zu revitalisieren, indem lokale Arbeitsplätze unterstützt werden. l S konzentriert sich mit dieser wichtigen Arbeit auf die finanzielle Überlebensfähigkeit der unterstützten Firmen. Dabei wird während der Instruktionsphase eine Problemanalyse vorgenommen, die stattfindet, bevor die Finanzierungsentscheidung getroffen wird.

Nord-Süd-Austausch

Die Nord-Süd-Beziehungen im mediterranen Raum sind nicht besonders ausgeprägt. Tatsächlich gibt es nur einige wenige Projekte die mit dem Globalen Süden in direktem Kontakt stehen. Es gibt allerdings einige Projekte, (in **Spanien** und **Portugal**), die nachhaltige Landwirtschaftsprojekte in sowohl der nördlichen, als auch in der südlichen Hemisphäre fördern.

Ein weiteres gutes Beispiel ist Almocafre in **Spanien**: eine Non-Profit-KonsumentInnen-Kooperative mit ungefähr 2.500 Projekten im Bereich des Fairen Handels, von denen 80% lokal oder regional sind, während die restlichen Produkte aus anderen Landesteilen oder dem Ausland stammen. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Kampagne zur Förderung von palästinensischen Produkten im Rahmen des „ARCA“ Programms. ADREPES ist hingegen eine aktive Zusammenarbeit mit Kap Verde (Encurtar Dist ncias) unter der Federführung der Stadtgemeinden von Palmela und Santa Ant o. Zudem gibt es noch die NGO Monte, die in den portugiesisch sprechenden Ländern Afrikas wie Guinea oder Kap Verde tätig ist.

Kritische Aspekte

Definition von SSE

Wie das Forschungsteam berichtet, ist „Sozial- und Solidarökonomie“ als Konzept in dieser Region anerkannt, und auch Begriffe wie „Sozialökonomie“, „Lokalökonomie“, „Kooperativen/Genossenschaften“ und „Sozialunternehmen“ werden öffentlich wahrgenommen, als relevant angesehen und verstanden. Die SSE-Projekte arbeiten primär auf der lokalen Ebene und konzentrieren sich auf die Bedürfnisse der jeweiligen Gemeinden, die sie stärken wollen. Dies zeigt wiederum wie notwendig Netzwerke sind, damit die Projekte sich entsprechend entwickeln können sowie eine nachhaltige Dimension und einen entsprechenden Umsatz erreichen können.

Kommunikation und Lobbying

Wie bereits bei der Analyse anderer geographischer Regionen erwähnt, sind die umgesetzten Lobbying- und Kommunikationsaktivitäten im mediterranen Raum weder systematisch, noch haben sie eine besonders hohe Reichweite. Viele der benannten Projekte experimentieren mit innovativen Kommunikationswegen via Social Media, wenngleich dies nicht für alle zutrifft. Dennoch lassen sich interessanterweise bessere Kommunikations- und Lobbyingaktivitäten bei denjenigen Projekten ausmachen, die ihre Arbeit mit Netzwerkmethoden entsprechend organisieren. Scheinbar aufgrund von organisatorischen Budgeteinschr nkungen, werden diese Bereiche vielfach vernachlässigt.

Strategische Wirtschaftspolitik

In der Auseinandersetzung mit der Finanz-, Wirtschafts-, Sozial- und Umweltkrise setzen viele Regionen auf Projekte, die einen alternativen Weg darstellen, der die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Rechtssicherheit und die Sch rfung des individuellen und kollektiven Bewusstseins für aktuelle ökonomische und soziale Vorgänge fördert. Zu diesem Zweck ist es unumgänglich, dass lokale Institutionen und öffentliche Körperschaften eine gemeinsame Strategie zur Förderung von neuen und bereits existierenden SSE-Initiativen entwickeln. In einigen Bereichen zeigte die Forschung Beispiele guter Zusammenarbeit und diese sollten in allen Ländern übernommen werden, da sie hohe Effektivität und Effizienz bewiesen haben.



Kritische Beziehungen zum globalen Süden

Im mediterranen Raum ist im Bezug auf das Nord-Süd-Verhältnis eine kritische Situation entstanden. Obwohl in den meisten Ländern dieser Region internationale Vernetzung gut entwickelt ist, ist die konkrete Zusammenarbeit zwischen Nord und Süd kaum vorhanden. Auch stammen viele SSE-Initiativen aus dem Süden und finden möglicherweise sowohl im globalen Norden, als auch im Süden Nachahmung. Allerdings herrscht nach wie vor kaum Bewusstsein über das transformative Potential einer realen, auf die wechselseitigen Bedürfnisse abgestimmten Kooperation. Trotzdem sind die unterschiedlichen Projekte vielfach im Stande verschiedene lokale Organisationen und Initiativen zu unterstützen, fördern die Schaffung neuer Arbeitsplätze und tragen zur Wiederentdeckung lokaler Tätigkeiten wie „Urlaub auf dem Bauernhof“ oder regionalem Handwerk bei. Ihre Hauptaußenwirkung liegt aber oft im Bereich der Arbeitsplatzschaffung und der Investition in ländliche Regionen, u. a. um Abwanderung zu verhindern. Darüber hinaus liegt eine der zentralen Leistungen in der Verbesserung der lokalen Ressourcennutzung (u. a. Landwirtschaft oder Fischerei). Solche Netzwerke arbeiten vielfach in prozessbegleitender Funktion und fördern das Konzept der lokalen Identität, um die Beziehungen zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen zu vertiefen. Dies erinnert an die Idee der Geschenkökonomie: ProduzentInnen arbeiten gemeinsam in kleinen Gruppen um faire Preise sicher zu stellen und sich gegenseitige zu unterstützen. Die Wiederbelebung der Landwirtschaft in einer ländlichen Region war beispielsweise ebenfalls sehr wichtig, da somit sofort Arbeitsplätze geschaffen, Einkommen generiert und Arbeitslosigkeit bekämpft werden konnten. Durch solche Initiativen erhalten die KonsumentInnen u. a. einen neuen Bezug zur Region in der sie leben und werden sich der Auswirkungen ihres eigenen Handelns bewusst.

Interessenschwerpunkte

Für diesen Bereich gibt es verschiedene Ideen und Überlegungen, die aus dem Forschungsmaterial hervorgehen und im Folgenden zusammengefasst wurde.

Innovative Landwirtschaft

Aufgrund der Zentralität und der großen Aufmerksamkeit, der Probleme Lebensmittelbereich, ist es möglich selbst innovative Ideen zu entwickeln und umzusetzen, die über die übliche Praxis hinausgehen. So können beispielsweise CSA-Umsetzungen und verschiedene Projektvorschläge zum Bereich Bauernmärkte in **Italien**, **Spanien** und **Portugal** als Modelle angesehen werden.

In **Italien** und **Spanien** zielen die CSA-Projekte darauf ab, Probleme zwischen ProduzentInnen, KonsumentInnen und der Natur zu lösen. CSA ist eine Partnerschaft zwischen Bäuerinnen/Bauern und KonsumentInnen, bei der Verantwortung, Risiken und der Gewinn geteilt werden. Arvaia in **Italien** ist diesbezüglich eines der spannendsten untersuchten „Good Practice“-Projekte. Es handelt sich um eine Landwirtschaftskooperative, die von BürgerInnen und Bäuerinnen/Bauern gegründet wurde. Sie ist die erste CSA des Landes. Anders als bei ähnlichen Kooperativen, ist Arvaia auf einem Gelände der Gemeinde, das öffentlich zugänglich ist, tätig. Hauptziele sind: Beschäftigung, Steigerung sozialer Partizipation, Kontrolle und Schutz der Region, Verbreitung von ökologischer/biodynamischer Landwirtschaft, Wiederbelebung traditioneller Anbaumethoden, Einsatz von Selbst-Zertifizierung auf Produkte und die Entwicklung von Beziehungen zu den Behörden, Verbänden und Einzelpersonen in Italien und im Ausland. Interessant sind jene Organisationen, die lokale Produktionsnetzwerke kreieren und organisieren, die auf umweltfreundlichen Landwirtschaftspraktiken beruhen und deren Produkte auf regionalen Märkten im öffentlichen Raum (z.B. Bauernmärkte) verkauft werden. Solche Märkte können von der Gemeinde oder privat verwaltet werden und finden saisonal oder das ganze Jahr statt.

In **Italien** gibt es ein Netzwerk in Salento, Oltre Mercato Salento, und in **Spanien** findet man den Bio-Bauernmarkt von Zaragoza (MAZ). Diese Projekte tragen zur Unterstützung von kurzen Vertriebswegen bei, indem sie direkte Beziehungen zwischen den ProduzentInnen und den KonsumentInnen etablieren. Ferner finden gleichzeitig Workshops sowie Lebensmittelverkostungen statt. Ebenso werden Informationen zu lokalen Produkten und der regionalen Biodiversität verteilt. Diese Projekte generieren zudem einen innovativen, sozialen Ansatz und sorgen für die politische Nutzung lokaler, öffentlicher Räume im Sinne eines sozio-ökologischen Wandels. Mittlerweile wurde ein nachhaltiges, ökonomisches Umfeld geschaffen, das es vielen kleinen, lokalen und regionalen ProduzentInnen, die bereits in die ökologische Landwirtschaft investiert haben, erlaubt, sich selbstständig zu machen. Dadurch konnte gezeigt werden, dass eine nachhaltige und ethische Produktion erfolgreich sein kann. Ferner führten diese Bemühungen zur Präferenz von biologischen Produktionsmodellen, die das Potential haben, die gängigen Produktions- und Verkaufsschemata zu verändern. Diese Projekte bauen neue Wirtschaftsbeziehungen auf, die auf Vertrauen und direktem Austausch basieren und somit das Bewusstsein der KonsumentInnen für die Umwelt und eine aktive Mitwirkung bei der Regionalentwicklung positiv beeinflussen. Dies erhöht wiederum das soziale Kapital und fördert Innovationsprozesse. Durch die Bewusstseinsbildung können die Menschen bewusstere Kaufentscheidungen treffen.

Nachhaltigkeit der Aktivitäten

Eine der zentralen Ziele der analysierten Projekte, ist Nachhaltigkeit – nicht nur in ökonomischer Hinsicht, sondern auch auf gesellschaftlicher, ökologischer und gemeinschaftlicher Ebene. Viele Produktionsprozesse wurden nach reiflicher Überlegung ökologisch und sozial umgewandelt, was von einem Bedürfnis zeugt, sich mehr an der Befriedigung von Grundbedürfnissen, als an Profitmaximierung zu orientieren.

In **Frankreich** gibt es beispielsweise Enercoop, eine 2005 gegründete SCIC (Kooperative und partizipatorischer Verein), die landesweit arbeitet. Enercoop ist der einzige kooperative Anbieter von 100% erneuerbarer Energie, der in direktem Kontakt mit ProduzentInnen steht. Die Organisation wurde von einer Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die 2004 aus AkteurInnen des erneuerbaren Energiesektors, BürgerInnen-Initiativen und anderen SSE-Initiativen gebildet wurde, um eine alternative Energiemodell zu entwickeln. Greenpeace, Biocoop, Hespul, CLER, Friends of the Earth und La Nef sind MitbegründerInnen des Betriebes. Enercoop arbeitet mit lokalen AkteurInnen, sowohl bei der Gründung von Produktionsstätten, als auch während der Produktionsphasen, und fördert gleichzeitig lokale Beziehungen. Enercoop kauft den Strom bei 14 AnbieterInnen mit Strom aus Wasserkraft (7), Biomasse (1), Windenergie (3) und Photovoltaik (3). Die Organisation hat es sich zum Ziel gesetzt, den Menschen die Möglichkeit zu bieten, sich an der lokalen Energieproduktion durch die Gründung eines regionalen Netzwerkes zu beteiligen. Zudem sollen sie auch am Management der Kooperative teilhaben und somit den Ansatz der kurzen Stromversorgungsketten unterstützen. Enercoop Languedoc-Roussillon schafft zudem durch öffentliche Debatten und Veranstaltungen bei den BürgerInnen mehr Bewusstsein für die Thematik. Durch das Angebot von umweltfreundlichem und kooperativ-erzeugtem Strom, der über kurze Wege geliefert wird, hat Enercoop eine positive Wirkung auf die Umwelt der Region.

Reduktion, Wiederverwertung und Recycling

Reduktion, Wiederverwertung und Recycling kann Gemeinden und der Umwelt helfen, da Geld, Energie und natürliche Ressourcen eingespart werden. Die effektivste Art der Müllvermeidung ist, ihn gar nicht erst zu produzieren. Die Herstellung neuer Produkte erfordert jedoch eine Menge an Materialien und Energie. Rohstoffe müssen dem Boden entnommen, Güter produziert und zum Verkaufsort transportiert werden. Daher sind Reduktion und Wiederverwertung die sinnvollsten Arten der Schonung von natürlichen Ressourcen, der Umwelt und des Budgets.

In **Zypern** ist Anakyklos Perivalontiki die älteste Solidaritätsorganisation und hat in den letzten 5 Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die Organisa-

tion reagierte als die Wirtschaftskrise das Land erfasste, indem sie eine stärkere Solidaritätsrolle in den Gemeinden des Landes einnahm und häufig sogar eine Führungsposition bei Finanzierungssicherungen übernahm. Zusätzlich umfassen ihre Tätigkeiten mehr SSE-Prinzipien, als vom Forschungsteam zuvor definiert: sie sammelt (Haushalts)Textilien und Taschen und führt sie dem Wiederverkauf zu oder recycelt sie. Daher wird die Organisation dem Recycling-Sektor zugerechnet, wenn sie auch soziale Ziele unterstützt – etwa indem sie auf die Grundbedürfnisse der Gemeinden reagiert und wichtige Gemeindeprojekte finanziert.

Ein anderes, innovatives Projekt aus dem Bereich der Nachhaltigkeit befindet sich in **Frankreich**, eine Aktiengesellschaft, die eine Auszeichnung als „fürsorgliche Firma mit sozialem Nutzen“ erhielt. UpCycle steht für die Entwicklung eines innovativen Wirtschaftsmodells: eine Kreislaufwirtschaft, die an die urbane Landwirtschaft angepasst ist und den städtischen Gegebenheiten und Einschränkungen entspricht. Die Geschäfte des Unternehmens basieren hauptsächlich auf dem Handel mit „Kaffeessatz“.

Die Organisation UpCycle sammelt den Kaffeessatz der automatischen Kaffeemaschinen von Paris und recycelt diesen zu einer speziellen Pilzart, dem „Pleurotes Monte Cristo“. Der Kaffeessatz wird dazu in die Werkstätten des Ateliers Sans Frontières (ASF) gebracht, wo schwer vermittelbare Menschen beschäftigt sind. Der Kaffeessatz wird dort sortiert, um nur den Kaffeessatz zu erhalten, der noch keine Pilze enthält. Dann werden Sägespäne, Myzel und Wasser hinzugefügt und der Satz in Säcken gelagert. Diese Säcke werden an professionelle Bäuerinnen/Bauern/GärtnerInnen verkauft. Zusätzlich hat UpCycle die so genannte „boîte à champignons“ (Pilz-Box) auf den Markt gebracht, mit der man daheim Pilze in einer Box züchten kann. Sind die Pilze einmal gezüchtet, werden die verbleibenden Säcke als Dünger an landwirtschaftliche Plantagen verkauft. Dadurch wird der ökonomische Kreislauf geschlossen und gleichzeitig einige soziale Probleme reduziert.

Innovative, soziale Inklusionsinitiativen

In verschiedenen Projekten werden unter Sozialökonomie und Sozialunternehmertum hauptsächlich Initiativen verstanden, die benachteiligte Menschen anstellen. Diese werden daher als soziale Arbeitsintegrationsunternehmen bezeichnet. Das Sozialunternehmertum wird in dieser Region als Problemlösungsinstrument angesehen, wobei sein globales Potential vernachlässigt wird.

Die zentrale Bedeutung, die viele der Projekte der Thematik der sozialen Inklusion beimessen, ist ein wichtiger Faktor und in **Spanien, Italien** und **Frankreich** weit verbreitet. Alle diese Projekte spielen Rolle in der Aus- und Weiterbildungslandschaft dieser Gebiete, was auch als Möglichkeit gesehen werden kann.

Auf dem Lebensmittelsektor können die Colombini Farmin Italien und die Kooperative Terrabona in Spanien erwähnt werden. Ihre Aktivitäten befassen sich mit ökologischer Landwirtschaft, welche die Integration von Menschen mit physischer oder psychischer Behinderung und Menschen mit Migrationshintergrund fördern soll. Für Menschen, die sich täglich aufgrund ihrer Nationalität oder Behinderung mit Diskriminierung konfrontiert sehen, ist es das erste Mal in ihrem Leben, dass sie nicht marginalisiert werden, sondern Teil von etwas sein können. Abgesehen von solchen positiven Aspekten kämpft die soziale Landwirtschaft täglich mit Herausforderungen, hauptsächlich finanzieller Natur. Um die, oben erwähnten, sozialen Projekte, die zusätzlich zur landwirtschaftlichen Produktion erbracht werden, ausführen zu können, brauchen die Organisationen eine ausreichende Finanzierung, um die große Anzahl von Menschen im Rehabilitationsprozess oder der Arbeitsmarktintegration unterstützen zu können.

Netzwerken in der Umsetzung: Bezirke und Gruppen

In diesem Bereich lassen sich einige, interessante Beispiele von organisierten Netzwerken finden, die auch als Solidarökonomie-Netzwerke oder Solidarökonomiebezirke beschrieben werden. Es handelt sich dabei um Netzwerke von Vereinen, LieferantInnen und KonsumentInnen, in denen Güter und Dienstleistungen im Namen der Solidarität ausgetauscht werden. Ihre Bandbreite reicht von informellen Netzwerken bis zu Dachorganisationen. Sie arbeiten zwar in unterschiedlichen Rechtsformen, aber alle teilen bestimmte Charakteristika, wie etwa einen starken Fokus auf die Förderung von innovativen Produktionsformen sowie die Fähigkeit Produkte, Fürsorge und Dienstleistungen anzubieten, die den Bedürfnissen der dynamischen, kleinen und innovativen Unternehmen entsprechen.

In Italien wurde 2006 der REES Marche von einer vormals informellen Struktur mit dem Namen Runder Tisch der Solidarökonomie etabliert, um eine progressive Definition für die Bottom-Up-Entwicklung des neuen, ökonomischen und sozialen Systems zu finden, die in der Marche Region auf Ökologie, gemeinsame Güter, Gerechtigkeit, Solidarität und einer neuen, ehrlichen Demokratie abgestimmt sein soll. REES ist ein Verein und ein Netzwerk, das die verschiedensten AkteurInnen in ökonomischem und kulturellem Austausch zusammenbringt, um so durch gemeinsame Projekte eine bessere Wirtschaft und eine bessere Gesellschaft zu fördern. Momentan hat REES Marche über 200 Mitglieder – darunter unterschiedliche Organisationen (Firmen, e, Verbände, SPGs, Non-Profit-Organisationen und lokale Behörden) – und arbeitet an der Umsetzung von Solidarökonomiebezirken (SEDs). Dies geschieht durch die Einbindung von wirtschaftlichen Interessensvertretungen, Verbänden und Institutionen, die in den verschiedensten Bereichen tätig sind. Die signifikantesten Aktivitäten sind: Netzwerkaktivitäten, kul-

turelle Aktivitäten, Versuche SEDs und ökologische Bezirke umzusetzen, Lobbying, Sponsoring und die Förderung eines neuen Wirtschaftssystems. Darüber hinaus stieß das Forschungsteam im italienischen Gebiet von Salento auf ein informelles Netzwerk, das im Landwirtschaftssektor einige Projekte verbindet. Man kann dabei fast von einem SSE-Bezirk sprechen, der mehrere Initiativen, die vor allem im Bereich der Landwirtschaft tätig sind, miteinander verbindet und somit einen positiven Kreislauf bildet, der von Produktion bis zum Vertrieb reicht. Der Bezirk besteht aus: Casa delle Agriculture, „Tullio Gina“ Castiglione d’Otranto und OltreMercatoSalento–Lecce, wie dem Projekt Salento Km0 des Verbands MeditFilmin Galatina. Diese Gruppe von Organisationen steht für eine einfache, nachhaltige, ethische und auf Solidarität basierende Versorgungskette, die aus einer gemeinsamen Vision der lokalen Entwicklung, im Sinne der Idee der Ernährungssouveränität. Solche Netzwerke ziehen sich über das gesamte Gebiet der Provinz Lecce, umspannen somit eine Reichweite von mehr als 60km und reichen sogar über die Grenzen der Provinz hinaus. Zudem bestehen noch jene Netzwerke und Gruppen, die bereits im Rahmen der Analyse des vorliegenden Forschungsberichtes erwähnt wurden.

Es gibt ferner Pilotprojekte, bei denen lokale Körperschaften aus den verschiedenen Sektoren und lokale Behörden unterschiedliche Aktivitäten, Angebote und politische Strukturen implementieren und sich dabei folgenden, gemeinsamen Prinzipien verpflichtet fühlen:

- **Ökonomie muss fair und sozial verantwortungsvoll sein: Personen, die zum Bezirk gehören, werden gebeten, die Regeln des Respekts und der Gerechtigkeit gegenüber ihren Mitmenschen einzuhalten (Arbeitsbedingungen, Gesundheit, Bildung, soziale Inklusion, Sicherung notwendiger Güter und Dienstleistungen);**
- **Firmen werden ermutigt, angemessene Beiträge aus dem Erlös ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten zu leisten (Investmentgewinne für Soziale Arbeit, lokal und im Globalen Süden) und transparente Kriterien zur Preispolitik von Waren und Dienstleistungen zu entwickeln;**
- **Die SSE-Netzwerke und Gruppen sind ein hilfreiches Instrument zur Weitergabe von Kontakten und Verbindungen der verschiedenen Projekte, die notwendig sind, um den Umweltschutz in der Region zur vollsten Zufriedenheit zu gewährleisten;**
- **Die SSE-Netzwerke und Gruppen unterstützen lokale Initiativen, um menschlichen Bedürfnissen, den Menschenrechten und würdigen Lebensbedingungen für alle Menschen gerecht zu werden, auch wenn sie Formen annehmen, die noch nicht offiziell anerkannt sind,**

Osteuropa

SSE Kontext in Ländern der Kategorie „Good Practice“

Die SSE-Projekte in Osteuropa kämpfen um Anerkennung in den ökonomischen Systemen ihrer Länder. Bei einigen untersuchten Projekten wird eine gewisse Marginalisierung des SSE-Konzepts deutlich. Dieses stammt möglicherweise aus dem kulturbedingten Vorurteil gegenüber SSE-Projekten, das diese Projekte dem „sozialistischen Modell“ zuschreibt, das in diesen Regionen seit dem Fall des Eisernen Vorhangs stark hinterfragt wird. Aus diesem Grund ist auch das traditionelle Modell der „Sozialökonomie“ in diesem Teil Europas am weitesten verbreitet - lokal angesiedelt im Wohlfahrtssektor, meistens im Bereich der sozialen Inklusion. Jüngste Bemühungen diesen Sektor zu regulieren sind Signale in Richtung einer Definition der SSE.

In **Ungarn** gibt es beispielsweise kein Gesetz zur Regulierung von Sozialunternehmen und der Solidarökonomie, aber von 2006 bis 2013 wurden mehrere Verordnungen zu den Bereichen erlassen CSOs, ehrenamtliche Tätigkeiten, die im öffentlichen Interesse ausgeführt werden, Kooperativen und Sozialkooperativen erlassen. Sozialunternehmen können zwischen einer gewinnorientierten und einer gemeinnützigen Rechtsform wählen, wobei letztere nur dann gewählt werden kann, wenn nicht nur wirtschaftliche Aktivitäten verfolgt werden. Sozialunternehmen können Konzessionen, Steuerbefreiungen und Tarifierleichterungen erhalten.

Bulgarien hat kürzlich einen Aktionsplan für Sozialökonomie verabschiedet. Im Oktober 2014 wurde eine Erklärung unterzeichnet, in der hervorgehoben wird, dass Sozialunternehmen hinsichtlich der nachhaltigen Entwicklung des Landes eine wichtige Rolle spielen. Im selben Jahr wurde der Fahrplan „Förderung und Entwicklung des sozialen Unternehmertums in Bulgarien“ entwickelt und derzeit wird eine Erhebung aller in diesem Bereich tätigen Unternehmen durchgeführt.

In der **Tschechischen Republik** gibt es in Prag viele zentralisierte, sozialökonomische Initiativen, die von Non-Profit-Organisationen und Sozialunternehmen getragen werden. Diese sind sehr unterschiedlich und es gibt nicht einmal eine klare Trennung zwischen Sozialunternehmen und solchen, die sich auf Solidarität konzentrieren. Diese Vielfalt spiegelt sich auch bei den unterschiedlichen Definitionen der SSE-Organisationen wider - teilweise auch bei den Non-Profit-Organisationen, hauptsächlich jedoch im Feld der Sozialunternehmen. Dies zeigt sich

auch bei der Wahrnehmung der eigenen sozialen und ökonomischen Rolle und natürlich in den Arten der Unterstützung und Strategien zur eigenen Entwicklung. Zudem ist die Unterscheidung zwischen NGO und Sozialunternehmen nicht immer klar nachvollziehbar. Es gibt landesweite Listen, die 22.149 Non-Profit-Unternehmen verzeichnen (Stiftungen, Pensionskassen, gemeinnützige Organisationen, Vereine, anerkannte Kirchen, Koordinierungen von Gemeinnützigen Organisationen). Zwei Ministerien haben die wichtige Rolle gewinnorientierte und gemeinnützige Sozialunternehmen zu fördern, die zudem auch von einigen internationalen Banken unterstützt werden. Selbst Universitäten interessieren sich für den Sektor und forschen zu verschiedenen Themenbereichen. Zusammenfassend lässt sich allerdings sagen, dass die meisten Sozialunternehmen mit der Integration von Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt befasst sind und man kann von Sozialunternehmen zur Arbeitsmarktintegration sprechen. Auch hier wird der Bereich der Sozialunternehmen als Instrument zur Problemlösung gesehen und nicht als globaler Ansatz für eine neue Wirtschaft..

In **Rumänien** gibt es auch viel Erfahrung damit. In Bukarest sind viele Sozialunternehmen mit der Entwicklung spannender Projekte beschäftigt, während die Anzahl solcher Projekte in den meisten ländlichen Gebieten gering ist.

In der **Slowakei** umfasst der Sozialsektor Gewerkschaften, Genossenschaften und andere Arten von Sozialunternehmen, Unterstützungsgruppen, lokale CBOs, ArbeitnehmerInnen-Verbände in der informellen Wirtschaft, NGOs, die Dienstleistungen anbieten, Finanzierungsprogramme und viele andere Aktivitäten. In Kroatien wird die Sozialökonomie typischerweise mit Sozialunternehmen, Gemeindeverbänden und dem „dritten Sektor“ in Verbindung gebracht. Solidarische Ökonomie ist für soziale AkteurInnen, AktivistInnen oder der Öffentlichkeit kein vertrauter Begriff. Die SSE steckt im gesamten Land noch in den Kinderschuhen – und wird teilweise durch öffentliche Behörden marginalisiert, was aus nationalen Dokumenten hervorgeht, in denen nur von der Nationalstrategie in den Jahren 2006 bis 2011 zur Schaffung einer förderlichen Umwelt für die Zivilgesellschaft die Rede ist. Der Prozess hin zu einer landesweiten Strategie zur Schaffung von Sozialunternehmen, der für 2004 bis 2020 angesetzt wurde, ist sehr langsam und die gesamte Schwäche des Sektor zeigt sich auch in den Interviews, die mit InteressensvertreterInnen aus Dubrovnik, Neretva, geführt wurden.

Die einzige Art von Sozialunternehmen, die über institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen verfügen, sind Genossenschaften, die durch das Genossenschaftsgesetz anerkannt sind. Um die potentielle Entwicklung von Sozialunternehmen zu fördern, sollten rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen für Sozialunternehmen und die Solidarökonomie geschaffen und mit der oben erwähnten Nationalstrategie verbunden werden. So könnte man die Entwicklung der SSE in Kroatien massiv fördern.

Auch in **Slowenien** ist die Definition der "Sozialökonomie" wenig bekannt, während die breite Öffentlichkeit eher mit dem Begriff "soziales Unternehmertum" vertraut ist. Bis 2015 war das Ministerium für Arbeit, Familie, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit für diesen Sektor zuständig. Momentan liegt diese Kompetenz in Händen des Ministeriums für wirtschaftliche Entwicklung und Technologien. Offizielle Dokumente beschreiben die Initiativen als *"eine innovative Form des Unternehmertums mit einem hohen Verantwortungsbewusstsein für die Gesellschaft und die Menschen. Für Sozialunternehmen liegt das Ziel der geschäftlichen Tätigkeit in der innovativen Lösung sozialer, ökonomischer, umweltbedingter und anderer gesellschaftlicher Probleme. Der Hauptzweck dieser alternativen Unternehmensformen ist das Funktionieren des Marktes unter Berücksichtigung der Grundsätze des sozialen Unternehmertums: die Schaffung von Arbeitsplätzen für schutzbedürftige Bevölkerungsgruppen und die Durchführung sozialer Aktivitäten. Wie bei klassischen Unternehmen sind Sozialunternehmen Teil des Marktes, mit dem Unterschied, das im Allgemeinen der Gewinn nicht mit den EigentümerInnen (und ArbeiterInnen) geteilt wird, sondern wieder zurück ins operationale Geschäft des Unternehmens fließt. Das soziale Unternehmertum ist Bindeglied, da es das Engagement von Menschen und das Ehrenamt fördert und damit die Solidarität innerhalb der Gesellschaft stärkt."*

Datenanalyse

Für diesen Abschnitt wurden einige quantitative und qualitative Indikatoren aus den in den Forschungsberichten zusammengetragenen Informationen entwickelt, um vergleichbare Daten zu den ausgewählten SSE-Umsetzungen der Kategorie „Good Practice“ zu erhalten. Die qualitativen Indikatoren basieren auf einigen gemeinsamen SEE-Kriterien: Auswirkungen auf die Umwelt, soziale Auswirkungen, Partizipation, Selbstverwaltung/Verwaltungsaufteilung, Netzwerkefähigkeit und Augenmerk auf Kommunikation und Lobbying. Hinsichtlich der quantitativen Indikatoren befasst sich die Analyse mit den verschiedenen SSE-Sektoren und Aktivitäten, der geschätzten Anzahl von direkt oder indirekt beteiligten Personen (MitarbeiterInnen, Mitglieder, Ehrenamtliche), dem durch die Aktivitäten generierten Umsatz und Überlegungen zu den Rechtsformen/

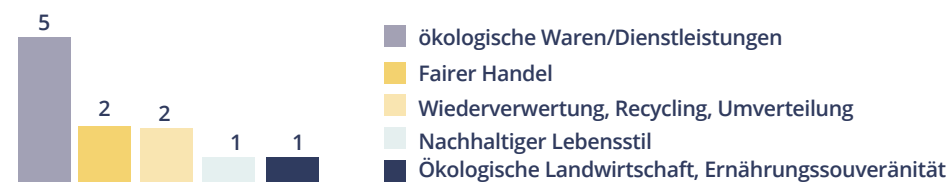


informellen Strukturen, die von den Projekten ausgewählt wurden. Anhand dieser Indikatoren ist es möglich ein effektives Kontroll- und Evaluationssystem für die untersuchten, praktischen SSE-Umsetzungen zu kreieren - nicht nur um einen Einblick in die momentane Datenlage zu erhalten, sondern auch um Wege aufzuzeigen, den Prozess hin zu einer größeren Effizienz der jeweilig analysierten Komponenten zu fördern.

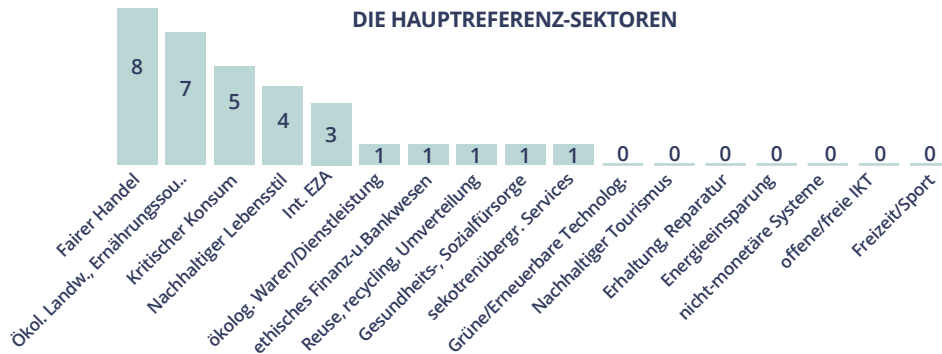
Sektoren

Die 11 ausgewählten SSE-Umsetzungen der „Good Practice“-Kategorie sind in verschiedenen Sektoren oder Kompetenzbereichen der SSE verortet. Ein erstes Ergebnis der Analyse zeigt die Verbreitung von Projekten im Bereich des Lebensmittelsektors, besonders bei der umweltfreundlichen Waren/Dienstleistungen (5) und dem Fair-Trade-Sektor (2). Die anderen „Good Practice“-Projekte arbeiten in den Bereichen der Umverteilung, Wiederverwertung und des Recyclings (2) und ein Projekt ist im Bereich des nachhaltigen Lebensstils und der ökologischen Landwirtschaft sowie Ernährungssouveränität angesiedelt. Interessanterweise lässt sich erkennen, dass die meisten der ausgewählten Projekte im Bereich des Caterings bzw. der Lebensmitteldienstleistungen tätig sind, die andere SSE-Sektoren miteinbeziehen, auch wenn Bedenken hinsichtlich einer Schwäche in der landwirtschaftlichen Produktion und landwirtschaftlichen Erfahrungen von SSE-Einrichtungen bestehen.

VORHERRSCHENDER SEKTOR



Wie die Analyse zeigt sind die Hauptsektoren Ökologische Güter und Dienstleistungen mit einem starken Praxisbezug zu den Bereichen nachhaltiger Lebensstil und kritischer Konsum. Sogar der Faire Handel und Projekte des landwirtschaftlichen und ökologischen Sektors sind gut vertreten, neben Wiederverwertungs- und Recyclingprojekten; zudem gibt es noch einige Aktivitäten im nachhaltigen Tourismus. In den Bereichen internationale, solidarische Zusammenarbeit, ethisches Finanzwesen und erneuerbare Energien fehlen direkte Aktivitäten.

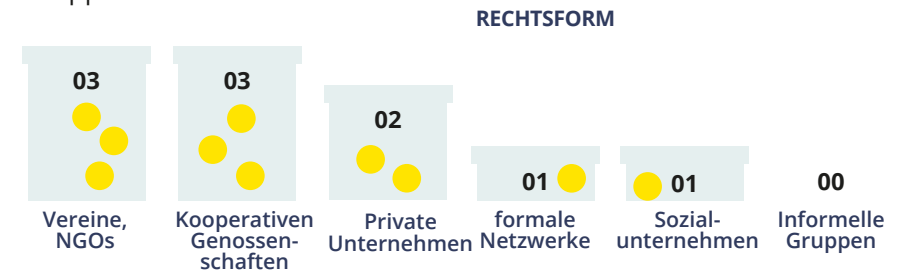


In Osteuropa wird nicht mit einer Zusammenlegung von SSE-Organisationen, die SSE stärken würde, experimentiert. Dies scheint eines der dringenden, gemeinsamen Ziele für die SSE-Organisationen zu sein. Es wird erwartet, dass die Ergebnisse der Forschung eine gemeinschaftlichere und besser aufgeteilte Arbeitsweise bewirken, was einen stärkeren Impact der Organisationen auf das Sozialsystem erzielen kann. Die einzigen Versuche einer systematischen Zusammenarbeit lassen sich in Projekten des Sektors der ökologischen Güter und Dienstleistungen finden. Bei der Analyse der traditionellen, wirtschaftlichen Funktionen, die von den ausgewählten Projekten eingenommen werden, liegt der Schwerpunkt im Bereich **Handel und Dienstleistungen** (43%), gefolgt von Produktion und Verarbeitung (35%), Konsum (13%) und Vertrieb (9%). Dies hängt stark mit der erwähnten Vorherrschaft des Lebensmittelsektors zusammen.

Partizipation

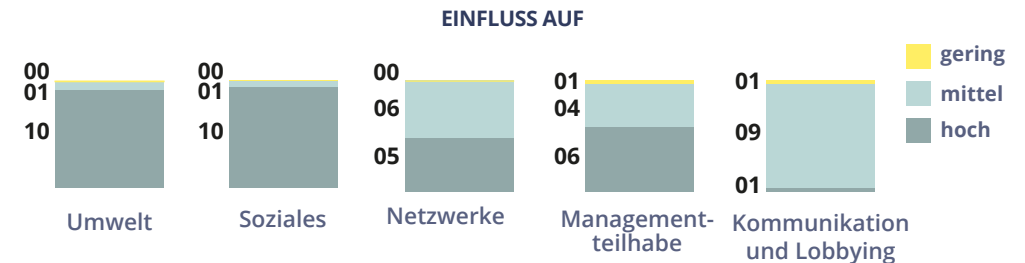
Die Analyse der osteuropäischen Projekte zeigt das Engagement von Tausenden Menschen, die auf mehreren Ebenen für den SEE-Bereich tätig sind. Dadurch wird die Fähigkeit des Sektors Menschen einzubinden deutlich. Sie alle bauen an einer alternativen Ökonomie, die Arbeitsplätze schafft, Rechte sichert und individuelles, so wie kollektives Bewusstsein für die momentanen sozialen und ökonomischen Prozesse schafft. Dabei sehen sie in den Gemeinschaften BürgerInnen und Menschen und nicht bloß KonsumentInnen, KlientInnen und ProduzentInnen. Im Ganzen sind mehr als 500 Menschen auf verschiedene Art in dieser Arbeit involviert, während mehr als 150 direkt oder indirekt für SSE-Körperschaften arbeiten. Die Kapazität zur Einbindung und Arbeitsplatzschaffung ist bei den einzelnen SSE-Organisationen sehr unterschiedlich: beispielsweise hat die bulgarische Lebensmittelbank (BFB) bereits 22 500 Menschen unterstützt. Hinsichtlich der Rechtsformen dieser Organisationen sind die Mehrheit der Projekte Gesellschaften, NGOs/Stiftungen (3), Kooperativen/Genossenschaften (3) und

Privatunternehmen (2), während es lediglich ein Sozialunternehmen unter den ausgewählten Projekten der „Good Practice“-Kategorie gibt. Zusätzlich gibt es eine Gruppe/Netzwerk.



Einfluss auf das Umfeld

Wie bereits in Nord- und Mitteleuropa, orientieren sich SSE-Projekte auch hier an Ziele von kollektivem Interesse. Die meisten dieser Projekte wollen Initiativen schaffen und wachsen lassen. Vor allem solche, die sich der Produktion und dem Austausch von Gütern und Dienstleistungen verschrieben haben und nach den Prinzipien der Kooperation, Reziprozität, verantwortungsvollen Subsidiarität, Nachhaltigkeit und Kompatibilität von Umwelt und Energiegewinnung arbeiten. Bei genauer Betrachtung der ausgewählten Projekte ist es möglich einige Wirksamkeitsindikatoren anhand bestimmter Kriterien qualitativ zu bewerten. Die folgende Grafik verdeutlicht die Auswirkung einiger Werthaltungen innerhalb der Projekte. Es lässt sich beispielsweise die hohe Wertigkeit von sozialen und umweltorientierten Aspekten bei den meisten analysierten Projekten beobachten.



Hier ist der signifikante Einfluss, den die Projekte mit ihrer Arbeit auf Umwelt und Sozialwesen haben, hervorgehoben. Bemerkenswerterweise wird in den meisten Projekten beiden Bereichen gleichzeitig und verknüpft nachgegangen, zwar mit unterschiedlichen Ansätzen, aber immer mit höchster Effektivität. Auch wenn die Projekte eine gewisse Wirksamkeit in den Bereichen Netzwerken und Selbstverwaltung zeigen, lässt sich eine größere Schwachstelle bei ihren Kompetenzen im

Bereich Lobbying und Kommunikation ausmachen, welches von den Organisationen selbst als mittelmäßig wichtig eingestuft wird. Diese Ansatzpunkte sollten bei den Überlegungen zu möglichen Unterstützungsaktionen oder Weiterbildungen in einer späteren Phase der Projekte oder generell bei den weiteren Vorgehensweisen berücksichtigt werden.

Umsatz

Hinsichtlich des durch die SSE-Projekte generierten Umsatzes lassen sich nur Schätzungen anstellen, da die Zahlen für alle Regionen und Körperschaften entweder nicht vollständig oder nicht adäquat definiert sind. Es ist aber trotzdem angemessen an dieser Stelle von Umsätzen von ungefähr 2 Millionen EUR/Jahr zu sprechen. Dies ist der Bereich, der prozentual das geringste Umsatzvolumen für den SSE-Sektor verzeichnen kann. Auch in diesem Falle ist es wieder angebracht zwischen den Projekten zu unterscheiden, da einige – wie die bulgarische Lebensmittelbank (BFB) – Umsätze von beachtlicher Größe erreichen.

Lösungen für die Wirtschaftskrise

Die Rolle der SSE hinsichtlich möglicher Lösungen für die anhaltende soziale und wirtschaftliche Krise, ist eine doppelte. Einerseits besteht die Rolle der SSE-Körperschaften in der Erfüllung ihrer Mission, d. h. soziale Ziele oder Ziele für den Umweltschutz durch Aktivitäten im Non-Profit- oder Profit-Bereich zu erreichen. Nichtsdestoweniger spielen die größten SSE-Körperschaften auch eine Schlüsselrolle bei der Förderung der Weiterentwicklung der SSE-Organisationen auf lokaler Ebene. Dies umfasst verschiedenste Arten von Finanzierungs- und Beratungsdienstleistungen, Sponsoring, legale und politische Förderungen, Tutorien und nicht zuletzt Forschung, Weiterbildung und die Schaffung eines öffentlichen Bewusstseins. Das besondere Augenmerk, das in vielen Projekten auf die soziale Inklusion gelegt wird, ist ein wichtiger Faktor, der diese Region prägt.

In **Rumänien, Bulgarien, Slowenien** und **Kroatien** gibt es mehrere Projekte, die wirkungsvoll benachteiligte Menschen unterstützen. Sie fördern neue Anstellungen und arbeiten zudem im Bereich der Aus- und Weiterbildung. Denkt man an die Migrationskrise in Europa, so muss das SSE-Projekt erwähnen, welches in Slowenien mit dem Namen SKUHNA bzw. „slowenische Weltküche“ umgesetzt wurde. Es ist eines der innovativen Projekte unter den Sozialunternehmen, welches sowohl Menschen mit Migrationshintergrund, als auch Flüchtlinge einschließt. Es zielt darauf ab die sozialen Bedingungen für Menschen mit Migrationshintergrund und Flüchtlinge zu verbessern und gleichzeitig die slowenische Gesellschaft zu bereichern. Die Idee basiert auf der Verbindung von Menschen

durch ein gemeinsames Grundbedürfnis: Lebensmittel und Ernährung. Die bulgarische Lebensmittel-Bank-Stiftung spielt ebenfalls im Handlungsfeld Migration und Flüchtlingshilfe eine wichtige Rolle. Neben dem klassischen Ansatz, Menschen mit Migrationshintergrund mit Lebensmittel und Versorgungsdienstleistungen zu unterstützen, schlägt sie eine Brücke zwischen der Lebensmittelindustrie und den Organisationen, die innerhalb und außerhalb von Flüchtlingscamps die Menschen mit Essen versorgen. Allein 2014 wurde über 3.480 Flüchtlingen geholfen, einschließlich über 150 Familien, die in externen Wohnungen untergebracht werden konnten.

Nord-Süd-Austausch

Osteuropa verfügt über wenig direkte Beziehungen zum globalen Süden. Es gibt wenige SSE-Umsetzungen, die Projekte, in Zusammenhang mit den Lebenswelten des globalen Südens betreiben oder Entwicklungszusammenarbeitsprojekte umsetzen. Fairer Handel ist ein Modell zum Aufbau einer anderen Art von Beziehung zu den Ländern im Süden, wie man anhand der zwei Projekte in der **Tschechischen Republik** (Fair & Bio Pražirna) und in der **Slowakei** (Lyra Chocolate sro) beobachten kann, deren Kerngeschäft in der Veredelung von Rohstoffen aus dem Fairen Handel, wie Kakao und Kaffee liegt. Die Kaffeebohnen kommen Guatemala, Nicaragua, Honduras und Uganda – und der Kakao kommt von landwirtschaftlichen Familienbetrieben aus Kolumbien und der Dominikanischen Republik. Durch Fairen Handel ist es angesichts der Rolle der bewussten KonsumentInnen, die mit ihrem Einkauf direkt auf die Arbeits- und Lebensbedingungen der ProduzentInnen im globalen Süden Einfluss nehmen, möglich, die globale Armut zu bekämpfen. Dank seiner Visionen und Ziele bildet der Faire Handel-Bereich eine Brücke zwischen der SSE und der Entwicklungszusammenarbeit.

Sogar in **Slowenien** ist SKUHNA oder die „slowenische Weltküche“ ein Versuch, Brücken zwischen Menschen mit Migrationshintergrund/Flüchtlingen und den lokalen Gemeinschaften zu bauen. Erfolgreiche Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Gesellschaft ist der Schlüssel zur Maximierung der Vorteile von Einwanderungsbewegungen. Aufgrund der Tatsache, dass die KöchInnen und Servicekräfte, die an dem Projekt teilnehmen, selbst Menschen mit Migrationshintergrund oder Flüchtlinge sind, die aus anderen Teilen der Erde kommen, bietet SKUHNA eine Vielzahl an typischen Gerichten aus Zentral- und Südamerika, Asien und Afrika an. Sie leisten zwar kulturelle Arbeit, aber sichern gleichzeitig den Wert ihrer Tätigkeit und die Einkünfte, die sie erwirtschaften, um so multiple Verbindungen, Kooperationen und Solidarität zwischen ihren Heimatländern und den Gemeinden, in denen sie jetzt leben, herzustellen.

Kritische Aspekte

Definition von SSE

Dem konzeptuellen SSE-Rahmen entsprechend wird die Definition „Sozial- und Solidarökonomie“ in dieser Region überhaupt nicht verwendet. Begriffe wie „Sozialökonomie“ und „Sozialunternehmen“ sind von der allgemeinen Öffentlichkeit anerkannt und werden als relevant erachtet und genau verstanden.

Die Sozialökonomie wird in diesem Gebiet als ein „dritter Sektor“ der formellen Ökonomie angesehen, der den „ersten Sektor“ (privat/profit-orientiert) und den „zweiten Sektor“ (öffentlich/geplant) ergänzt. Dieser dritte Sektor umfasst Kooperativen/Genossenschaften, Gegenseitigkeitsvereine, Verbände und Stiftungen. Die Körperschaften sind kollektiv organisiert und auf soziale Ziele, anstatt auf Profiterwirtschaftung oder Gewinnausschüttung ausgerichtet. Die erste Sorge aller dieser Organisationen gilt somit nicht der Gewinnmaximierung, sondern der Erreichung ihrer sozialen Ziele (was allerdings keineswegs die Erwirtschaftung von Profiten ausschließt, die für Investitionen gebraucht werden).

Kommunikation und Lobbying

Wie zuvor bereits in quantitativen Zahlen aufgezeigt, zeigen die von einigen Projekten ausgeführten Kommunikations- und Lobbyingaktivitäten einige Schwächen, wobei sich Ansätze und Engagement für diese Bereiche von Projekt zu Projekt unterscheiden. Tatsächlich verstehen einige der Projekte unter Kommunikations- und Lobbyingaktivitäten eher Marketingstrategien innerhalb der lokalen SSE. In jedem Fall müsste dieses Handlungsfeld massiv ausgeweitet werden, damit sich die hinter der Solidarökonomie steckende Logik so weit verbreitet, dass sich die nationale Wirtschaftslandschaft wirklich verändert. Dafür wäre das Zusammenspiel von lokalen Behörden, Universitäten, öffentlichen KMU-Organisationen und individuellen SSE-Projekten ungemein wichtig.

Ohne dieses Zusammenspiel wird es äußerst schwierig für Bewegungen, Firmen oder Organisationen eine gewisse Größe zu erreichen und gleichzeitig dem Modell der Nachhaltigkeit treu zu bleiben. Daraus würden eventuell viele kleine Firmen und Projekte ohne ein gemeinsames Netzwerk, welches sie miteinander verbindet, entstehen. Dies ist der Grund, warum eine Vernetzung der erfolgreich arbeitenden Projekte untereinander von so großer Wichtigkeit ist. Nur so ist es möglich, bewährte Managementpraktiken und neue Technologien auszutauschen und so geographische Hürden zu überwinden.

Strategische Wirtschaftspolitik

In den meisten Ländern dieses Gebiets gibt es keine Ansatzpunkte für eine öffentliche Politik, die sich auf die Bedürfnisse der verschiedenen SSE-Sektoren bezieht. In einigen Ländern werden seit kurzem Maßnahmen getroffen, die den SSE-Sektor und die dazugehörigen Aktivitäten zu regulieren und zu unterstützen versuchen.

Ein erster, nützlicher Schritt für die unmittelbare Zukunft wäre der gemeinschaftliche Entwurf einer öffentlichen, rechtlichen Regulation des Bereiches durch Regierungen und Behörden, welche die Entstehung neuer SSE-Unternehmen anregt und andererseits bestehende Projekte ermutigt und unterstützt. Einige der untersuchten Projekte liefern bereits wertvolle Lösungen für die sozialen Probleme im jeweiligen Gebiet, so dass man diese Wege auch gehen könnte, um andere Probleme zu lösen.

Einer der aus dieser Forschungsarbeit hervorgehenden Empfehlungen für die Praxis ist die Ausarbeitung regulativer Rahmenbedingungen für die SSE, wobei bereits existierende Aktivitäten genauso berücksichtigt werden sollten, wie potenzielle Aktionen. Dabei sollten Lehren aus den bereits laufenden Projekten in anderen europäischen Ländern mit ähnlichen kulturellen Traditionen berücksichtigt werden. So könnten wiederum wichtige Maßnahmen zur Schaffung von Arbeitsplätzen für benachteiligte Menschen in den Handlungsfeldern nachhaltiger Umweltschutz und Migration geschaffen werden.

Durch diese Maßnahmen kämen europäische Länder in direkten Kontakt mit Schwellenländern, die noch auf der Suche nach eigenen Entwicklungsstrategien sind. Unter einem solchen rechtlichen Rahmenwerk könnte man direkte Hilfe bereits in frühen Phasen des Netzwerkes und der Schaffung von Versorgungsketten für SSE-Betriebe anbieten, und so die existierenden Projekte des „Good Practice“-Bereiches bei ihrer Verbreitung und in ihrer horizontalen Integration unterstützen.

Letztlich ist offensichtlich, dass solche Rahmenbedingungen nur durchgesetzt werden können, wenn die SSE-AkteurInnen eine adäquate Form von Druck in den Sektoren ausüben, die heute bereits als notwendig und für den gesamten Planeten als dringlich angesehen werden, wie etwa Umweltschutz und soziale Inklusion.

Interessenschwerpunkte

Für diesen Bereich gibt es verschiedene Ideen und Überlegungen, die aus dem Forschungsmaterial hervorgehen, und im Folgenden zusammengefasst wurde.

Innovative und umweltfreundliche Aktivitäten

Mehrere, innovative Projekte in diesem Gebiet sind in der umweltfreundlichen Lebensmittel- und Güterproduktion tätig, die gleichzeitig einen wichtigen Faktor in der sozialen Entwicklung der Region ausmacht. Der „Bakery Social Club“ in **Bulgarien** und die „Concordia“ Bäckerei in **Rumänien** organisieren neben der Produktion von Brot und Backwaren kulturelle Events und setzen Sozial- und Bildungsprogramme für Jugendliche und Erwachsene, manche davon in Notlagen, um. Diese Projekte fördern auf vielfältige Art die sozio-professionelle Integration junger Menschen in ihre Gemeinschaften, sie versuchen, soviel wie möglich mit lokalen Rohstoffen zu arbeiten (mehr als 80% kommt von lokalen Märkten), die nur geringe Wege zurücklegen müssen, und reduzieren somit den ökologischen Fußabdruck. Auf diese Art halten sie die durch den Transport entstehenden Treibhausgase gering. Zudem arbeiten sie an der Wiederbelebung kultureller und kulinarischer Traditionen der Region, indem sie hochwertige und gesunde Produkte anbieten. Dieser Mehrwert der Produkte hilft den KundInnen dabei, sich bewusst an der Schaffung von würdigen Lebensbedingungen von benachteiligten Menschen zu beteiligen und so zur generellen Wohlfahrt der Gemeinschaft beizutragen. Die „Brot Therapie“ entstand so als wichtiges, wenn auch einfaches Mittel für den sozialen Wandel. Dabei wird die wirtschaftliche Nachhaltigkeit dieser Projekte durch die Produktion von Brot abgesichert. Dieses Brot ist zwar ein Produkt des alltäglichen Bedarfs, wird allerdings hier nach alten, wiederentdeckten Rezepten gebacken und zieht somit Menschen der mittleren und höheren Einkommensklassen und natürlich LiebhaberInnen der alten Tradition an.

Auf ähnliche Art fördern auch die ROH Kooperative in der **Tschechischen Republik** mit ihren Kaffeeshops und SKUHNA oder die „slowenische Weltküche“ in **Slowenien** innovative Prozesse zur sozialen Zusammenkunft, indem ihre alternativen Lebensmitteldienstleistungen Räume eröffnen, an denen sich Menschen der verschiedenen sozialen Gruppen treffen können, um ihre Ideen auszutauschen und über globale und nationale Themen zu diskutieren.

Ein weiteres Beispiel ist der Szimpla Bauern Markt in **Ungarn**: ein sehr beliebter Fairer Handel-Markt im Zentrum von Budapest, der den lokalen Bäuerinnen/Bauern die Möglichkeit bietet, ihre Produkte mit bezahlbaren Standgebühren zu

veräußern, und der lokalen Bevölkerung die Chance gibt, Produkte direkt von den ProduzentInnen zu beziehen. Das Hauptziel des Projekts liegt in der Schaffung einer stabilen und günstigen Möglichkeit für die lokale Landwirtschaft ihre Produkte zu verkaufen und damit gleichzeitig für kurze Lebensmittelketten und lokale, nachhaltige Landwirtschaft zu werben – und, nicht zuletzt, die KundInnen mit einer verlässlichen Lebensmittelquelle zu versorgen.

Reduktion, Wiederverwertung und Recycling

Reduktion, Wiederverwertung und Recycling – all dies hilft bei der Müllvermeidung. Durch Reduktion, Wiederverwertung und Recycling können Geld, Raum für Deponien, Energie und die natürlichen Ressourcen eingespart werden. Reduktion, Wiederverwertung und Recycling ist der beste Weg, die Umwelt zu erhalten. Ein recycelbares Produkt wird wieder in Rohstoff-Form gebracht, die dann wieder für die Produktion eines anderen, neuen Produktes genutzt wird. Die Sammlung von Abfall und der Verkauf von Gütern, die aus urbanem Müll hergestellt wurden, bilden eine Art „natürliche“, soziale Schutzmaßnahme und eine Einkommensquelle für viele auf dem Arbeitsmarkt marginalisierten Gesellschaftsschichten, was besonders in ökonomischen Notzeiten wichtig ist. Ferner trägt Recycling zur Verminderung der Müllablagerungen bei, und mildert so die Umweltkrise in den Gebieten ab.

In diesem Bereich gibt es einige hervorragende Initiativen wie die Sozialkooperative Prijateljica in **Kroatien** und Ateliere fără Frontiere in **Rumänien**, die soziale Innovation umsetzen. Diese zwei Projekte greifen die Probleme rund um soziale Inklusion und die Umwelt auf, ermöglichen und fördern die Anstellung von Menschen mit Behinderung und anderen sozial ausgeschlossenen Personen. Sie tun dies durch die Produktion und den Verkauf von Produkten aus Lehm, Gips, recyceltem Paraffin und Textilien oder durch die Sammlung, Wiederverwertung und das Recycling von elektrischen oder elektronischen Geräten. Auf diesem Wege tragen die Kooperativen/Genossenschaften aktiv zu einer nachhaltigen Entwicklung der lokalen Gemeinden, dem Umweltschutz und der Armutsbekämpfung bei, und verbessern zudem noch den Selbstwert und die Lebensqualität von Menschen mit Behinderung und deren Familien.

WIm Hinblick auf die Verschwendung von Lebensmitteln muss man sich bewusst sein, dass die meisten Menschen keine Vorstellung davon haben, wie viele Lebensmittel täglich entsorgt werden – von nicht gegessenen Resten bis hin zu verdorbenen Produkten. Ungefähr 95% der Lebensmittel, die weggeworfen werden, landen auf Deponien oder in Müllverbrennungsanlagen. 2015 allein wurden weltweit mehr als 37 Millionen Tonnen Lebensmittel entsorgt. Ist es einmal auf der



Deponie, verwesen die Lebensmittel und produzieren dabei Methan, ein starkes Treibhausgas, welches zum Klimawandel beiträgt. Eines der ausgewählten Projekte der „Good Practice“-Kategorie – die bulgarische Lebensmittel-Bank-Stiftung – arbeitet an der Reduktion von solchem Lebensmittelmüll und benutzt ihn als Dünger.

Nachhaltigkeit der Aktivitäten

Wie bereits zuvor betont wurde, weisen alle in diesem Forschungsbericht analysierten und erfassten Projekte eine hohe Wirksamkeit im Sinne der globalen und lokalen Nachhaltigkeit auf. Die meisten dieser Projekte sind tatsächlich nachhaltig für die Umwelt, das Sozialwesen und die Ökonomie. Sie vermeiden den Einsatz chemischer Substanzen und genetisch veränderter Organismen. Zudem sind sie alle kleinere Projekte und nicht auf Profitmaximierung ausgelegt, sondern orientieren sich an den Bedürfnissen von Mensch und Natur.

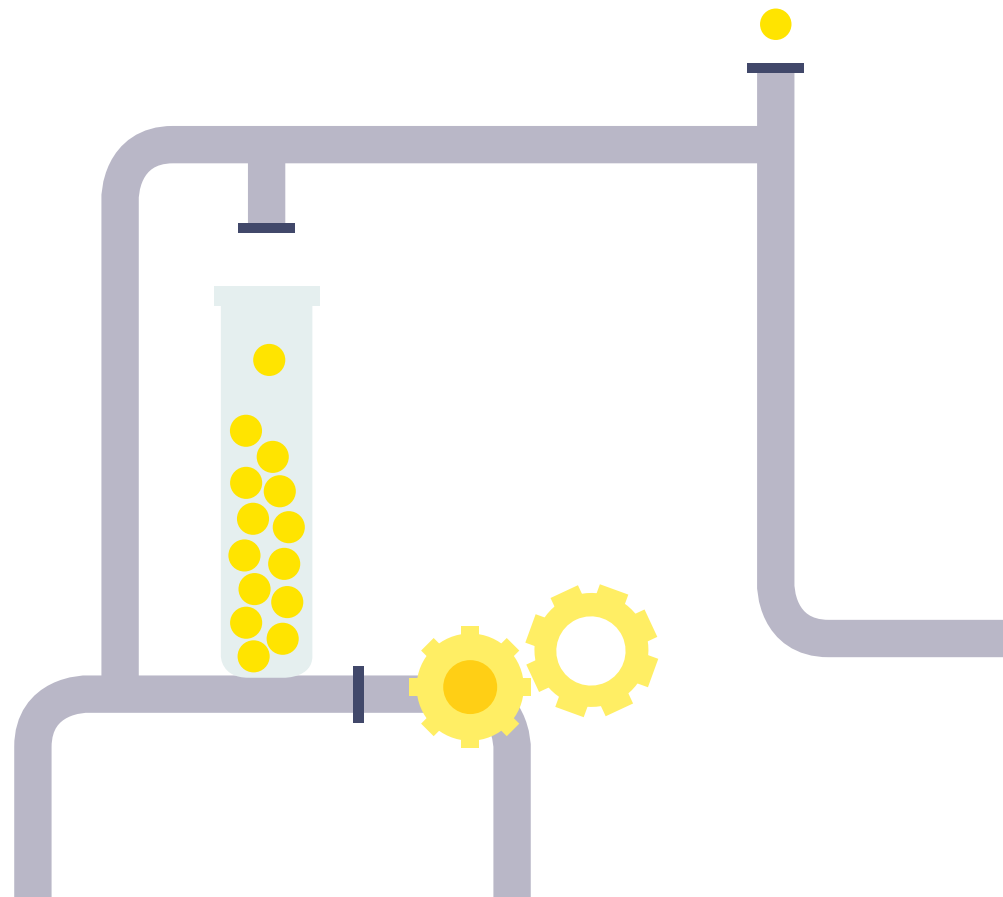
Die urbane Landwirtschaft fördert eine starke Rückbesinnung auf Selbstorganisation und Selbstverwaltung. Zudem tun diese neuen Initiativen viel für die soziale Inklusion. Der Szimpla Bauernmarkt in Ungarn ist ein großartiges Beispiel für sektorenübergreifende Zusammenarbeit, die gleichzeitig den SSE-Bereich fördert und den anderen AkteurInnen auf dem Markt eindrucksvoll beweist, wie viele Vorteile der partizipatorische Ansatz mit sich bringt.

Das Projekt trägt aktiv zur nachhaltigen Entwicklung der lokalen, kleinen Landwirtschaften und der Gemeinden bei, fördert kurze Lebensmittelketten und lokale, nachhaltige Landwirtschaft und bietet den KundInnen eine vertrauenswürdige Lebensmittelversorgung. Zusätzlich werden kommen auch Umweltschutz und Armutsbekämpfung nicht zu kurz und sind Teil der Projektkultur. Anhand der ausgewählten Beispiele wird sichtbar, dass die SSE-Initiativen eines hohen Niveaus an politischer Reife und einer guten Hand für Visionen und Strategien bedürfen.

Fairer, solidarischer Handel und soziale Inklusion

In diesem Gebiet wird die Rolle der Fairer Handel-Bereiches durch die Projekte aus der **Tschechischen Republik** (Fair&Biopražírna) und der **Slowakei** (LyraChocolatesro) beleuchtet, die sowohl in den Bereich der Fairer Handel-Produktion und Veredelung, als auch in den Bereich des Sozialunternehmertums fallen. Durch die Anstellung von Menschen mit Behinderung ist die Fair & Bio Kooperative ein einzigartiges Beispiel unter den „Good Practice“-Projekten dieser Region.

Ihre bewussten Beziehungen zu den Ländern des globalen Südens macht diese Kooperative wirklich außergewöhnlich – besonders wenn man an die momentan vorherrschenden Bedingungen in der **Tschechischen Republik** denkt, wo sich die meisten Sozialunternehmen nur um die Region kümmern, in der sie arbeiten. Durch die Schaffung und Förderung von Netzwerken und Organisationen für die kleinen, lokalen ProduzentInnen, die Wertschätzung gegenüber der individuellen Arbeitsleistung und dem Umweltschutz und dem Appell an die VerbraucherInnen verantwortungsvolle Kaufentscheidungen in Alltag zu treffen, bildet der Fairer Handel-Handel einen guten Nährboden für bessere Beziehungen zwischen Produktion, Verkauf und Konsum. Anerkennenswert ist zudem, dass dieser Bereich auch mehr als 40 Jahre nach seinem Entstehen weiter wächst und neue Wege zur Zusammenarbeit mit der südlichen Hemisphäre (häufig verschiedener Ausprägung in den verschiedenen Ländern) initiiert - und somit die Beziehungen zwischen den einzelnen Ländern verbessert, indem Solidarität als Bestandteil der Handelsbeziehungen integriert wird.



Weltweit

SSE Kontext in Ländern der Kategorie „Good Practice“

Die analysierten Länder sind geografisch sehr weit voneinander entfernt und besitzen verschiedene kulturelle Hintergründe. Wirtschaftsprojekte, die ähnlich erscheinen mögen, lassen sich inhaltlich kaum miteinander vergleichen. Beispielsweise versteht man in Lateinamerika unter der Definition „Solidarökonomie“ etwas völlig anderes als unter „Sozialökonomie“, was aber in Europa wiederum die gängige Definition für Aktivitäten dieser Art ist. Und während man in Europa paradigmatisch auf Organisationsformen fokussiert ist (Kooperativen/Genossenschaften, Gegenseitigkeitsvereine, Verbände), konzentriert man sich in Lateinamerika auf Inhalte: nämlich darauf, wie die verschiedenen AkteurInnen in die Ökonomie eingebunden werden können. Die Solidarökonomie ist demnach eine alternative Form der Wirtschaft, die in Theorie und Praxis stark mit dem sozialen und ökonomischen Wandel in Zusammenhang steht.

Diese spezielle Sichtweise verbreitete sich besonders in der Zeit, als **Bolivien, Brasilien, Ecuador** und **Venezuela** in einem Regierungssystem waren, das eng mit populären Bewegungen verknüpft war. Bolivienscheint diesbezüglich eher organisiert zu sein und verfügt über einen sehr institutionalisierten SSE-Bereich. Es gibt staatlich anerkannte, ökonomische Gemeinschaftsaktivitäten (besonders die von Oecas und Oecom, den zwei Hauptorganisationen für Landwirtschaft), zudem Datensammlungen und Analysen, regelmäßige Überprüfungen von Industrierordnungen und industriellen Prozessen und mehrjährige Planungen von Unterstützungs- und Regulationsmechanismen. In Brasilien, dem aktivsten und fortschrittlichsten SSE-Land, starteten die ersten SSE-Projekte bereits in den frühen 1980er Jahren und während der Sektor bereits Anfang der 1990er Jahre politische Beachtung fand, dauerte es noch bis zur Mitte der 1990er Jahre bis die Solidarökonomie ausdrücklich anerkannt wurde und der Aufschwung von SSE-Unternehmen – wie beispielsweise von MitarbeiterInnen selbstgeführter Firmen – Fahrt aufnahm. Eines der effektivsten Unterstützungsorgane, das zugleich Koordinationsaufgaben erfüllt, ist das brasilianische Forum der Solidarökonomie (FBES). Es bietet, unterstützt von der Zivilgesellschaft und durch öffentliche Finanzierung, einen Raum, der ProduzentInnen, Unternehmen, Genossenschaften, NGOs und ihre Netzwerke miteinander verbindet.

Brasilien setzt die meisten und die unterschiedlichsten Maßnahmen zur Unterstützung der Solidarökonomie. Das erste Projekt startete auf Initiative der Universität von Porto Alegre und wurde von der Lokal- und der Bundesregierung unterstützt. 2004 schuf die Regierung von Lula da Silva das Sekretariat für Solidarökonomie (SENAES), das dem Arbeitsministerium untersteht/unterstand. Dieses Sekretariat wurde geschaffen, um „die Stärkung und Verbreitung der ökonomischen Solidarität zu fördern, indem integrierte Handlungsstrategien zur Generierung von Arbeitsplätzen und Einkommen, sozialer Inklusion und der Förderung eines fairen Wachstums umgesetzt werden.“ Das Sekretariat verwaltet Unternehmens- und Geschäftsverbände, Handelsmärkte und solidarische Fairer Handel-Vertriebsnetzwerke. Mehr als eine Million ArbeiterInnen sind mittlerweile in selbstverwalteten Unternehmen tätig. Eine Erfassung durch das Sekretariat ergab für die Jahre 2004 bis 2013 insgesamt 33.518 SSE-Unternehmen im Land¹³.

In **Uruguay** hat die SSE-Bewegung nach der Finanzkrise 2001 starken Zulauf bekommen. Die SSE-Netzwerke bestehen hier im Allgemeinen aus informellen Gruppen oder kleinen Kooperativen/Genossenschaften, die zum größten Teil im Bereich des Handwerks oder der ökologischen Landwirtschaft tätig sind, aber sich auch im Bereich des nachhaltigen Tourismus und des Fairen Handels aktiv zeigen. Die SSE-Bewegung ist zudem reich an CSOs, Vereinen, NGOs und Universitäten, die diese Projekte in den verschiedenen Bereichen unterstützen. Eine Auflistung der staatlichen Universität erfasste ungefähr 600 Projekte der Solidarökonomie (60% davon informell, 40% kollektiv), an denen über 5.000 Menschen beteiligt sind. Es gibt mehrere Anlaufstellen, wo man mit VertreterInnen der nationalen und lokalen Institutionen diskutieren kann. In einigen Regionen haben die lokalen Behörden spezifische, administrative Abteilungen zur Unterstützung der SSE aufgebaut. Der erste Bio-Laden öffnete 2005, das erste Geschäft mit Produkten aus dem Fairen Handel 2007. Im folgenden Jahr wurde die nationale Koordinationsstelle für Solidarökonomie ins Leben gerufen, um im ganzen Land SSE-Aktionen und SSE-Märkte zu unterstützen. Heute ist die Bewegung etwas reduzierter und man konzentriert sich verstärkt auf solidarische Landwirtschaft und kritischen Konsum. Zuletzt wurde Selbstverwaltung wieder zu einem der großen Themen der Bewegung.

13 Secretaria Nacional de Economía Solidária (SENAES), La Economía Solidaria en Brasil: un análisis de datos a nivel nacional (2013)

Auf dem asiatischen Kontinent gibt es eine überaus große Bandbreite von SSE-Projekten. Die SSE-Bewegungen sind häufig unbekannt und nur lokal tätig. In **Indien** werden die SSE-Organisationen dank der von ihnen verfolgten Prinzipien wertgeschätzt und von weiten Teilen der verarmten Gesellschaft als wichtig empfunden. Diese Teile der Bevölkerung haben kaum Zugang zu Ressourcen, besonders Kapital, und durch die Arbeit der SSE-Projekte wird es ihnen ermöglicht, ihre eigenen, kleinen Unternehmen zu gründen. Durch die kollektive Partizipation dieser Gemeinschaften werden sie immer sicherer im Umgang mit Institutionen und dank der Kooperativen/Genossenschaften und Netzwerke können Gleichbehandlung und Verwaltungsteilnahme mittels partizipatorischem Führungsstil gesichert werden. An den sozialen und solidarischen Aktivitäten sind mittlerweile fast 300 Millionen Menschen beteiligt, davon die meisten in Kooperativen/Genossenschaften. Zwei Drittel sind aktiv in der Landwirtschaft (hauptsächlich im Zuckeranbau und in der Milchwirtschaft). Der Anteil der Frauen ist dabei allerdings noch gering. In Folge der globalen, ökonomischen und finanziellen Liberalisierung in den 1990er Jahren wurde ein Gesetzesentwurf für den Genossenschaftssektor veröffentlicht, der auch solche Körperschaften betraf, die mit der Solidarökonomie zusammenhängen, auch wenn sie nicht ausdrücklich als solche bezeichnet werden. Im Land gibt es zudem intensive Aktivitäten in den Bereichen Fairer Handel und ökologischer Landwirtschaft.

In **Malaysia** ist das SSE-Spektrum in vier Sektoren aufgeteilt: Kooperativen/Genossenschaften, Sozialunternehmen, ethisches Finanzwesen und CSOs. Letztere führen wirtschaftliche Aktivitäten häufig aus um autark zu bleiben. Im Allgemeinen verstehen sich die Initiativen des Fairen Handels nicht als Teil einer übergeordneten Bewegung. Im ethischen Finanzwesen erfasst ein nationales Register 3.800 Initiativen, aber es gibt kaum Zahlen zu den ausgeführten, spezifischen Tätigkeiten. Es lässt sich zudem bemerken, dass CSOs, NGOs und Non-Profit-Körperschaften trotz der kürzlich eingeführten restriktiven Maßnahmen weiterhin wachsen. Auf dem afrikanischen Kontinent gab es in den letzten zwanzig Jahren einen Zuwachs an SSE-Projekten und der Einfluss der gesamten SSE ist ebenfalls gewachsen.

Auf **Mauritius** gibt es keinerlei rechtliche oder sonst wie anerkannte Definition des SSE-Sektors. Das lässt darauf schließen, dass das Konzept der SSE unbekannt ist. Es ist durchaus möglich, dass es interessante Projekte gibt, die aber eben nicht erfasst oder anerkannt sind. Daher liegen keine makroökonomischen Daten vor. Die SSE im Land besteht aus drei Hauptsektoren: Kooperativen/Genossenschaften, CSOs, die wirtschaftlich tätig sind, und Non-Profit-Unternehmen. Mehr als 30 verschiedene sozio-ökonomische Aktivitäten werden von

Kooperativen/Genossenschaften ausgeführt. Die Kooperativen/Genossenschaften auf Mauritius und Rodrigues verfügen über mehr als 95.000 Mitglieder, die in 1.052 Kooperativgesellschaften zusammengefasst sind, und einen Umsatz von rund 5,5 Billionen INR (mehr als 70 Millionen EUR) erzielen. Die von den Kooperativgesellschaften wirtschaftlichen Aktivitäten sind hauptsächlich die Produktion und Vermarktung von Zuckerrohr (10% der nationalen Produktion), Anbau von Kartoffeln (45%), Zwiebeln (70%), frischem Gemüse (80%), Viehzucht, Fischerei, Busunternehmen, Konsumgeschäfte, Handwerk, Kreditvergabe und Sparformen. Obwohl es zahlreiche CSOs und gemeinnützige Organisationen gibt, die ökonomische Aktivitäten unterstützen, so wie Patchwork-Produktion (Magic Fingers Association), die Produktion von Grußkarten (Centre d'Accueil de Terre Rouge), handwerkliche Produktion (Medine Horizons), und andere Aktionen des Spendenmarketings (CARITAS und andere NGOs), gibt es keine systematische Erfassung und statistische Auswertungen zu den Erlösen dieser Aktivitäten und deren Verwendung. Es gibt allerdings interessante Erfahrungsberichte über Kooperativen/Genossenschaften in der Region, die im landwirtschaftlichen Sektor tätig sind und sich für eine Transformation hin zu ökologischem Wirtschaften engagieren. Dies geschieht auch durch den Einfluss von Importfirmen für fair gehandelte Produkte, die vermehrt bio-zertifizierte Produkte nachfragen.

In **Palästina** haben die SSE-Projekte ihre Wurzeln in der Widerstandsökonomie, in der es um Arbeitsplätze und Selbstanstellungen geht. Eine klare Vision des SSE-Bereiches als Konzept steht für dieses Land noch aus. Heutzutage wird die palästinensische Gesellschaft und Wirtschaft von der chronischen politischen Instabilität und der ökonomischen Abhängigkeit von der Besatzungsmacht und internationalen Spenden geprägt. In Folge dessen macht sich ein Verfall von Solidarität und gesellschaftlichen Werten und Verhaltensmustern bemerkbar. Zudem fehlen effektive, politische Strategien, um die strukturellen Probleme, die den wirtschaftlichen Sektor und den Arbeitsmarkt beeinflussen, anzugehen. Trotz des negativen Trends und der allgemein schlechten Situation, lassen sich dennoch einige „Good Practice“-Projekte auffinden. Diese versuchen auf neue Art und Weise Widerstand zu leisten und alternative Arten der Produktion, des Engagements, der Schaffung von Arbeitsplätzen, des Konsums, des Investments etc. zu initiieren. Beispiele dafür sind Non-Profit-Organisationen oder NGOs, die die Kapazitäten von Kooperativen/Genossenschaften und informellen Gruppen der ökologischen Landwirtschaft fördern.

In **Tunesien** gibt es eine beschränkte Zahl an Projekte, die der SSE zugerechnet werden können. Aber es gibt eine strukturierte Zivilgesellschaft, die in verschiedenen Handlungsfeldern tätig ist, die den SSE-Werthaltungen ähnlich sind.

Laut einer Studie (März 2015) führen über 18.000 Organisationen SSE-Aktivitäten in lokalen Gemeinschaften durch, obgleich es so scheint, dass nicht alle davon aktiv tätig sind. Es gibt zumindest 80 internationale NGOs, die Projekte realisieren und zudem die Abhängigkeit von ausländischen Spendengeldern anprangern. Zugleich zielen sie darauf ab stabile Arbeitsverhältnissen zu schaffen und Anstellungsmöglichkeiten innerhalb ihrer Tätigkeitsfelder auszubauen. Ferner gibt es eine beachtliche Anzahl von informellen Gruppen, von denen die meisten in ländlichen oder städtischen Bereichen oder im Landesinneren angesiedelt sind, und schätzungsweise ein Drittel der lokalen Wirtschaftsleistung ausmachen. Die am häufigsten anzutreffenden Sektoren sind Handel, Handwerk, Landwirtschaft und traditionelle Gastronomie. Diese Körperschaften genießen keine rechtliche Anerkennung, aber schaffen es dennoch, die Kontinuität der traditionellen solidarischen Praktiken zu gewährleisten. Schließlich bleibt noch zu erwähnen, dass seit 2005 ein Gesetz existiert, das gegenseitige Aktivitäten für landwirtschaftliche Dienstleistungsfirmen unter Schutz stellt.

Die Wirtschaft von **Mosambik**, einem Land an der Süd-Ost-Küste Afrikas, beruht größtenteils auf Landwirtschaft. Es wird als eines der am wenigsten entwickelten Länder in der Welt eingestuft, trotz seines Reichtums an natürlichen Ressourcen. Zusätzlich zu den landwirtschaftlichen Ressourcen, wie Wasser, Land und Wald, besitzt es Ressourcen, darunter Kohle, Erdgas und Graphit. Diese Ressourcen schafften allerdings keinen allgemeinen Wohlstand in der Bevölkerung, da ihr Abbau zuerst große Investitionen in die Infrastruktur erfordern würde und hier internationale Investoren aktiv werden, ohne die ansässige Bevölkerung miteinzubeziehen. Landwirtschaft spielt eine wichtige Rolle: sie ist das wirtschaftliche Standbein. Momentan machen Landwirtschaft und Fischerei ca. 25% des BIPs aus. Dazu sind ungefähr 80% der EinwohnerInnen im arbeitsfähigen Alter in der Landwirtschaft tätig – die große Mehrheit davon sind Kleinbäuerinnen und -bauern mit nur 1-2 Hektar landwirtschaftliche Fläche. Sie produzieren fast die gesamten landwirtschaftlichen Produkte von Mosambik

Der größere Teil der vorhandenen SSE-Projekte arbeitet im Landwirtschaftssektor, hauptsächlich in Form von Kooperativen, die alle gegen eine Politik der Industrialisierung und Standardisierung des Sektors ankämpfen. Aber die Ansätze für die Schaffung eines nachhaltigen Landwirtschaftsmodells und eines verbesserten Zugangs zu Nahrung für Menschen in Armut unterscheiden sich stark und die Sichtweisen gehen diesbezüglich sehr weit auseinander. Während die Regierung der Meinung ist, dass Agrarkonzerne eine größere Rolle spielen sollten, fordern Landwirtschaftsvertretungen und kooperative Genossenschaften verbesserte, politische Rahmenbedingungen und mehr Unterstützung für Klein-

produzentInnen. Es geht dabei um die landwirtschaftliche Zukunft des Landes. Daher stehen in Mozambique die NGOs und Landwirtschaftsvertretungen, so wie UNAC (União Nacional dos Camponeses), PNISA, dem nationalen Plan für Investitionen im Agrarsektor, und der neuen Allianz für Lebensmittelsicherheit und Ernährung extrem kritisch gegenüber. Sie schlagen dagegen ein Modell vor, das die Kleinbäuerinnen/Kleinbauern und die regionalen, landwirtschaftlichen Kreisläufe stärkt, und Ernährungssouveränität real umsetzt.

Datenanalyse

Bei der Datenanalyse wurde gleich vorgegangen wie in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben, als Datengrundlage dienten die Forschungsergebnisse aus der jeweiligen Region.

Sektoren

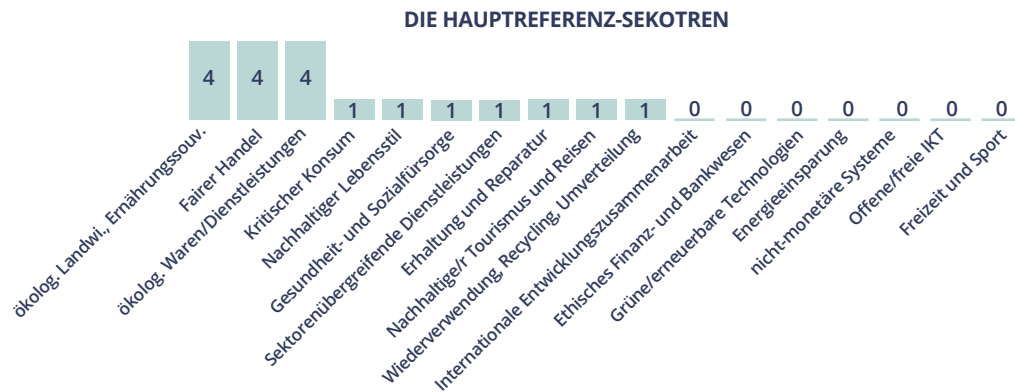
Die neun ausgewählten SSE-Projekte der „Good Practice“-Kategorie sind in verschiedenen Sektoren oder Kompetenzbereichen der SSE verortet. Ein erstes Ergebnis der Analyse zeigt die Verbreitung von Projekten im Bereich des landwirtschaftlichen/lebensmittelbezogenen Sektors (4 Projekte) und ökologischer Dienstleistungen bzw. Güter (2 Projekte) gegenüber anderer Sektoren. Unter den weiteren Sektoren befinden sich Wiederverwertung/Recycling, nachhaltiger Tourismus/Reisen und sektorenübergreifende Dienstleistungen.



In dieser Region ist und bleibt der landwirtschaftliche Sektor ein integraler Teil der inklusiven Entwicklung. Er ist im Vergleich zu anderen Sektoren erfolgreicher in der Armutsbekämpfung. Jedoch gibt es auch Bedenken, dass die gängigen, landwirtschaftlichen Praktiken das Erdreich und Wasser verseuchen und zudem noch eine Menge Treibhausgase produzieren, die Biodiversität verringern und die verarmten Bäuerinnen/Bauern, besonders in Regengebieten, nicht unterstützen. Zudem hinterfragen die KonsumentInnen zunehmend die Qualität und die Sicherheit von konventionell hergestellten landwirtschaftlichen Produkten. Daher besteht das Bedürfnis nach einem

Wandel hin zu einem alternativen, umwelt- und klimafreundlicherem Agrarsystem, das zusätzlich sichere Lebensmittel produziert. Unter allen alternativen Landwirtschaftsmodellen sticht die ökologische Landwirtschaft mit einer doppelstelligen Wachstumsrate in den letzten zehn Jahren besonders heraus. Die Projekte, die in diesem Bereich entstanden sind, beweisen, dass sie diesen Anforderungen standhalten.

Viele stellen auf ökologischen Anbau um und es gibt immer mehr Gemeinschaftsprojekte, die auf Lebensmittelqualität und direkte Beziehungen zwischen BäuerInnen/Bauern und KonsumentInnen setzen. Bezüglich der Projekte im Bereich Handwerk sowie Wiederverwertung/Recycling von Rohstoffen und Produktion von anderen Konsumgütern als Lebensmitteln, lässt sich festhalten, dass ihre Entstehung eher in Zusammenhang mit der Einstellung der Minenarbeiten und der Schaffung bzw. dem Schutz von Arbeitsplätzen steht – was besonders wichtig in Regionen ist, die kürzlich industrialisiert wurden.



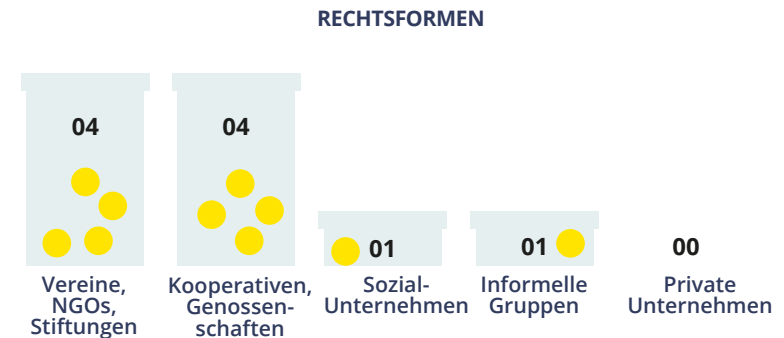
Angesichts der Heterogenität des Handlungsumfeldes der untersuchten „Good Practice“-Projekte lassen sich keine allgemeinen Aussagen bezüglich ihrer systematischen Vernetzung treffen. In Gebieten, in denen die SSE seit vielen Jahrzehnten vorhanden ist, d.h. in Lateinamerika, sind SSE-Cluster und Methoden bereits gut etabliert. Anders in Afrika und Asien, wo die SSE ein eher neues Konzept ist und die Versuche Netzwerke zu bilden häufig noch nicht so ausgereift sind. Bei der Analyse der Projekte zeigte sich, dass die vorherrschenden wirtschaftlichen Tätigkeitsbereiche in im Sektor Handel und Dienstleistungen (44%) sind, gefolgt von Produktion und Verarbeitung (17%), Konsum (33%) und Vertrieb (6%). In diesem Bereich sind Produktion und Verarbeitung von besonderer Wichtigkeit und dominanter vorhanden, als in anderen analysierten, geografischen Gebieten.

Partizipation

An den analysierten Projekten aus Lateinamerika, Afrika und Asien sind Tausende von Menschen auf vielfältige Art und Weise beteiligt. Dadurch wird auch die große Stärke der SSE, nämlich Menschen einzubinden, deutlich. Alle Beteiligten bauen an einer realen, alternativen Ökonomie, die Arbeitsplätze schafft, Rechte sichert, individuelles und kollektives Bewusstsein für die momentanen sozialen und ökonomischen Prozesse fördert und in der Gesellschaft BürgerInnen und Menschen sieht und nicht bloß KonsumentInnen, KlientInnen und ProduzentInnen. Im Ganzen sind mehr als 100.000 Menschen auf verschiedene Art in dieser Arbeit involviert.

Die Kapazität zur Einbindung und Arbeitsplatzschaffung ist bei den einzelnen SSE-Organisationen sehr unterschiedlich: es gibt Projekte mit wenig Personalstellen und solche, die mehrere MitarbeiterInnen oder Mitglieder beschäftigen können, wie die Petite Savanne Kooperative Kreditgesellschaft mit 274 Angestellten oder die indische Zentralkooperative mit 150 Beschäftigten.

Ein weiteres Beispiel ist **Mosambiks** Nationale Bäuerinnen/Bauern-Kooperative mit 100.000 Mitgliedern, die in ca. 2.500 Verbänden von Bäuerinnen/Bauern oder Kooperativen/Genossenschaften organisiert sind. Speziell dieses Beispiel hat einen starken Einfluss auf die Gesamtzahl der beteiligten Menschen, da diese unter den Bäuerinnen/Bauern anerkannte Bewegung eine gute Grundlage schaffte. Hinsichtlich der Rechtsformen dieser Organisationen sind interessanterweise die Mehrheit der Projekte Kooperativen/Genossenschaften (4), Verbände, NGOs oder Stiftungen (4) und Sozialunternehmen (1). Zusätzlich gibt es unter den ausgewählten „Good Practices“ eine informelle Gruppe in Tunesien.

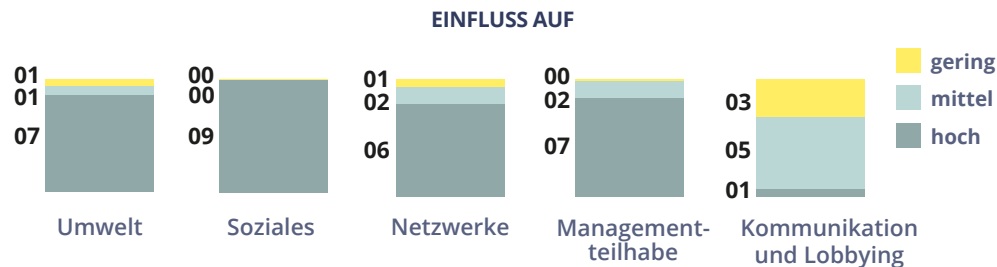


Einfluss auf das Umfeld

Wie bereits bekannt orientieren sich SSE-Initiativen an Zielen kollektiven Interesses. Die Förderung von Beziehungen zwischen den einzelnen Organisationen, eine faire Verteilung von Ressourcen, Respekt und Schutz für die Umwelt und die Verfolgung sozialer Ziele sind Merkmale, die bei allen untersuchten, praktischen SSE-Projekten vorkamen. Diese Projekte wollen Initiativen schaffen und wachsen lassen, die sich zwar der Produktion und dem Austausch von Gütern und Dienstleistungen verschrieben haben, aber nach den Prinzipien der Kooperation, Reziprozität, verantwortungsvollen Subsidiarität, Nachhaltigkeit und Kompatibilität von Umwelt und Energiegewinnung arbeiten. Bei genauer Betrachtung der ausgewählten Projekte ist es möglich einige Wirksamkeitsindikatoren anhand bestimmter Kriterien qualitativ zu bewerten.

Die folgende Grafik verdeutlicht die Auswirkung einiger Werthaltungen innerhalb der Projekte. Es lässt sich beispielsweise die hohe Wertigkeit von sozialen und umweltorientierten Aspekten bei den meisten analysierten Projekten beobachten. Ferner muss betont werden, wie wichtig der Verwaltungsaspekt in diesem Zusammenhang ist, der sich in Form von partizipatorischen Entscheidungsprozessen, dem Austausch von Sichtweisen und einem demokratischen Führungsstil niederschlägt.

Alle Projekte versuchen gemeinsame Initiativen zu stärken und die Kooperationsfähigkeit zwischen den einzelnen Organisationen zu verbessern – zudem wird diesen Aspekten mehr Beachtung geschenkt, als in anderen geographischen Regionen. Dennoch lässt sich generell auch hier eine relative Schwäche bei Lobbying und Kommunikation erkennen. Es kann aber in Hinblick auf den Einfluss auf Umwelt und Sozialwesen angemerkt werden, dass mehrere Projekte diesen Bereichen sehr wohl bedienen, besonders wenn es um die Verteidigung der Rechte ihrer Mitglieder oder um politische Mitsprache in ihren Handlungsfeldern geht.



Lösungen für die Wirtschaftskrise

Im globalen Süden finden immer mehr Menschen im arbeitsfähigen Alter Beschäftigungen in der informellen Wirtschaft – häufig unter prekären Anstellungsverhältnissen und schlechten, defizitären Arbeitsbedingungen. Die in vielen Regionen der Welt auftretende Verbreitung von informeller Erwerbstätigkeit beeinflusst nicht nur die Lebensbedingungen der Bevölkerung, sondern sorgt auch dafür, dass viele Haushalte und Wirtschaftsgemeinschaften ihre Produktivität nicht steigern können und somit der Armut nicht entkommen. Laut neuester Schätzungen belaufen sich die nicht-landwirtschaftlichen Anstellungen des informellen Sektors auf 82% der gesamten Anstellungsrate in Südasien, 66% in Afrika jenseits der Sahara, 65% in Ost- und Süd-Ost-Asien (außer China) und 51% in Lateinamerika. Daher spielt generell die Verbreitung der SSE in diesen Ländern eine lebenswichtige Rolle zum Schutz dieser Menschen vor Armut, urbaner Marginalisierung, hoher Arbeitslosigkeit und noch schlimmeren Umweltfolgen der Krise.

Die SSE zeigt Wege auf, unsichere Arbeitsverhältnisse zu beseitigen und den Wandel von einer informellen zu einer formellen Ökonomie mit akzeptablen Arbeitsbedingungen zu bewerkstelligen. Innerhalb eines förderlichen, politischen und institutionellen Umfeldes kann die SSE für angemessene Arbeitsplätze sorgen, ist ihr Kern doch die Schaffung von Arbeitsplätzen, der soziale Dialog und Arbeitsstandards, die auf dem Arbeitsrecht und dem sozialen Schutz beruhen. Mit Hilfe der Organisation von informellen ArbeiterInnen und ProduzentInnen in verschiedenen Verbänden und Kooperativen/Genossenschaften könnten die Unzulänglichkeiten des Marktes aufgezeigt und verbessert werden. Solche Organisationen erleichtern den Zugang zu Finanzierungen, Marktwissen, Betriebsmitteln, Technologien, Zulieferungsdienstleistungen und den Märkten selbst. Ferner wird die Fähigkeit der ProduzentInnen verbessert, Preise und damit das eigene Einkommen auszuhandeln.

Die SSE-Initiativen gleichen die Macht- und Informationsunterschiede innerhalb des Arbeits- und Produktionsmarkts aus und sorgen für ein verbessertes und regelmäßiges Einkommen. Dies ist besonders im Landwirtschafts- und Lebensmittelsektor notwendig, die mit der globalen Konkurrenz und der damit einhergehenden Unsicherheit konfrontiert sind. Die Tatsache, dass nur geringe Finanzmittel für die Gründung von bestimmten Formen von Kooperativen/Genossenschaften aufgebracht werden müssen, bewirkt, dass auch informell tätige Menschen an solchen Unternehmungen teilhaben können. Allgemein betrachtet lässt sich feststellen, dass Kooperativen/Genossenschaften in vielen Ländern zu den größten ArbeitgeberInnen gehören – sowohl im globalen Süden, als auch im Norden. Solidar-

ische Mikrofinanzierungen und Selbsthilfe-Gruppen bieten häufig Zugang zu den Ressourcen, die für die Aufnahme von einkommensgenerierenden Tätigkeiten notwendig sind. In den 1990er Jahren boomte die Solidarökonomie beispielsweise in Lateinamerika, als diese Region sich mit Wirtschaftskrisen und daraus resultierenden hohen Arbeitslosigkeitsraten konfrontiert sah. Menschen schlossen sich auf ihrer Suche nach alternativen Einkommensmöglichkeiten zu Gruppen, Kooperativen/Genossenschaften und Vereinen zusammen. SSE ist noch nicht ausreichend bekannt, aber das Bewusstsein wächst stetig weiter und **Brasilien** übernimmt immer mehr die Führungsposition in dieser neuen Bewegung. Das Land verfügt zurzeit über 20.000 Unternehmen, die innerhalb der SSE wirtschaftlich tätig sind, und laut einer Erhebung der Regierung arbeiten 1,8 Millionen Menschen im SSE-Sektor. Coopamare in São Paulo in Brasilien gilt als Pionier, der für weitere Projekte den Weg bereitet hat. Heutzutage arbeiten 5% der in der SSE Beschäftigten in SammlerInnen-Kooperativen. Im Rahmen der durchgeführten Interviews stellte sich zudem heraus, dass die Generierung von Einkommen (74%) und der Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit auf dem Markt (64%) von den brasilianischen SSE-ArbeiterInnen als die zwei hauptsächlichsten Herausforderungen genannt wurden¹⁴.

Im landwirtschaftlichen Bereich zeigen die Projekte in **Bolivien, Mosambik, Mauritius** und **Palästina** auf neue Art, welches Potential in einer, die Ernährungssouveränität achtenden, Politik und neuen landwirtschaftlichen Praktiken liegen. Durch diese Maßnahmen kann ein Lebensmittel- und Landwirtschaftssystem geschaffen werden, welches fair und in Einklang mit der Umwelt ist. Diese Projekte zielen auf diejenigen ab, die den Großteil der Lebensmittel auf der Erde produzieren: die Kleinbäuerinnen/Kleinbauern. Um die Wichtigkeit dieser Arbeit für die Entwicklungszusammenarbeit, die Landwirtschaftspolitik und die Forschung auch auf internationaler Ebene zu begreifen, muss man sich lediglich unser momentanes Lebensmittelsystem ansehen, in dem Lebensmittel- und Landwirtschaftskonzerne das alleinige Sagen haben, und die Verarbeitung und der Vertrieb von Lebensmitteln Hand in Hand mit der Ausbeutung von Menschen und Umwelt gehen. Trotz der im Land herrschenden Armut und des Hungers, sind, wie Fallstudien zeigen, Mosambiks Kleinbäuerinnen/Kleinbauern VorreiterInnen in diesem Bereich. Mit Hilfe von kollektiven Landwirtschaftsverbänden, ProduzentInnenorganisationen und politischen Kampagnen machen sie von ihrem Recht Gebrauch, ihr Landwirtschaftssystem so zu organisieren, dass sie in Würde leben und sich gleichzeitig ernähren können. Damit treten sie gegen Hunger und Armut, wie auch gegen die verheerenden Auswirkungen des Klimawandels auf. Trotz der bewiesenen Effek-

tivität der landwirtschaftlichen Methoden, die den Bäuerinnen/Bauern ihre Autonomie zurückgeben und zudem das lokale Ökosystem schonen und die Schäden für Umwelt und die natürlichen Ressourcen minimieren, zieht die Regierung eine industrielle Landwirtschaft, die profitorientiert vorgeht, vor. In den ProduzentInnenverbänden organisieren sich Bäuerinnen/Bauern selbst, um beispielsweise den Zugang zu ihrem Land zu sichern oder ihre Landwirtschaftsflächen zu erweitern. Durch die gegenseitige Hilfe beim Anbau und dem Austausch von Ressourcen und Geräten, so wie für die Region adaptiertem Saatgut, sind beispielsweise die Mitglieder des Vereins União Nacional dos Camponeses in **Mosambik** in der Lage, ihren Lebensstandard zu verbessern. Ferner verbessert sich die lokale Lebensmittelsituation durch eine gesteigerte Versorgung mit Lebensmitteln. Eines der Erfolgsrezepte des Modells ist der Einsatz von adaptierten, landwirtschaftlichen Anbaupraktiken, welche die Verwendung von organischem Dünger und die Vermeidung von Chemikalien und toxischen Pestiziden, sowie der nicht regulierten Brandrodung einschließen. Die Mehrzahl dieser Techniken wird auf den Testfeldern des Vereins mit allen Mitgliedern gemeinsam ausprobiert, die dann die Methoden auf ihre eigenen Felder übertragen und sie somit unabhängig von „Landwirtschaft zu Landwirtschaft“ weitertragen. Die Vereine und Verbände unterstützen zudem die Gründung unabhängiger Weiterverarbeitungszentren, sowie lokale und regionale Märkte zum Vertrieb von Produkten. Dadurch können die Mitglieder nicht nur Landwirtschaft zur Deckung ihrer eigenen Grundbedürfnisse betreiben, sondern sind in der Lage ihre Überschüsse zu verkaufen und somit zusätzliches Einkommen zu generieren. Somit sind sie weitgehend unabhängig von Spenden und externen Unterstützungsprojekten. Andere spannende Lösungsansätze für die Krise kommen aus **Malaysia** und **Tunesien**. Sowohl die informelle als auch die formelle Wirtschaft sind von den lokalen, kommerziellen Wirtschaftskanälen abhängig, die wiederum auf dem Import von Gütern beruhen – das generiert zwar Einkommen, ruft aber auch eine Form des Widerstandes gegen die Invasion durch ausländische Produkte hervor, die zwar wettbewerbsfähig, aber bezüglich ihres sozialen Nutzens und ihrer Umweltverträglichkeit eher schlecht für die lokale Wirtschaft und Wertschöpfung sind.

Nord-Süd-Austausch

Nur drei der ausgewählten Projekte in diesem Bereich haben direkten Kontakt zur nördlichen Hemisphäre und sind im Bereich des Fairen Handels tätig. Der Faire Handel spielt definitiv eine tragende Rolle in der Sichtbarmachung verschiedener Entwicklungslücken in vielen Ländern des globalen Südens. Er kann als einer der Kernbereiche der SSE z.B. auf Mauritius, in Mosambik und in Malaysia angesehen werden, wo Fairer Handel allerdings als Teil der Entwicklungszusammenarbeit verstanden wird. Wie in der einschlägigen Forschung betont, ist der Sinn „der höheren

14 Secretaria Nacional de Economía Solidária (SENAES), La Economía Solidaria en Brasil: un análisis de datos a nivel nacional (2013)

Prämien, die für Güter aus dem Fairen Handel bezahlt werden, die Verbesserung von schlechten Arbeitsbedingungen, die Anhebung von Gehältern um Einzelpersonen und Gemeinschaften aus der Armut heraus zu führen, die Abschaffung von Kinderarbeit und die Begrenzung der Schädigung der Umwelt. Einige dieser Ziele werden einfach dank der höheren Preise, welche die ProduzentInnen erhalten, und der ausbezahlten Prämien für Gemeinschaftsprojekte erreicht. Andere Ziele sind Teil des Zertifizierungsvertrages. Teilnehmende Bäuerinnen/Bauern müssen beispielsweise ihre Kinder in Schulen anmelden. Dies sichert ihre Ausbildung und verhindert, dass sie auf dem Feld arbeiten müssen.“¹⁵ Durch seine internen Mechanismen bietet der Faire Handel für Kleinbäuerinnen/Kleinbauern auf unterschiedliche Art mehr Sicherheit:“Erstens bringen die höheren Preise für die Bäuerinnen/Bauern höhere finanzielle Stabilität. Zweitens zielt das System des Fairen Handels auf die Herstellung und Stärkung von dauerhaften Beziehungen zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen ab. Von GroßabnehmerInnen wird erwartet, dass sie sich nicht nur auf kurzfristige, opportunistische Handelsbeziehungen einlassen. Drittens steht das System für einen einfacheren Zugang zu Krediten. GroßabnehmerInnen sind angehalten, Vorkredite anzubieten – bis zu 60% des Endpreises – sofern die ProduzentInnen Unterstützung brauchen. Zudem bieten Kooperativen/Genossenschaften häufig ihren Mitgliedern Kredite an. Dafür wird ein Teil der Prämien verwendet. Viertens garantiert die Preisuntergrenze einen Mindestpreis, unter dem Produkte aus dem Fairen Handel mit Zertifizierung nicht verkauft werden dürfen.“¹⁶ „Vielleicht ist das wirksamste Instrumentarium, mit dem das System des Fairen Handels für mehr Stabilität bei den Bäuerinnen/Bauern sorgt, die Preisuntergrenze, die eingeführt wurde, um den Bäuerinnen/Bauern ein Sicherheitsnetz für den Fall zu bieten, dass die Preise auf dem Markt rapide absinken. Trotz der Garantie, dass der Preis eines zertifizierten Produktes aus Fairem Handel nicht geringer als dieser Mindestpreis sein kann, haben die ProduzentInnen keinerlei Garantie ihren Kaffee als Produkt aus Fairem Handel verkaufen zu können. Es ist allgemein bekannt, dass die Ansetzung eines Preises unterhalb des gängigen Marktpreises zu einem exzessiven Angebot des Produktes führt. Ist die Preisuntergrenze bindend, besteht die Gefahr, dass dieser Fall eintritt und das quantitative Angebot von Produkten aus Fairem Handel größer ist als die quantitative Nachfrage.“¹⁷

15 S. Harvey, Fair Trade: History, Purpose, and Why You Should Support it - <http://gogreenplus.org/green-sustainable-business-tips-resources-ideas/fair-trade/>

16 R. Dragusanu, D. Giovannucci and N. Nunn, The Economics of Fair Trade (2014)

17 ibidem

Andere Projekte der „Good Practices“ in **Mosambik, Mauritius** und **Bolivien** sind im Bereich der internationalen Zusammenarbeit tätig und kümmern sich um die Unterstützung von nachhaltigen Landwirtschaftsprojekten – sowohl in der nördlichen, als auch in der südlichen Hemisphäre. Einige Projekte entstanden sogar als alternative Landwirtschaftsinitiativen im globalen Norden, die dann in die Länder des globalen Südens transferiert wurden. Dafür wurden spezielle Kooperationsvereinbarungen getroffen, besonders hinsichtlich bestimmter Techniken und Anbaukulturen, welche die Umwelt nicht belasten. Das in Uruguay als Good-Practice ausgewählte, nachhaltige Tourismus-Projekt bietet hingegen eine Möglichkeit des kulturellen Austausches zwischen dem Norden und dem Süden, indem nachhaltige, touristische Reiserouten durchs Land erschlossen werden, auf denen sich Menschen begegnen und Kennenlernen können, aber auch Hilfe für die marginalisierten Gemeinschaften angeboten wird.

Kritische Aspekte

Definition von SSE

Die „Sozial- und Solidarökonomie“ als Konzept wird unterschiedlich verstanden und ausgelegt. Begriffe wie „Solidarökonomie“ und „Kooperativen/Genossenschaften“ sind in Lateinamerika relevanter als in Afrika und Asien, wo „Sozialökonomie“ und „Sozialunternehmen“ von der allgemeinen Öffentlichkeit anerkannt, als relevant angesehen und verstanden werden. Die SSE-Projekte arbeiten auf den verschiedenen Kontinenten in Kontexten, die sich stark voneinander unterscheiden. Allen ist jedoch gemeinsam, dass sie auf die Befriedigung sozialer Bedürfnisse abzielen und zu einer positiven lokalen Entwicklung ihrer Gemeinden beitragen.

Kommunikation und Lobbying

Die allgemeine Öffentlichkeit ist nach wie vor unzureichend über die positiven Auswirkungen von SSE informiert, weil sie von den Mainstream-Medien weitgehend übersehen werden und zu wenig für SSE kampagnisiert wird. Darüber hinaus bieten öffentliche Verwaltungen häufig nicht die angemessene Unterstützung für die Durchführung von Informations- und Bildungsmaßnahmen, und aufstrebende Sozialunternehmen haben Schwierigkeiten, sich auf dem Markt zu behaupten. Bei den untersuchten Projekten ließen sich Schwierigkeiten bei Kommunikationskampagnen feststellen. Kampagnen wurden zum Beispiel gegen

negative Umweltauswirkungen von bestimmten politischen Richtlinien oder für die Erarbeitung neuer Produktions-, Vertriebs- und Konsumformen, die der lokalen Bevölkerung bei der Einkommensgenerierung helfen und für bessere Arbeitsmöglichkeiten sorgen sollten, durchgeführt. Damit es zu einem Wandel auf nationalökonomischer Ebene kommen kann, sollten daher die Kommunikations- und Lobbying-Aktivitäten, die von einigen der ausgewählten Projekte umgesetzt werden, in größerem Stil verstärkt werden. Dies würde auch zu einer Bewusstseinsbildung hinsichtlich der SSE innerhalb der Bevölkerung führen. Dazu braucht es die Zusammenarbeit von lokalen Behörden, Universitäten und Verbänden sowie von klein- und mittleren Unternehmen und SSE-Projekten.

Visionen und wirtschaftliche Strategien

Für die meisten untersuchten Länder kann nicht auf eine gemeinsam artikulierte öffentliche Policy, die die Anforderungen der einzelnen Sektoren gerecht wird, verwiesen werden. In einigen Ländern wurden allerdings kürzlich Maßnahmen getroffen, um einige umgesetzte SSE-Aktivitäten zu unterstützen. Der nächste, sinnvolle Schritt wäre daher, dass Regierungen und lokale Behörden gemeinsam einen Entwurf zur gesetzlichen Regelung dieses Bereiches erarbeiten und somit einerseits die Entstehung von neuen SSE-Unternehmen fördern, und andererseits die bestehenden Projekte, die als Modell für andere Regionen und Länder dienen könnten, unterstützen und in ihrer Arbeit ermutigen.

SSE bietet in der Umsetzung bereits wertvolle Lösungen für soziale Herausforderungen und zeigt zudem Wege auf, wie in den verschiedenen Regionen unterschiedlichste Probleme zielgerichtet gelöst werden können. Aus der Forschungsarbeit ist die Wichtigkeit einer langfristigen Arbeit mit den verschiedenen Gemeinschaften hervorgegangen, bei der gemeinsam alternative Wirtschaftskonzepte ausgearbeitet werden. In Ländern, die unter direktem Druck des internationalen Finanzwesens leiden, das beständig auf die Erhaltung der konventionellen Wirtschaftsformen drängt und nur nicht-nachhaltige, traditionelle Entwicklungszusammenarbeit fördert, können konkrete Projekte und die Mithilfe der lokalen Gemeinschaften einen echten Unterschied bewirken, indem sie sozial und wirtschaftlich unabhängige und selbst-bestimmte Innovationsprozesse auslösen können.

Der Schlüssel zum Erfolg sind **lokale Gemeinschaften**. Sie können geeignete Ansätze für die Entwicklungszusammenarbeit aufzeigen und ausprobieren. Sie können nachhaltige Instrumente entwickeln, um attraktive und resiliente Solidaritätsnetzwerke und Kooperationen zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden zu schaffen. Damit erhalten sie natürliche Ressourcen und

kulturelles Erbe und fördern wirtschaftliche Aktivitäten, die langfristig zu einer echten lokalen Weiterentwicklung beitragen.

Dies setzt voraus, dass die Regierungen politische Maßnahmen und Strategien entwickeln, die solchen SSE-AkteurInnen ermöglichen, sowohl als aktive ProtagonistInnen dieser Prozesse in Erscheinung zu treten, als auch gemeinschaftlich die eigene Leistung zu evaluieren, um Fehler zu vermeiden. Solche idealen Bedingungen liegen in allen analysierten Ländern noch in weiter Ferne, aber das vorhandene Problembewusstsein ist der Schritt zu adäquaten Lösungen, die spezifisch an die Gegebenheiten angepasst sind.

Interessenschwerpunkte

Aus der Forschungsarbeit gehen verschiedene Ideen und Überlegungen hervor, die im Folgenden zusammengefasst wurde.

Eine Politik, die Ernährungssouveränität und landwirtschaftliche Praktiken unterstützt

Die Methoden der konventionellen Landwirtschaft laugen die Böden aus, verringern Biodiversität und produzieren Methan, Stickstoff und Kohlendioxid. Damit tragen sie zum Klimawandel bei. Die Beibehaltung des industriellen Lebensmittelverarbeitungssystems könnte sich für all diejenigen Länder als gefährlich erweisen, die von einer stärkeren Unabhängigkeit von multinationalen Konzernen profitieren würden. Noch immer sind rund 1,7 Billionen Kleinbäuerinnen/bauern für die Produktion des Großteils der weltweiten Lebensmittel zuständig, die sie mit kleinen Betrieben, die zahlenmäßig gerade einmal eine magere halbe Billion Hektar ausmachen, bereitstellen müssen. Das bedeutet, dass wenn wir den Ernährungsbedarf der Menschheit jetzt und in der Zukunft gerecht und nachhaltig decken wollen, müssen wir die Bedürfnisse und Forderungen dieser Kleinbäuerinnen/bauern zum Herzstück aller Arten von Agrar-, Handels-, und Entwicklungspolitik machen. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung wäre die Anerkennung ihres Beitrages zu einem nachhaltigen Lebensmittelsystem – d.h. durch Ernährungssouveränität und ökologische, landwirtschaftliche Arbeitsweisen – und die Bewerbung dieser Maßnahmen auf allen politischen Ebenen.

Daher muss an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen werden, dass alle analysierten Projekte in der Alternativen Ökonomie verwurzelt sind und ökologische Produktion und Preisgestaltungen verfolgen, die auf die Bedürfnisse von

Bäuerinnen/Bauern, ProduzentInnen und KonsumentInnen abgestimmt sind. Tatsächlich waren alle vorgefundenen Strategien und projektpolitischen Aktivitäten von der Idee der Ernährungssouveränität und den Prinzipien der Landwirtschaftsökologie durchdrungen. Für Ernährungssouveränität einzustehen bedeutet, danach zu streben, dass alle Menschen sich ihrer Rechte auf gesunde, kulturell angebrachte und nachhaltig produzierte Nahrung bewusst werden. Das lässt sich wiederum nur umsetzen, wenn Länder, Regionen und vor allem die lokale Bevölkerung in der Lage sind unabhängige Entscheidungen über die operationalen Faktoren ihres Landwirtschafts- und Lebensmittelsystems zu treffen, anstatt diese Entscheidungen in die Hände des globalisierten Marktes und einiger internationaler Konzerne zu geben. Dieses Konzept stellt die Menschen, die produzieren, verarbeiten und konsumieren in den Mittelpunkt. Der faire Zugang zu natürlichen Ressourcen, wie Land, Wasser und Saatgut, und die Biodiversität bilden die Grundlage für Haushalte, um sicher, sozialverträglich, und umweltbewusst Lebensmittel herzustellen. Der Schutz und die Wiederbelebung lokaler Lebensmittelmärkte – anstelle der einseitigen Orientierung auf einen globalen Markt hin – ist ein wichtiger Teil einer effektiven Langzeitstrategie zur Bekämpfung von Armut und Hunger.

Die nachhaltige Entwicklung der lokalen Produktion und Verarbeitung von Lebensmitteln würde eine Erhaltung der ländlichen Existenzgrundlagen und die Schaffung neuer Arbeitsplätze voraussetzen. Es erfordert zudem eine politische Opposition zu einem Lebensmittel- und Landwirtschaftssystem, welches die Menschen und die Natur ausbeutet. Agrarökologie ist sowohl eine Bewegung, die bewährte, landwirtschaftliche Praktiken verfolgt, als auch eine wissenschaftliche Disziplin, die sich mit nachhaltigen Entwürfen für landwirtschaftliche Systeme befasst. Sie wird häufig mit ökologischer Landwirtschaft verwechselt, oder mit der Idee der „nachhaltigen Intensivierung“ (d.h. mehr Produktion mit weniger Ressourcen). Das Konzept der Agrarökologie baut auf dem Erfahrungsschatz und traditionellem Wissen der Kleinbäuerinnen/bauern auf. Agrarökologie ist daher kein „Universalansatz für alle“; dieser Ansatz basiert eher auf der Einsicht, dass agrarökologische Systeme komplex sind und sich von Ort zu Ort unterscheiden.

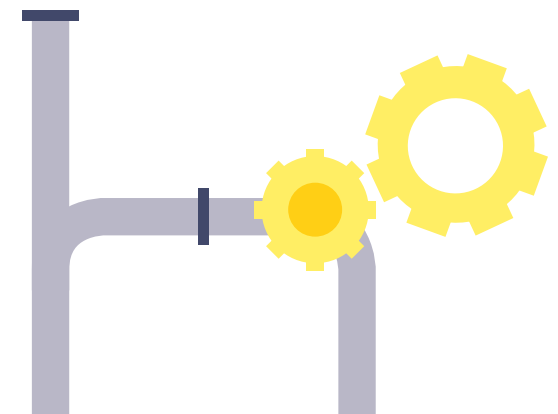
Die untersuchten Projekte in **Mosambik, Palästina, Bolivien** und **Mauritius** standen alle vor dem Problem der nachhaltigen Landwirtschaft und der lokalen Souveränität. Sie alle trafen dieselbe Wahl, auch wenn sie in verschiedenen Kontexten arbeiten: sie stellten lokale AkteurInnen ins Zentrum ihrer Entwicklungsstrategien. Sie investierten in die Landwirtschaft und belebten die Beziehungen zwischen der lokalen Produktion und dem lokalen Konsum. Sie bauten und bauen Vertrauen und gegenseitiges Wissen unter den schon

bestehenden Projekten in den verschiedenen Gebieten auf. Sie fördern nationale und lokale, politische und rechtliche Rahmenbedingungen für die betreffenden Organisationen.

Reduktion, Wiederverwertung und Recycling

Reduktion, Wiederverwertung und Recycling sparen Geld, Energie und natürliche Ressourcen ein und können damit förderlich für Gemeinden und die Umwelt sein. Die effektivste Art der Müllvermeidung ist, ihn gar nicht erst zu produzieren. Die Herstellung neuer Produkte erfordert eine Menge an Materialien und Energie: Rohstoffe müssen aus dem Boden extrahiert werden und das Produkt muss produziert und zum Verkaufsort transportiert werden. Daher sind Reduktion und Wiederverwertung die sinnvollsten Arten der Schonung von natürlichen Ressourcen, der Umwelt und des Budgets.

Heutzutage spielen Wiederverwertung und Recycling eine wichtige Rolle im Umgang mit der weltweiten Umweltkrise. So lange unsere Konsumgesellschaft Millionen Tonnen Müll produziert, und es keine geeignete Müllentsorgung gibt, wird es immer wichtiger mit dem Problem zu Beginn des Müllkreislaufes fertig zu werden. In dieser Hinsicht ist es für alle SSE-Projekte in diesem Bereich wichtig, zwei Faktoren nicht außer Acht zulassen: einerseits das Bewusstsein der KonsumentInnen – über diesen Weg könnte man die Müllentstehung bereits in den Haushalten reduzieren – und andererseits den Müllkreislauf und den bereits produzierten Müll, der auf dem Markt für Wiederverwertung und Recycling ist. In diesem Sinne spielen die MüllsammlerInnen weltweit eine besonders wichtige Rolle: mindestens 4 Millionen von ihnen sind in Vereinen oder Kooperativen/ Genossenschaften organisiert. In diesem Bereich gibt es zudem eine hervorragende Initiative, die nach diesen Grundsätzen handelt und im Bereich der Wegbereitung für weitere Projekte Pionierarbeit geleistet hat: die Kooperative Coopamare in Brasilien – und natürlich all die SSE-Initiativen zur Sammlung von



recyclbaren Materialien. Die Tätigkeiten der Sammel-Kooperativen/Genossenschaften, so wie Coopamare, sind für die Entwicklung von Umwelt und Wirtschaft von hoher Wichtigkeit. Das Recycling von Müll ist eine sehr gewichtige Aufgabe, da es eine Alternative zu weniger nachhaltigen Entsorgungswegen, wie Müllverbrennung oder unterirdische Deponien, darstellt. Die Regierungsbehörde IPEA in Brasilien schätzt, dass 80% des recycelten Mülls von SammlerInnen für recycelbare Materialien gesammelt wird, die dadurch eine wichtige Rolle für Nachhaltigkeitsentwicklung im Land spielen. Empowerment im Sinne eines Wandels von sozialen Beziehungen, die genutzt werden, um ausgeschlossene Menschen zu ermutigen und zu unterstützen, wird auch durch die SammlerInnen des SSE-Sektors verbreitet. Coopamare ist von zentraler Bedeutung für die weltweite SammlerInnenbewegung, da es eine der ersten Initiativen war, die bessere Arbeitsbedingungen anbot, bessere Preise für verkaufte Materialien und zudem für die Rechte und den sozialen Status der SammlerInnen kämpfte.

Interessanterweise lässt sich an diesem Projekt sehr gut demonstrieren, wie man unter Einbeziehung der ArbeiterInnen zur Armutsbekämpfung beitragen kann – eines der Hauptziele der meisten Regierungen in den letzten Jahren. Eines der wichtigsten, politischen Themen der letzten Zeit, bei denen die SammlerInnen in Brasilien Einfluss genommen haben, war das Gesetz zu Feststoffabfällen (PNRS), welches partizipatorisch entwickelt wurde, wobei sich die SammlerInnen am meisten einbrachten.

Das in **Brasilien** 2010 aus dem partizipatorischen Prozess entstandene Gesetz, war nicht nur von den SammlerInnen mit gestaltet worden, es berücksichtigte sie auch bei der Ausführung der politischen Maßnahmen. Das PNRS wurde ein nationales Gesetz (No.12, 305, 2 Aug.2010) und regelt mit Prinzipien, Zielsetzungen, Instrumentarien und Richtlinien das integrative Müllmanagement, inklusive der Verantwortlichkeiten der MüllproduzentInnen und der öffentlichen Behörden.

Nachhaltigkeit der Aktivitäten

Alle im Rahmen dieser Forschung untersuchten Projekte weisen einen wichtigen, positiven Beitrag zur Nachhaltigkeit auf. Die meisten SSE-Umsetzungen sind umweltbewusst und sozial und ökonomisch nachhaltig. Sie vermeiden den Einsatz chemischer Substanzen und genetisch veränderter Organismen. Zudem sind sie alle Kleinprojekte und nicht auf Profitmaximierung ausgelegt, sondern orientieren sich an den Bedürfnissen von Mensch und Natur. Sie sind eigenständig in ihrem Management und arbeiten nach den Fähigkeiten und Möglichkeiten aller beteiligten Menschen.

Selbstverwaltete und in Kollektivbesitz befindliche Organisationen

In diesem Sektor befinden sich viele Projekte und SSE-Aktivitäten im Kollektivbesitz und legen bei ihrer Arbeit viel Wert auf die Gemeinschaft. Alle dazugehörigen Länder verwenden unterschiedlich Begrifflichkeiten, um kollektive Besitzverhältnisse und Managementstrukturen zu beschreiben, aber alle verfolgen einen menschen-zentrierten und demokratischen Ansatz. Angesichts der Tatsache, demokratischer und kollektiver Besitz zu den Grundideen der SSE gehören, tauchte im Zuge des Forschungsprojekts die Frage auf, ob nicht dann auch Einzelunternehmen in den Randbereichen der SSE dazugezählt werden müssten, sofern sie nach SSE-Richtlinien arbeiten, aber in anderen Handlungsfelder wie Transport, Tourismus, Reinigungen usw. tätig wären.

Gleichstellung der Geschlechter

Ein Grundwert der SSE ist die Gleichstellung der Geschlechter, sowohl in Hinblick auf Löhne, als auch in Bezug auf Karriereförderung und berufliche Unterstützung. In diesem geographischen Bereich des Forschungsprojektes findet diese Werthaltung besondere Beachtung. Im Fall von Coopamare in **Brasilien** stammt ein großer Teil der transformativen Wirksamkeit aus der Arbeit mit der Genderthematik. Der ehemalige brasilianische Ministerpräsident für die SSE, Paul Singer, sagte in einem Interview im Rahmen dieses Forschungsprojektes, dass „heutzutage Frauen die VorreiterInnen der Bewegung sind“. Dies ist besonders bei den SammlerInnen von Recyclingmaterial der Fall, von denen Singer sagte, dass sie zu 70% aus Frauen bestehen. Für Coopamare gab einer der interviewten VertreterInnen einen Frauenanteil von 62% unter den ArbeiterInnen an. Zudem äußerte er, dass Frauen häufiger im Unternehmen blieben als Männer. Weitere InterviewpartnerInnen erklärten, dass angesichts der besonderen Situation einiger Frauen – wie etwa die Betreuung der eigenen Familie und die damit verbundenen Zeitressourcen – SSE-Organisationen häufig attraktiver sind, als konventionelle Firmen. Solche Work-Life-Balance-Überlegungen mögen der Grund sein, warum Frauen eine aktivere Rolle in diesem Bereich als Männer spielen.

Auch in **Bolivien** nehmen Frauen einflussreiche Positionen bei den Beratungen und Entscheidungen ein - nicht zuletzt dank der demokratischen Strukturen der Agrocaïne Kooperative – und ihre Stimme hat dasselbe Gewicht bei der Entscheidungsfindung wie die der Männer. Das Projekt trägt zudem dazu bei, dass lokale Produktion von der lokalen Bevölkerung und TouristInnen wertgeschätzt wird, und hält so die Beziehungen zwischen den Menschen und ihrem Land aufrecht – was sich wiederum positiv auf die Land-Stadt-Migration auswirkt.



In **Malaysia** ist das Projekt H. Gareh längst zu einem Markenzeichen geworden, welches für das indigene Wissen der Frauen der Iban-Gemeinschaft in Rumah Garie steht, die in der Weberei tätig sind. Dieses Markenzeichen wurde speziell zum Erhalt des traditionellen, intellektuellen Erbes in Form der Rechte zur Herstellung des Pua Kumbu, des traditionellen Stoffes der Iban. An dieser Organisation beteiligen sich 35 aktive Weberinnen, die einen natürlich gefärbten Ikatstoff namens Pua in Handarbeit auf Rückengurtwebrahmen herstellen. Sie sind nicht angestellt, sondern arbeiten unabhängig und können kommen und gehen wann sie wollen. Die Entscheidungen innerhalb der Gemeinschaft werden gemeinschaftlich mittels Fokusgruppendifkussionen getroffen, bei denen alles genau abgewogen und entschieden wird- besonders Preise, Wert und Volumen. Ungelernte Weberinnen werden angeleitet und von Meisterinnen der Weberei unterrichtet. Das Empowerment der Frauen aus der Iban Rumah Gare Gemeinschaft wird durch einen beständigen Einkommensfluss unterstützt, der sich aus den fairen Preisen des Pua Kumbu-Verkaufs speist.

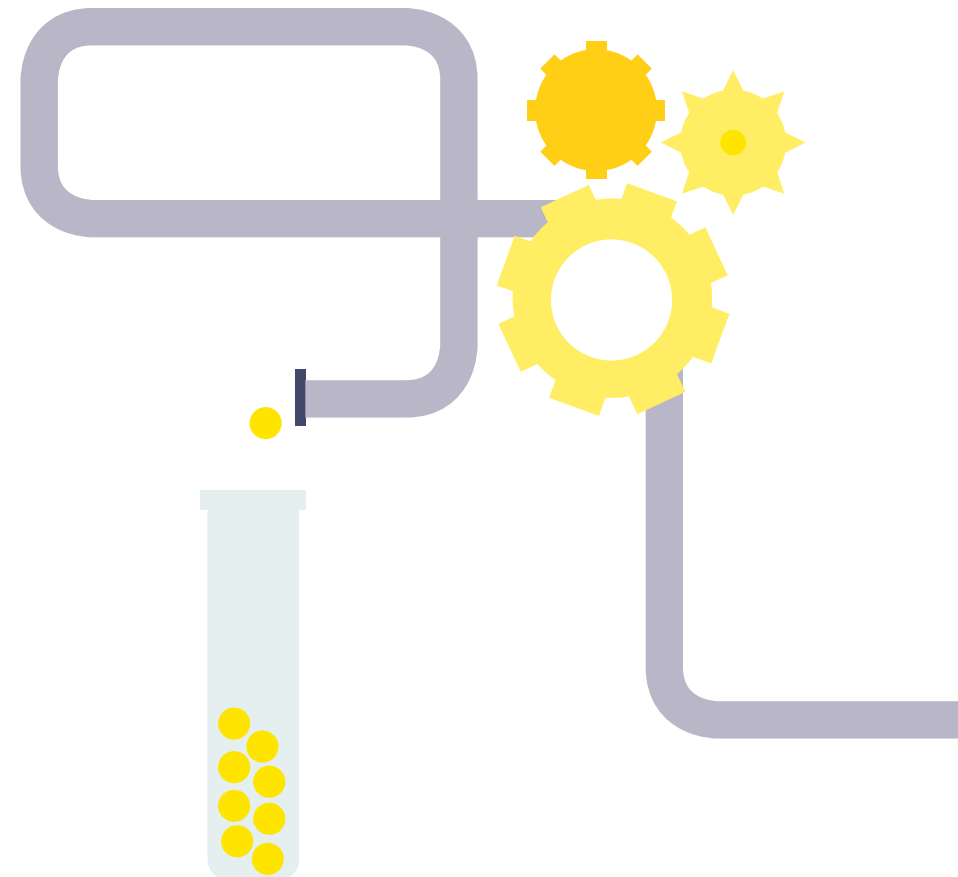
Lokale Märkte

Lokalprojekte sind immer (und auf verschiedene Art und Weise) Formen des Widerstandes gegenüber den Mächten der internationalen Märkte. Ihnen gegenüber muss häufig das legitime Recht auf Selbstbestimmung der Menschen verteidigt werden, die in den Arbeitsprojekten tätig sind. Lokal meint allerdings keineswegs klein, schwach oder eingeschränkt auf einen bestimmten Bereich. Das Konzept der Lokalität basiert auf den Bedürfnissen und Gegebenheiten eines bestimmten Gebiets und beinhaltet alle sozialen und ökonomischen Dynamiken, die sich darin abspielen.

Ein gutes Beispiel hierfür ist ein Projekt in **Malaysia**, wo sich die Frauen, die als Weberinnen tätig sind, direkt mit einer Online-Marketing-Plattform vernetzt haben – rhgareh.com – und von dort aus ihren PuaKumbu verkaufen können. Echter Pua Kumbu ist heiß begehrt auf den Märkten in Übersee, wird aber lokal kaum beachtet, da er mit der unfairen, chemisch gefärbten und mechanisch hergestellten Konkurrenz, die billig als Original auf lokalen Märkten an TouristInnen verkauft wird, preislich nicht mithalten kann. „Fair Share“ ist in diesem geschäftlichen Kontext ein alternativer Ansatz zu konventionellem Handel und Fairem Handel, welcher auf einer PartnerInnenschaft innerhalb der Versorgungskette setzt, die LieferantInnen, Weberinnen und ein Forschungsteam als VerteilerInnen miteinander verbindet. Die Forschungsrolle ist für dieses Modell sehr wichtig, da die Weberinnen der Iban sehr wenig Bildung besitzen, und daher Unterstützung bei den Netzwerken und beim Auftritt auf Marketingplattformen brauchen. Durch Forschung und Netzwerken entwickelte

das Forschungsteam ein Ökosystem, welches die Produktion der Weberinnen unterstützt, die Qualität verbessert und die Nutzung des Pua Kumba als Rohmaterial via Feedbackgabe und Marktanforderungen fördert. Dieses Projekt zielt klar auf die Unabhängigkeit der Weberinnen ab und ermöglicht ihnen den eigenen Zugang zum Markt.

In **Indien** handelt es sich bei dem ausgewählten Projekt Zentral-Kooperative-Marketing-Gesellschaft auf den Andaman und Nicobar Inseln um die erste und einzige Stammes-Kooperative der Region. Sie ist in verschiedenen Bereichen tätig: Marketing, Konsumgüter, ländliche und kleinere Industrie, Fischerei, Transport, Kreditwesen, Supervision, kooperative Aus- und Weiterbildung, Postdienste, Tourismus, Bauwesen, Freizeitaktivitäten, etc. Dies bedeutet, dass in diesem Fall ein lokaler Markt besteht, der von der lokalen Bevölkerung genutzt wird, und von einer lokalen Kooperative kontrolliert wird, wodurch die hohen Gewinne wieder zurück in die Gemeinschaft fließen.



Erhaltung von Traditionen und Kulturen

Verantwortungsvoller Tourismus entspricht den Prinzipien der sozialen und wirtschaftlichen Gerechtigkeit und respektiert die Umwelt und die darin lebenden Kulturen. Er erkennt den zentralen Wert der gastgebenden Gemeinschaft an und achtet ihre Rolle als ProtagonistIn in der Entwicklung eines nachhaltigen und verantwortungsvollen Tourismus. Verantwortungsvoller Tourismus fördert eine positive Beziehung zwischen der Tourismusindustrie, der lokalen Gemeinschaft und den Reisenden. Die Form der Tourismusentwicklung erfordert die bewusste Teilnahme aller InteressensvertreterInnen, sowie eine starke, politische Führung, die eine weitreichende Partizipation und Bewusstseinsbildung sicherstellt.

Das in **Uruguay** erfasste Projekt erfüllt diese Zielsetzungen und ist ein gutes Beispiel für eine, durch verantwortungsvollen Tourismus initiierten, nachhaltigen Wandel des lokalen Umfeldes, der den lokalen Gemeinschaften Möglichkeiten zur Vernetzung mit dem Rest der Welt bietet, ohne ihre kulturellen Werte, ihre Identität oder das Recht, über die Zukunft ihrer Region bestimmen zu können, aufgeben müssen. Die Nachfrage nach dieser Art des Tourismus steigt weltweit und solange Tourismusfirmen kein Interesse daran haben, sich an der lokalen Entwicklung zu beteiligen oder der Bevölkerung faire Preise zu bezahlen, könnte das Netzwerk des nachhaltigen Tourismus weiterwachsen und bliebe nachhaltig mit der Lebenswelt der Menschen direkt verbunden.

Es gibt in den beteiligten Regionen positive ökonomische und kulturelle Außeneffekte des verantwortungsvollen Tourismus. Wirtschaftlich marginalisierte Haushalte können durch die Unterbringung von TouristInnen ihre wirtschaftlichen Aktivitäten ausweiten und lernen ihr eigenes, kulturelles Erbe und ihre Traditionen wieder zu schätzen, indem sie sie mit sensiblen Gästen teilen können. Es bedarf auch in diesem Zusammenhang wieder legaler Rahmenbedingungen, damit die Haushalte aus dem informellen Bereich herauszukommen. Zudem würden rechtliche Rahmenbedingungen vor scheinbar umweltfreundlichen Tourismuskonzernen schützen, die häufig ihren Nutzen aus der informellen Situation der lokalen Bevölkerung ziehen, indem sie auf ihre Legitimität pochen und die eingesessene Bevölkerung mit ihren nicht nachhaltigen Unterkünften und Strukturen vertreiben und diese fragilen Ökosysteme empfindlich stören.

Das in **Tunesien** analysierte Projekt der „GoodPractice“-Kategorie unterstützt das traditionelle Handwerk und das kulturelle Erbe im Gouvernement Kasserine durch die Erhaltung und Verbesserung der lokalen Handwerkstraditionen. Zusätzlich organisiert das Projekt die Sammlung und den Vertrieb von Handarbeiten

- innerhalb und außerhalb von Kasserine. Diese Aktion hat nicht nur Auswirkungen auf den lokalen Markt, der vom Tourismus geprägt ist, sondern erhält und bewirbt diese, meist ländlichen, uralten Traditionen.

Fairer und solidarischer Handel und internationale Ernährungssouveränitätsrechte

Die Rolle des Fairen Handel-Bereiches hinsichtlich einer transformativen Entwicklung wurde bereits anhand des „Good Practice“-Projekts aus Mosambik beleuchtet. Der Begriff Fairer Handel entstand in Nordeuropa als Versuch mehr Gerechtigkeit und Solidarität in die Handelsbeziehungen zwischen den nördlichen und südlichen Ländern zu integrieren. Für Tausende von ProduzentInnen in den südlichen Ländern war und ist dies eine hervorragende Möglichkeit, um bessere Produktionsqualität, bessere Preise, bessere Arbeitsbedingungen und bessere Lebensqualität für sich und ihre Familien zu erzielen. Fairer Handel sollte nicht einfach auf Verkaufsstrategien reduziert werden, da damit noch viele andere Vorteile verbunden sind: die Förderung nachhaltiger, lokaler Produktionen, gute Arbeitsbedingungen, gleichberechtigte Verhältnisse zwischen den Geschlechtern und viele mehr.



Schlussfolgerungen

Wachsende Modelle, die funktionieren

Einige der vom Forschungsteam beleuchteten und kennengelernten Interventionsmodelle sind von besonderem Interesse, vor allem wenn man an die zukünftige Entwicklung denkt. Im Folgenden werden einige der Ideen nochmals zusammengefasst, die weiter oben im Kontext der vier geographischen Regionen erörtert wurden.

Innovative Formen der Landwirtschaft

Community supported agriculture (CSA), also gemeinschaftlich unterstützte Landwirtschaft, ist ein alternativer Entwicklungsansatz in der Landwirtschaft, der ProduzentInnen, KonsumentInnen und Natur harmonisch miteinander verbindet. CSA ist eine PartnerInnenschaft zwischen LandwirtInnen und KonsumentInnen, bei dem Verantwortung, Risiken und Gewinn des Anbaus geteilt werden. Der CSA-Bereich spricht die wachsende Sorge über mangelhafte Transparenz, Nachhaltigkeit und Widerstandsfähigkeit unseres Lebensmittelsystems an. In einer CSA werden Lebensmittel nicht über den Markt vertrieben, sondern innerhalb eines eigenen, transparenten Kreislaufs ausgeliefert, der von den TeilnehmerInnen selbst finanziert wird.

Die **Bauernmärkte** sind öffentliche Räume auf denen Bäuerinnen und Bauern zusammenkommen, um ihre Produkte direkt an die KonsumentInnen zu verkaufen. Bauernmärkte können von der Gemeinde oder privat verwaltet werden und finden saisonal oder ganzjährig statt. In Italien gibt es zum Beispiel in Salento ein Netzwerk, Oltre Mercato Salento, und in Spanien findet man den agroökologischen Bauernmarkt von Zaragoza (MAZ). Diese Projekte fördern kurze Vertriebskanäle, indem sie direkte Beziehungen zwischen den ProduzentInnen und den KonsumentInnen etablieren. Ergänzend dazu gibt es Begleitaktivitäten wie Workshops, Verkostungen und Informationsstände zu regionalen Produkten und zur regionalen Vielfalt. Ein weiteres Beispiel ist der Szimpla Bauernmarkt in Ungarn: ein sehr beliebter Markt im Zentrum von Budapest, der den lokalen Bäuerinnen und Bauern die Möglichkeit bietet, ihre Produkte bei leistbaren Standgebühren zu verkaufen, und der lokalen Bevölkerung die Chance gibt, Produkte direkt von den ProduzentInnen zu beziehen.

Urban gardening, Gemeinschaftsgärten, kollektive Landwirtschaften werden durch Nachbarschaftsgemeinschaften angelegt und gepflegt und befinden sich meist auf kleineren, von der Gemeinde zur Verfügung gestellten oder selbst organisierten Grundstücken, und bringen etwas Landleben in die Städte. Sie bieten mehr als nur eine Möglichkeit für BürgerInnen „sich die Hände mit Erde schmutzig zu machen“. Die Schaffung von Gemeinschaftsorten ist ein Ansatz, der für mentales, physisches und soziales Wohlbefinden sorgt und gleichzeitig eine Möglichkeit zur Bewegung und vielleicht auch zum Anbau von gesundem Gemüse für die eigene Ernährung bietet.

Veränderte Lebensmittelpraktiken und die Reduktion von Lebensmittelabfällen.

Im landwirtschaftlichen Bereich gibt es Projekte, die sich mit den Schwierigkeiten unseres globalisierten Ernährungssystems auseinandersetzen. Durch die ausschließliche Orientierung der globalen Handelsunternehmen auf ökonomische Interessen werden Menschen, Tiere und die Umwelt geschädigt. Die Konzentration von Macht und Marktanteilen im landwirtschaftlichen Sektor trägt zur Verschärfung der Schere zwischen Arm und Reich bei, und in weiterer Folge zwischen dem Globalen Norden und Süden. Eine veränderte Ernährungs- und Landwirtschaftspolitik muss sicherstellen, dass die Produktion, der Vertrieb und die Entsorgung unserer Lebensmittel nachhaltig für die Umwelt und sozial verträglich sind. Derzeit sind zahlreiche, unfaire und schädigende Mechanismen am Werk, die vielfach im Zusammenhang mit der Dominanz von industriellem Getreideanbau stehen und mit Produkten, die chemische Düngemittel und andere Agrochemikalien benötigen, die für Mensch und Tiere ungesund sind.

Zusätzlich gibt es die Problematik der **Lebensmittelverschwendung** - alleine in Europa landen jährlich 88 Millionen Tonnen Lebensmittel im Müll¹⁸ - wobei dieser Müllberg nicht nur mit der hohen Konzentration von Supermärkten und deren Vertriebsketten in Zusammenhang steht, sondern er stammt auch aus dem Lebensmittelkonsum von Haushalten und Gemeinden, Krankenhäuser und Restaurantketten. Diese Projekte generieren zudem einen innovativen sozialen Ansatz und sorgen für die politische Nutzung lokaler öffentlicher Räume für den sozio-ökologischen Wandel. Mittlerweile wurde ein nachhaltiger, ökonomischer Kontext geschaffen, der es vielen kleinen, lokalen und regionalen ProduzentInnen, die bereits in die ökologische Landwirtschaft investiert haben, erlaubt, sich selbstständig zu machen. Dadurch konnte demonstriert werden, dass eine nachhaltige und ethische Produktion erfolgreich sein kann. Ferner führten diese Bemühungen zur Präferenz von

18 European Commission, Stop food waste - http://ec.europa.eu/food/safety/food_waste/stop_en

biologischen und naturnahen Produktionsmodellen mit dem Potential, die gängigen Produktions- und Verkaufsschemata zu verändern. Diese Projekte bauen neue Wirtschaftsbeziehungen auf, die auf Vertrauen und direktem Austausch basieren und somit das Bewusstsein für die Rolle der KonsumentInnen in Bezug auf die Umwelt und eine aktive Mitwirkung bei der lokalen Entwicklung positiv beeinflussen. Dadurch wird die Rolle der KonsumentInnen für die Umwelt und eine aktive Mitwirkung bei der lokalen Entwicklung verdeutlicht, was wiederum das Sozialkapital erhöht und soziale Innovationsprozesse fördert.

Nachhaltigkeit im Energiesektor

Die meisten SSE-Umsetzungen sind umweltbewusst und sozial und ökonomisch nachhaltig. Sie vermeiden den Einsatz chemischer Substanzen und genetisch veränderter Organismen. Zudem handelt es sich um kleinere Projekte, die nicht auf Gewinnmaximierung ausgelegt sind, sondern sich an den Grundbedürfnissen der Menschen nach Nahrung und Natur orientieren. Sie sind selbstverwaltet und arbeiten den Fähigkeiten und Möglichkeiten ihrer Mitglieder entsprechend. In Frankreich gibt es beispielsweise Enercoop, eine 2005 gegründete SCIC (Kooperative und partizipatorischer Verein), die landesweit arbeitet. Enercoop ist im Land der einzige kooperative Anbieter von 100% erneuerbarer Elektrizität, der in direktem Kontakt mit den ProduzentInnen steht. Die Organisation wurde von einer Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die 2004 aus AkteurInnen des erneuerbaren Energiesektors, BürgerInnen-Vereinen und SSE-Körperschaften gebildet wurde, um ein neues Energiemodell zu entwickeln. Greenpeace, Biocoop, Hespul, CLER, Friends of the Earth und La Nef sind MitbegründerInnen des Betriebes. Ebenso wie andere alternative EnergielieferantInnen mit lokalen AkteurInnen fördert Enercoop lokale Arbeitsplätze, sowohl bei der Gründung von Produktionsstätten (von der Maschinenmanufaktur bis zur Montage), als auch während der Produktionsphasen.

Enercoop schafft zudem durch öffentliche Debatten, Konferenzen und Projektionen bei den BürgerInnen mehr Bewusstsein für die Thematik. Durch das Angebot von umweltfreundlich und kooperativ erzeugtem Strom, der über einen kurzen Energieversorgungskreislauf geliefert wird, hat Enercoop eine positive Wirkung auf die Umwelt der Region.

Müllvermeidung, Wiederverwertung und Recycling

Wiederverwertung und Recycling von Müll kann Gemeinden und der Umwelt helfen, da Geld, Energie und die natürlichen Ressourcen gespart werden. Die effektivste Art der Müllvermeidung ist allerdings, ihn gar nicht erst zu

produzieren. Die Herstellung neuer Produkte erfordert eine Menge Materialien und Energie: Rohstoffe müssen aus dem Boden extrahiert werden, das Produkt muss produziert und zum Verkaufsort transportiert werden. Daher sind Vermeidung und Wiederverwendung die sinnvollsten Arten der Schonung von natürlichen Ressourcen, der Umwelt und des Budgets. Zudem können durch Vermeidung, Wiederverwertung und Recycling Gewinne generiert werden. Die SSE arbeitet auch im Feld des umweltbewussten Recyclings, hat aber zusätzlich soziale Ziele: die Bedürfnisse der lokalen Gemeinde und die Finanzierung wichtiger Projekte. In Brasilien sind die Aktivitäten von Müllsammel-Kooperativen so relevant, dass die Regierungsbehörde IPEA schätzt, dass 80% des recycelten Mülls von (kooperativ organisierten) SammlerInnen für recycelbare Materialien gesammelt wird, die dadurch eine wichtige Rolle für den Umweltschutz und die Umweltbildung spielen. Die Müllsammel-Kooperativen bedeuten auch Empowerment für die Betroffenen und stellen einen Wandel der sozialen Beziehungen dar, in dem sie marginalisierte Menschen ermutigen und bestärken.

Kommunale Selbstverwaltung

In den letzten Jahren wurden in Europa aufgrund von Einsparungsmaßnahmen zahlreiche öffentliche Dienstleistungen privatisiert, d.h. an private Firmen ausgelagert. Einerseits löste diese Veränderung z.B. in Großbritannien großes Missfallen in der Bevölkerung aus und viele sind besorgt um die sinkende Qualität der Dienstleistungen und die Behandlung sowohl der Mitarbeiterinnen als auch der KundInnen. Andererseits bietet die Auslagerung auch kooperativen und sozialen Unternehmen die Chance, als Alternative zu den etablierten gewinnorientierten Firmen aufzutreten.

Angesichts von Kürzungen und anstehenden Privatisierungen ziehen es viele lokale Behörden und öffentliche Einrichtungen vor, die ihre Aufgaben an nicht gewinnorientierte kooperative Organisationen auszulagern, da diese einem humanistischen und demokratischen Ansatz folgen und nicht wie die etablierten Firmen auf Gewinnmaximierung ausgelegt sind. Oft gibt es hier auch Mitspracherechte für MitarbeiterInnen bei Entscheidungen, die Auswirkungen auf ihr Arbeitsleben haben.

Auch die urbane Landwirtschaft fördert eine starke Rückbesinnung auf Selbstorganisation und Selbstverwaltung. Zudem tut sie viel für soziale Inklusion. Anhand der ausgewählten und analysierten Beispiele wird bereits sichtbar, dass diese Initiativen ein hohes Maß an politischem und öffentlichem Engagement zur Weiterentwicklung der SSE an den Tag legen müssen.

Führungsstil und die Qualität der Anstellungen

Alle untersuchten Länder verwenden unterschiedlich Begrifflichkeiten, um kollektive Besitzverhältnisse und Führungsstile zu beschreiben, aber alle verfolgen einen menschenzentrierten und demokratischen Ansatz. Angesichts der Tatsache, dass demokratischer und kollektiver Besitz zu den Grundideen der SSE gehören, tauchte im Zuge des Forschungsprojekts die Frage auf, ob nicht auch Einzelunternehmen in manchen Randbereichen der SSE dazu gezählt werden müssten, sofern sie nach SSE-Richtlinien arbeiten, aber in anderen Wirtschaftsbereichen wie Transport, Tourismus, Reinigung usw. tätig sind. Ein weiterer erwähnenswerter Punkt ist die zentrale Stellung der Arbeitsqualität. Sie stellt einen zentralen Faktor dar, wenn es darum geht, dass Menschen ihr wirtschaftliches und soziales Leben selbstbestimmt gestalten sollten. Arbeit innerhalb der SSE bedeutet Inklusion, gesellschaftlicher Fortschritt, Gleichberechtigung, Rückbesinnung auf die Natur und soziale Innovation.

Ethische Geldanlagen

Ethische Geldanlagen und solidarisches Investment orientieren sich daran, die Existenzgrundlagen und den Lebensstandard benachteiligter Gruppen in einigen der ärmsten Regionen der Welt zu verbessern. Mehrere Organisationen verfolgen einen kooperativen Ansatz und streben nachhaltige Investmentstrategien an, die positive Ergebnisse für Bauernfamilien und InvestorInnen gleichermaßen sicherstellen. Die Organisationen haben sich auf Langzeitkredite und Langzeitunterstützung für die ProduzentInnen spezialisiert anstatt auf schnelle Lösungen. Dabei stellen sie sicher, dass das verliehene Geld für greifbare Investitionen ausgegeben wird, die den ProduzentInnen helfen sollen, nachhaltige und erfolgreiche Unternehmen zu führen.

Eine der „Good Practice“-Organisationen, Shared Interest, bietet Basistrainings für aufstrebende Kooperativen, hauptsächlich in Afrika, und hilft ihnen bei der Erweiterung ihrer Fähigkeiten und ihres Fachwissens, beispielsweise im Bereich der Buchhaltung oder des Netzwerkes. Die Relevanz dieser Investitionen - besonders für die Länder des Globalen Südens - Investitionen zeigt sich im

wachsenden Wohlstand und den verbesserten Existenzgrundlagen der von Shared Interest unterstützten ProduzentInnen, ebenso wie im gesteigerten Selbstbewusstsein und der Würde der Bäuerinnen und Bauern, die von den Krediten profitieren. Sie sind stolz darauf, das Geld für ihre Familien selbst verdienen zu können und nicht von Almosen oder Spenden abhängig zu sein.

Innovative Projekte der sozialen Inklusion

In verschiedenen Projekten wurden unter Sozialökonomie und dem Sozialunternehmertum hauptsächlich Initiativen verstanden, die sozial benachteiligte Menschen beschäftigen. Solche Initiativen sprechen daher von Sozialunternehmen als Mittel zur Arbeitsmarktintegration. Sozialunternehmen werden hier als Instrument zur konkreten Problemlösung gesehen und nicht als umfassender Ansatz für eine neue Wirtschaft. Die Bedeutung für die soziale Inklusion sollte jedoch nicht unterschätzt werden da es unterschiedlichste Projekte, sowohl im Mittelmeerraum als auch in Osteuropa gibt, die einen enormen Beitrag zur Unterstützung von benachteiligten Gruppen leisten. Alle diese Projekte spielen auch in der Aus- und Weiterbildungslandschaft ihrer Regionen jeweils tragende Rollen. Das könnte wiederum dafür genutzt werden, um die Möglichkeiten der SSE mit den jeweiligen regionalen Erfordernissen in Einklang zu bringen.

Netzwerke

Es gibt einige sehr spannende Beispiele für organisierte Netzwerke. Sie werden auch als „**Solidarökonomienetze**“ oder „**Solidarökonomiebezirke**“ beschrieben. Es handelt sich dabei um Netzwerke von Vereinen, LieferantInnen und KonsumentInnen, über die Güter und Dienstleistungen im Zeichen der Solidarität ausgetauscht werden. Ihre Bandbreite reicht von informellen Netzwerken bis zu Dachorganisationen. Sie sind zwar in verschiedenen Sektoren tätig, verfolgen aber alle das gemeinsame Ziel, in ihrer lokalen Umgebung möglichst enge Beziehungen und Zusammenarbeit zwischen den lokalen Organisationen, Gruppen und Behörden herzustellen, um innovative Formate im Sinn einer nachhaltigen Entwicklung in der Region zu fördern. Obwohl sie mit verschiedenen Rechtsformen arbeiten, teilen sie bestimmte Merkmale miteinander, wie etwa einen starken Fokus auf die Förderung innovativer Formen von Produktion und Konsum und die Fähigkeit, Produkte, Betreuungsangebote und Dienstleistungen anzubieten, die den Bedürfnissen der dynamischen, kleinen und innovativen Unternehmen entsprechen.

Einige lokale Netzwerke arbeiten derzeit an der Umsetzung von Solidarökonomiebezirken (SEDs) in mehreren Bereichen. Dies geschieht durch die Einbindung



von wirtschaftlichen Interessensvertretungen, Verbänden und Institutionen, die in den verschiedensten Bereichen tätig sind. Die bedeutendsten Aktivitäten sind: Netzwerkaktivitäten, kulturelle Aktivitäten, Versuche SEDs und ökologische Bezirke umzusetzen, Lobbying, Sponsoring und die Förderung eines neuen Wirtschaftssystems. Außerdem gibt es informelle Netzwerke, die mehrere Initiativen miteinander verbinden, die hauptsächlich in der Landwirtschaft tätig sind und somit einen positiven Kreislauf bilden, der von der Produktion bis zum Vertrieb reicht. Diese Netzwerke stehen für eine einfache, nachhaltige, ethische und auf Solidarität basierende Lieferkette, die auf der gemeinsamen Vision von einer lokalen Entwicklung in Richtung **Ernährungssouveränität** beruht.

Gleichstellung der Geschlechter

Ein Grundwert der SSE ist die Gleichstellung der Geschlechter, sowohl hinsichtlich der Löhne als auch der Karriereförderung und der Vereinbarkeit. Die SSE kann zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen und eine Alternative zur schlecht funktionierenden konventionellen Wirtschaft darstellen, indem sie innovative Formen der Produktion, des Konsums, des Handels und des Finanzwesens anbietet – ihre transformative Kraft wird aber erst dann sichtbar, wenn es um die Neuorganisation der sozialen Reproduktion, die Umsetzung der Gleichstellung der Geschlechter und um gerechtere Machtverhältnisse geht. Der ehemalige brasilianische Staatssekretär für SSE, Paul Singer, sagte in einem Interview im Rahmen dieses Forschungsprojektes, dass „heutzutage Frauen die VorreiterInnen der Bewegung sind“. Dies ist besonders bei den SammlerInnen von Recyclingmaterial der Fall, von denen Singer sagte, dass sie zu 70% aus Frauen bestehen.

Dank der demokratischen Strukturen der meisten Organisationen und SSE-Körperschaften nehmen Frauen mittlerweile einflussreiche Positionen in Beratungen und bei Entscheidungen ein und ihre Stimme hat dasselbe Gewicht bei der Entscheidungsfindung wie die der Männer. Dies zeigte sich auch bei den Projekten in Bolivien, Tunesien und Malaysia, wo Entscheidungsfindungsprozesse auf partizipatorische Art strukturiert werden, um Frauen zu stärken.

Lokaler Markt

Lokal Projekte sind immer (in verschiedener Art und Weise) Formen des Widerstandes gegenüber den Mächten der internationalen Märkte. Häufig geht es dabei darum, das legitime Recht der Menschen auf Selbstbestimmung zu verteidigen. Lokal meint dabei keineswegs klein, schwach oder eingeschränkt auf einen bestimmten Bereich. Das Konzept der Lokalität basiert auf den Bedürfnissen und Gegebenheiten eines bestimmten Gebiets und beinhaltet alle sozialen und ökonomischen Dynamiken, die sich darin abspielen.

Erhaltung von Traditionen und Kulturen

In der SSE entspricht **verantwortungsvoller Tourismus** den Prinzipien einer sozialen und ökonomischen Gerechtigkeit und des respektvollen Umgangs mit der Umwelt und den darin lebenden Kulturen. Er anerkennt die zentrale Bedeutung der aufnehmenden lokalen Gemeinschaft und achtet ihre Rolle als AkteurIn bei der Entwicklung eines nachhaltigen und verantwortungsvollen Tourismus. Verantwortungsvoller Tourismus fördert eine positive Beziehung zwischen der Tourismusindustrie, der lokalen Gemeinschaft und den Reisenden.

Diese Form der Tourismusentwicklung erfordert eine bewusste Teilnahme aller InteressensvertreterInnen, sowie eine starke politische Führung, die eine weitreichende **Partizipation** und **Bewusstseinsbildung** sicherstellt. Die Nachfrage nach dieser Art Tourismus steigt weltweit und solange Tourismusunternehmen kein Interesse daran haben, sich an der lokalen Entwicklung zu beteiligen oder der Bevölkerung faire Preise zu bezahlen, kann ein Netzwerk für einen nachhaltigen Tourismus weiterwachsen und bliebe nachhaltig mit der Lebenswelt der Menschen direkt verbunden. Eine weitere spannende Option für die SSE ist die Unterstützung des traditionellen Handwerks und des kulturellen Erbes verschiedener Gemeinschaften sowie die Erhaltung und Verbesserung lokaler Handwerkstraditionen. Diese Aktivitäten haben nicht nur Auswirkungen auf den (oft vom Tourismus geprägten) lokalen Markt, sondern erhalten und bewerben auch diese meist uralten ländlichen Traditionen. Sie tragen sie dabei dorthin, wo heute Menschen leben, die ursprünglich aus diesen ländlichen Gebieten kamen.

Herausforderungen für die Zukunft

Neben anderen, diversen Zielsetzungen, muss das SSEDAS Forschungsprojekt Gemeinschaftsaktionen definieren, um die am Forschungsprozess beteiligten SSE-Projekte zu stärken und – allgemeiner formuliert – **alternative, territoriale Entwicklungsmodelle als Gegenpol zum herrschenden System** zu fördern. Der Forschungsbericht hat nun Gestalt angenommen und es liegt jetzt an den ProjektpartnerInnen, die in vielen, verschiedenen Ländern leben, aus dem zu lernen, was funktioniert, und aus dem, was nicht funktioniert. Die zusammengetragenen Erfahrungsberichte aus den vielen, beschriebenen Projekten mögen als Richtlinien und als Anreiz für andere Menschen dienen, die sich ähnlichen Problemlagen gegenüber ausgesetzt sehen. Für das Projekt wurden 55 besonders spannende und sozial relevante Projekte ausgewählt, nachdem zuvor in fast allen an der Forschung beteiligten Ländern eine viel größere Anzahl von praktischen SSE-Umsetzungen und internationalen Zusammenarbeiten von sehr unterschiedlicher Wirksamkeit erfasst und untersucht wurde.

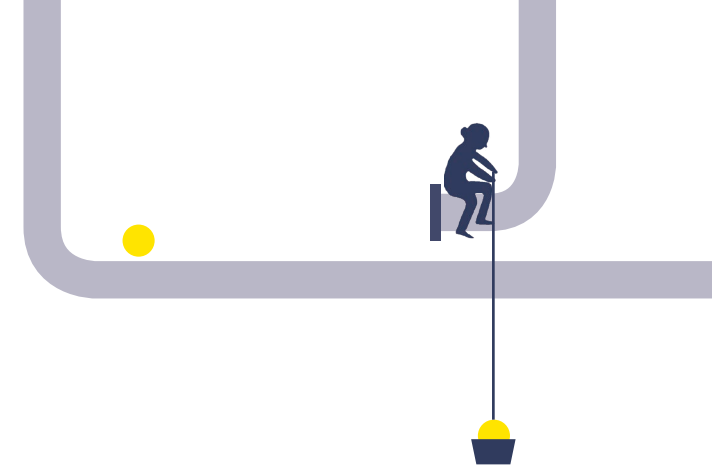
Nun hat die Europäische Union endlich eine **detaillierte Karte und die wissenschaftliche Erörterung** einer Unzahl an tatsächlichen Alternativen, klein und groß, die aber alle nach denselben Kriterien arbeiten: eine hohe Wertschätzung dem Menschen und auch dem Kollektiv gegenüber. Dies kann und soll nicht länger übersehen oder vernachlässigt werden. Auf der Wissensbasis des vorliegenden Forschungsberichtes könnten sich neue Wege des Wandels und der Verbesserung auftun und jedes der Länder könnte für jeden Forschungsbereich neue Initiativen auf den Weg bringen (Studien, Forschungstätigkeiten, Veröffentlichungen, Bewusstseinsbildung, Förderung und Weitergabe) oder neue Firmengründungen initiieren.

Einige der analysierten Erfahrungsberichte nahmen Bezug auf die wichtige **Funktion des Netzwerks**, um die Unternehmen und Organisationen, die in jedem der Handlungsfelder tätig sind, miteinander zu vernetzen und Informationen auszutauschen, die für die jeweilige Arbeit und die angewandten Methoden relevant sind. Wir sprechen hier nicht bloß von einem Kommunikationsbedürfnis, sondern von wiederholtem und systematischem Teilen, welches die Aktivitäten jeder Gruppe verbessert und fördert und zudem Wissenslücken schließt, die manchmal für die weitere Entwicklung hinderlich sein können. Zudem wird durch den kontinuierlichen Austausch die Fähigkeit Menschen mit einzubeziehen und das Bewusstsein von mehr AkteurInnen des öffentlichen und des privaten Sektors zu schärfen gesteigert. Netzwerke glauben häufig, dass sie auf allgemeinen Prinzipien beruhen, oder gezwungen sind, alle Aktivitäten unter einen Hut zu bringen, die in ihrem Umfeld umgesetzt werden. Sobald es ein gemeinsames Bewusstsein für diesen Prozess gibt, ist es keine Belastung mehr, sondern ein gemeinsames Ziel, dessen Erreichung für alle Beteiligten günstig wäre. Es gibt bereits viele Initiativen, an denen sich alle ausgewählten Projekte beteiligen könnten. Ferner sollten auch andere Formen der Vernetzung in Betracht gezogen werden, wie etwa Konsortien, Föderationen, Lokalbereichsnetzwerke, etc.. Einige von den genannten Vereinigungen könnten sogar repräsentative Aufgaben bei Dachverbänden oder Gruppen oder regionalen oder internationalen Institutionen oder Organisationen, wie der Europäischen Union, übernehmen.

Wie bereits im Abschnitt „Herausforderungen und Zusammenfassungen“ erwähnt, ist ein weiteres, mögliches Feld für die Zusammenarbeit in spezifischen Gebieten, für welches allerdings keine Ziele im Voraus festgelegt werden können, der Entwurf und die Umsetzung von integrativen Systemen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und dem Aufbau von persönlichen Beziehungen oder der Vernetzung von Gruppen, welche dasselbe Ziel verfolgen. Diese **integrativen Systeme** könnten verschiedene Formen annehmen, welche von Solidarökonomie-

bezirken bis hin zu lokalen Entwicklungspläne für die Landwirtschaft reichen, und würden in Richtung eines realen, alternativen Modells zur Lokalentwicklung beitragen. In der momentanen Situation – in der die multiple Krise andauert – steigt die Anzahl der Bezirke und Regionen, in denen nur mehr koordinierte Aktionen von Sozial-Kooperativen und Genossenschaften, solidarökonomische Aktivitäten, informelle Gruppen oder BürgerInnenbewegungen etwas gegen die Verarmung der Gemeinden ausrichten können. Konkret empfehlen die analysierten Projekte regelmäßige Unterstützungsaktivitäten für die lokalen Gemeinschaften und den Schutz ihres gemeinsamen Erbes, sowie die Sicherung der Zukunft für ihre Kinder – besonders wenn die Regierungen weit von den Problemfeldern entfernt oder mit internationalen Konflikten beschäftigt sind. Die wirklich effektiven Projekte in diesen Handlungsfeldern sind nicht besonders zahlreich, aber das Bedürfnis nach wirksamen Aktivitäten steigt und es müssten dringend Aktionen gesetzt werden (beispielsweise zum Klimawandel oder der Flüchtlingskrise). In manchen Ländern liegt in der Gründung solcher Projekte die einzige Hoffnung auf einen Weg aus der globalen Krise.

In vielen Gebieten haben wir die **Gesetze und Regulationen**, die sozial- und solidarökonomische Aktivitäten betreffen, gesammelt, beschrieben und auch evaluiert. In vielen Ländern gibt es jedoch immer noch überhaupt keine Gesetzestexte und wenn, dann nur solche, die nur bestimmte, spezifische Bereiche regeln. Trotzdem ist es mittlerweile möglich, auf Länder mit einem relativ ausgeprägten und kompletten Arrangement an rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen zu stoßen – besonders im Bereich der regionalen Behörden. Natürlich muss jedes Land, welches spezifische Regulationen umsetzen will, um die SSE zu fördern und anzuregen, die Beispiele im Licht der eigenen Rechtstraditionen begutachten und ökonomische Maßnahmen an den eigenen Kontext anpassen. Zudem wäre es günstig auf Informationen zurückzugreifen, die sich auf bereits ausprobierte Legislaturen in anderen Kontexten beziehen.



Es gibt einen Aspekt, der keinesfalls übersehen werden sollte: es handelt sich hierbei um die **Taktiken und Strategien**, die verfolgt werden müssen, um praktische SSE-Umsetzungen in allen Ländern, besonders außerhalb der Europäischen Union, zu vervielfältigen oder zu verbreiten. Während der ersten Phase der Recherche, sprachen die Mitglieder des Forschungsteams oft von der Spontanität und dem originellen Charakter der Projekte; die folgende Auswahl der „Good Practice“-Projekte spiegelte diese Eigenschaften ebenfalls wieder; ausgewählt wurden - wie bereits erwähnt - Projekte, die in der untersuchten Region verwurzelt und fest verankert sind. Heute sieht man aber aufgrund der anhaltenden Krise, dass immer seltener und immer verspäteter Umweltprobleme thematisiert werden und die wachsende Armut selbst in Ländern mit hohem Einkommensdurchschnitt sichtbar wird. Die Notwendigkeit zur Stärkung der Arbeit dieser Projekte wird immer offensichtlicher. Sie haben gemeinsam die Phase der Reife erreicht und sollten sobald wie möglich zu einem sich rasch ausbreitenden Phänomen werden. Sie können in jeder Gesellschaft positiv eingreifen und sozialer Marginalisierung und Exklusion, sowie Umweltproblemen entgegen wirken. Die Reflexion der Methoden, die angewandt werden sollten, beginnt erst gerade, aber in den kommenden Jahren werden wir mehr konkrete Vorschläge brauchen und ausprobieren müssen; Das durch diese Projekt generierte Material wird hoffentlich einen wichtigen Beitrag zur Findung der angebrachtesten und effektivsten Strategien leisten.

SSE und eine gemeinschaftliche Vision für alle

All die zusammengetragenen Ergebnisse und im Laufe der Forschungstätigkeit in den vielen, unterschiedlichen Regionen durchlaufenen Prozesse zeichnen das Bild einer Vision, welche in naher Zukunft erreicht werden könnte, und von enormem, menschlichem und sozialem Interesse ist. Es wäre ein Fehler diese Vision in Vergessenheit geraten zu lassen. Sowohl die Erfassung und Abbildung der Sozialprojekte, als auch die der solidarischen und internationalen Zusammenarbeitsprojekte, und alle folgenden Analysen, die nicht nur das Forschungsteam und die für die Projekte verantwortlichen Organisationen einschließen, sondern auch viele erfahrende und wichtige Persönlichkeiten aus dem SSE-Sektor, zeigten das Potential für ein aufkeimendes Entwicklungsmodell. Es gibt bereits einige tiefere Wurzeln, die - auch wenn sie jetzt noch in einer sehr frühen Entwicklungsphase stecken - zukünftig die Basis für ein Aufkeimen einer neuen Entwicklungslinie sein kann - einer Entwicklung, welche die gesamte Bevölkerung betrifft.

Die SSE ist offensichtlich kein gut umrissenes Projekt, besonders wenn man sie von verschiedenen Standpunkten, Regionen oder Ländern aus betrachtet, die nicht bloß geographisch sehr weit voneinander entfernt sind. Aber niemand

kann ignorieren, dass innerhalb von wenigen Jahren ähnliche Organisationen in weit voneinander entfernten Gesellschaften entstanden sind, welche von der gleichen, tiefen Menschlichkeit getragen werden und dies mit ökonomischen Aktivitäten und Zielsetzungen zu verknüpfen wissen. Sie bilden einige der innovativsten, interpersonalen und kollektiven Beziehungen aus, die allerdings Standard im Bereich der weltweiten SSE sind: so wenig konventionell, so fragil, aber doch so leicht zu teilen - trotz Sprachbarrieren und Kulturunterschieden.

Wir haben es hier mit Projekten zu tun, die tief in ihren jeweiligen Gesellschaften verwurzelt sind, aber deren Existenz dennoch starke Berührungspunkte hinsichtlich gemeinsamer Werte und einer transformativen Vision von einer alternativen Wirtschaft und einem neuen Sozialmodell beweist. Selbst in diesem Embryo-Stadium der Entwicklung des neuen Sozialmodells, werden so viele menschliche Bedürfnisse, die lange Zeit ignoriert wurden, durch die geleistete Arbeit gestillt, die in Rekordzeit, Maßnahmen, Aktionen, neue Arbeitsplätze und einen Wandel wie nie zuvor bewirkt hat.

SSE regt nicht bloß theoretische und politische Diskussionen an oder erfindet neue Formen der konstruktiven Beziehungsführung zwischen Behörden und den sozial Bedürftigen. SSE enthüllt die zugrundeliegenden Prozesse und mit Hilfe der Imitation, Reproduktion und Multiplikation der „Good Practice“-Methoden, zeigt sie auf, wie man auch in einem rauen und feindlichen Umfeld überleben und sich entwickeln kann. Ein solch attraktives Potential könnte Gegenstand weiterer Reflexionen und Entwicklungen werden - sofern solche Prozesse von der herkömmlichen, ökonomischen Analyse entkoppelt sind, die von Akademien und theoretischen Disziplinen ausgearbeitet werden.

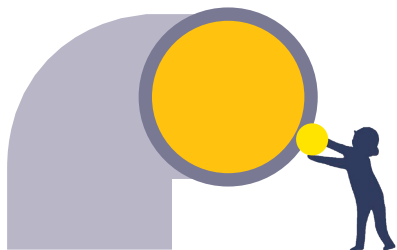
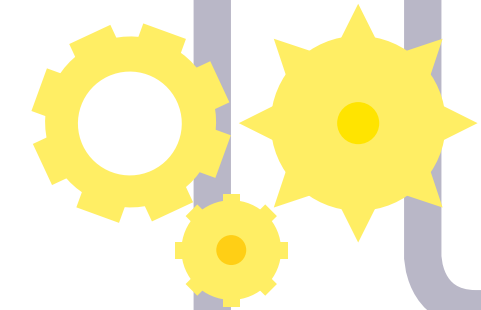
Kein Evolutionsmodell kann von außen kommen, noch viel weniger aufgezwungen werden, sondern es wird aus der spontanen Blüte der vielen Projekte, die weitgehend bewiesen haben, dass sie nützlich und überlebensfähig sind, hervorgehen. Nur das Aufzeigen der „Good Practice“-Beispiele in allen Gebieten, oder die Demonstration der unlimitierten Multiplikation eine Praktik in allen Gebieten oder die Austestung einiger Regeln und Maßnahmen, die sich in einigen Gebieten bewährt haben, bildet schon eine sehr solide Basis für dieses kommende „Modell“. Aber das Potential, das in der Interaktion und dem Austausch von zwei originalen Projekten schlummert, kann man sich nur ausmalen. Die Unterstützung und die Anregung, die dadurch initiiert wird, ist eine wunderbare Perspektive, der man sich nicht entziehen kann.

Dieser Endbericht wurde ausgearbeitet von
FAIRWATCH, Italien, Koordination der SSEDAS-Forschung:
Alberto Castagnola, Monica di Sisto, Riccardo Troisi

und übersetzt sowie überarbeitet von
SÜDWIND, Österreich, Koordination SSEDAS-Kommunikation
Martin Haselwanter, Sabine Klapf, Michaela Königshofer, Susanne Loher,
Nora Niemetz, Regina Webhofer

Das SSEDAS-Forschungsteam:

Land	Name
Österreich	Andreas Exner
Belgien	Annabel Maisin
Bolivien	Jennifer Locatelli, Juan Carlos Alarcón
Brasilien	Bernhard Leubolt
Bulgarien	Marina Stefanova, Galina Mihneva
Kroatien	Romana Tomić, Jany Hansal, Ana Grgić
Zypern	Alexander Apostolides
Tschechische Republik	Petra Francová, Eva Dorňáková, Lenka Parkánová
Estland	Diana Tamm
Finnland	Maija Lumme
Frankreich	Adèle Rivet, Martine Combemale
Deutschland	Jan Urhahn, Christine Pohl
Griechenland	Irini Kareta, Kelly Garyfalli, ATN (Alternative Trade Network)
Ungarn	Eva Bordos, Peter Oroszvari, Aniko Nemeth
Indien	Veena Nabar
Irland	Jennifer Harris
Italien	Samanta Musarò, Arianna Blasi, Virginia Meo, Chiara Pagni
Letland	Evija Caune
Malaysia	Adèle Rivet, Martine Combemale
Malta	Maria Di Domenico, Michelle Calleja Chehab
Mauritius	Ram Jutliah
Mosambik	Jan Urhahn, Christine Wiid
Palästina	Valentina Verze, Bisan Centre for Research and Development
Polen	Marysia Marciniak, Kristor Peel
Portugal	Catarina Maciel
Rumänien	Lavinia Andrei, Mihai Enescu
Slowakei	Gabriela Dubcová
Slowenien	Lana Zdravković
Spanien	Pedro Lloret, Piergiuseppe Carucci
Tunesien	Alessia Tibollo, Sarra El Idrissi, Wassim Abidi
Großbritannien	Ruth Holtom, Faaria Ahmad
Uruguay	Adriana Goni Mazzitelli



Dieses Dokument fasst die Forschungsergebnisse der Studie "Transformative economy: opportunities and challenges of the Social and Solidarity Economy in 55 territories in Europe and in the World" zusammen und wurde im Rahmen des Projekts "Social & Solidarity Economy as Development Approach for Sustainability (SSEDAS) in EYD 2015 and beyond - Grant Contract: DCI-NSAED/2014/352-248" erstellt. Die darin vertretenen Standpunkte, Inhalte bzw. Erläuterungen geben die Ansichten des SSEDAS-Forschungsteams wieder und stellen somit in keiner Weise die offizielle Meinung der Europäischen Union dar.

Weitere Informationen finden Sie auf der **SUSY-Website**:

www.solidarityeconomy.eu

SuSY-Online Karte

Es gibt viele Alternativen - Lasst sie uns sichtbar machen!

Die SuSY-Forschung hat 55 SSE-Good Practice Beispiele dokumentiert, doch es gibt viel, viel mehr!

In Zusammenarbeit mit TransforMap und Ecobytes hat das SuSY Projekt eine interaktive Online-Karte erstellt, die Sozial- und Solidarkökonomie in Europa und weltweit dokumentiert und sichtbar macht.

Zu finden ist die SuSY-Online Karte auf: www.solidarityeconomy.eu/susy-map



Dieses Dokument wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union erstellt. Die Inhalte sind allein in der Verantwortung der Lead-Organisation COSPE und spiegeln unter keinen Umständen die Meinung der Europäischen Union dar.